

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

205 (28.7.1934)



Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Verkaufspreis M 2,20  
täglich 10 Pf. Trägergeld. Postbezug  
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Ver-  
kaufspreis monatlich M 1,70 inkl. Post-  
zuschlag oder Trägergeld. Erscheint  
12mal wöchentl. als Morgenszeit. Abbestell-  
ung muß bis spät. 20. i. d. folg. Monat erfol-  
gen.  
Drei Bezirksausgaben:  
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der  
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,  
Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbez. Eppingen. — „Merkur-  
Baden“: für die Amtsbezirke Rastatt-  
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Or-  
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Vorfestsetzung der Zeitung  
oder Rückerstattung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Wiedergabe unterer als  
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“  
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unbetragte überlandte Manuskripte  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:  
Die 12sp. Mittelzeile (Reinhalte 22  
mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Keine einpa-  
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Zu Zertell: die 4sp. 70 Mill-  
meter breite Zeile 55 Pf. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif, für Monatsabnahme  
Staffel 6. Anzeigenabdruck: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Ubr vorm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagsaus-  
gabe: 6 Ubr Samstag abend.

Verlag:  
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Balldir. 28. Fernnr. Nr. 7980/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Süddeutsche Sparkasse Karlsruhe Nr. 736.  
Abteilung Buchgewerbe: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsstunden von Verlag und Expedition  
8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:  
Anschrift: Karlsruhe i. B., Balldir. 28.  
Fernsprecher 7980/31. Redaktionschluss 10  
Ubr vorm. und 6 Ubr nachm. Sprechstun-  
den täglich von 11-12 Ubr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Carl Reichard, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf  
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 28. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 205

Im Geist der Kampfzeit vorwärts!

## Neuordnung der SA vor dem Abschluß

Alle Kämpfer an der Spitze der SA-Gruppen - Ueberorganisation beseitigt - SA-Männer sollen Parteigenossen sein

≠ Berlin, 27. Juli (R.S.-Bunt). Der Chef  
des Stabes der SA, Lunge, gewährte einem  
Mitglied der Reichspressstelle der NSDAP  
eine Unterredung, über die die R.S. folgendes  
mitteilt:

Frage: Mein Stabschef! Die SA hat die  
größte Erschütterung seit ihrem Bestehen hin-  
ter sich. Werden die Ereignisse des 30.  
Juni und 1. Juli für Geist und Haltung  
der Formation von irgendwelchen Folgen sein?  
Antwort: Nein! Ich bin im Gegenteil davon  
überzeugt, daß die SA-Einheit besser  
werden wird, weil ein Teilungswert-  
sicherer Elementar ausgetrieben wird,  
während auf die Dauer der alte erprobte Kern  
der SA und der alte Geist sich finden wird.

Frage: Die Ihnen vom Führer gestellte Auf-  
gabe ist außerordentlich umfangreich. Sie ist es  
sowohl in organisatorischer, als auch persön-  
licher Art. Die Ereignisse des 30. Juni haben  
eine Neuorganisation zahlreicher höhe-  
rer Führerstellen der SA notwendig  
gemacht. Wird diese personelle Umänderung  
am 1. Juli bei Schluß des SA-Urlaubs zum  
Abschluß gekommen sein?

Antwort: Bis jetzt sind nur Beauftragun-  
gen und keine endgültigen Ernennungen er-  
folgt. Allerdings sind diese soweit schon zum  
Abschluß gekommen, daß bei Ende des  
Urlaubs alle Stellen wieder be-  
setzt sind.

Frage: Der Führer hat darauf hingewiesen,  
daß in der letzten Zeit die alten Kämpfer  
bei Beförderungen immer mehr zurücktreten  
und die Neuen hohe Stellen in der SA ein-  
nehmen. Sind bei der Neuorganisation der Grup-  
pen die alten Kämpfer in erster Linie berück-  
sichtigt worden?

Antwort: Selbstverständlich stehen bei der  
Neuorganisation der Führerstellen die alten  
Kämpfer im Vordergrund. Es muß  
hierbei allerdings bedacht werden, daß natür-  
lich nicht auf einmal eine völlige Neuorganisation  
der Führerstellen der SA vorgenommen wer-  
den kann, sondern daß erst allmählich die Be-  
auftragung von alten SA-Kameraden mit  
Führerstellen möglich ist.

Es wird jedenfalls interessieren, daß die mei-  
sten jetzt an der Spitze von SA-Gruppen ste-  
henden SA-Führer Mitgliedsnummern unter  
Hunderttausend haben und im Besitze des gol-  
denen Ehrenzeichens der NSDAP sind.

Frage: Welcher Art sind die organisa-  
torischen Veränderungen, die in der SA  
durchgeführt werden?

Antwort: Ueber alle organisatorischen Maß-  
nahmen jedoch kann ich mich heute nicht  
äußern. Doch sind die ersten Veränderun-  
gen ja bereits durchgeführt, wie zum  
Beispiel die Auflösung der Obergruppen,  
der Inspektionen usw. und die Beseiti-  
gung der zum Teil aufgeblähten  
Stäbe bzw. ihre Zurückführung auf ein ge-  
sundes Maß. Am wichtigsten scheint mir die  
Wiederaufnahme der vernachläs-  
sigten weltanschaulichen Schulung  
der SA notwendig zu sein, um dem Führer  
in der SA wieder ein Instrument zu schaffen,

das wirklich als Garant des Nationalsozialis-  
mus angesehen werden kann.

Frage: Von den heutigen SA-Männern ge-  
hören schätzungsweise über die Hälfte der  
Partei nicht an, weil sie erst nach Schließung  
der Mitgliederlisten der Partei in die SA ein-  
traten. Wie soll künftig wieder die innere  
Verbindung zwischen Partei und SA gewäh-  
leistet werden?

Antwort: Ich halte es für selbstverständlich,  
daß zunächst einmal alle SA-Männer wieder  
mit der Zeit auch alle SA-Männer wieder  
Parteigenossen sind. Ich werde auf jeden Fall  
dafür sorgen, daß die SA wieder eine der fest-  
esten Säulen innerhalb der Partei wird.

Frage: Wie wird sich künftig das Verhält-  
nis zwischen der SA und den ande-  
ren selbständigen Organisationen  
der Partei (SS, SA, Arbeitsdienst und NS)  
gestalten?

Antwort: Das herrliche, absolut kamerad-  
schaftliche Verhältnis, das zwischen den Frei-

lern der NSDAP, in der Kampfzeit herrschte,  
ist für mich wie für jeden alten Nationalsozia-  
listen, SA-Führer und SA-Mann eine Selbst-  
verständlichkeit. Dieses alte Verhältnis, dort,  
wo es durch die Entwicklung der letzten Monate  
beeinträchtigt sein sollte, wieder herzustellen,  
wird mir um so leichter werden, als mich mit  
den Führern der anderen Säulen der Partei  
ein freundschaftliches Verhältnis aus den frü-  
heren Kampfjahren verbindet.

Frage: Welche Aufgaben werden der SA  
nach Wiederherstellung ihrer alten Zielsetzung  
gestellt werden?

Antwort: Ueber die einzelnen Aufgaben, die  
der SA für die Zukunft im Rahmen der natio-  
nalsozialistischen Bewegung gestellt werden,  
möchte ich mich heute noch nicht äußern. Ich  
sehe es aber als meine vornehmste und höchste  
Pflicht an, den alten SA-Geist wieder  
herzustellen, der die Bewegung groß ge-  
macht hat und uns die nationalsozialistische  
Revolution gewinnen ließ.

## Papens Mission in Wien

Die Ernennung erfolgt - Die ersten Auswirkungen des Briefes des Führers

\* Berlin, 27. Juli. (Drahtbericht unserer  
Berliner Schriftleitung.) Die Betretung des  
Herrn von Papen mit dem Posten eines  
außerordentlichen Gesandten in Wien durch den  
Führer zeigt mit aller Deutlichkeit, wie das  
Deutsche Reich bestrebt ist, alles was in seinen  
Kräften liegt zu tun, um die durch die Vorfälle  
in Oesterreich noch labiler gewordene Lage  
Europas auszugleichen und Konfliktmöglich-  
keiten zu beseitigen. Herr von Papen ist be-  
reits zum Sondergesandten ernannt. Es wird  
darüber die folgende amtliche Mitteilung aus-  
gegeben:

„Im Anschluß an das von dem Herrn Reichs-  
kanzler an den Vizekanzler von Papen gerichtete  
Schreiben vom 26. Juli 1934 hat sich der  
Herr Reichspräsident einverstanden erklärt, den  
Vizekanzler von seinem Amt als Stellvertre-  
ter des Reichskanzlers und als Saarbeauftrag-  
ten zu entbinden, um ihn mit der vom Reichs-  
kanzler vorgeschlagenen wichtigen Aufgabe  
eines Gesandten in befristeter Sondermission  
in Wien zu betrauen. Das Agreement für  
Herrn von Papen würde heute in Wien nach-  
gesucht.“

Das Echo der Betretung Papens im Aus-  
land zeigt erfreulicherweise zum Teil, daß  
Objektivität und Einsicht Rückkehr in manche  
Redaktion der Auslandspresse gebracht haben.  
Man beginnt die außerordentlich korrekte und  
von gleich großer Sorge um das Volk Oester-  
reichs und das Verhältnis von Oester-  
reich zu Deutschland getragene Haltung  
der deutschen Regierung anzuerkennen und  
damit endlich zu dem wohl selbstverständlichen  
Brauch zurückzukehren, sich wenigstens zu be-  
mühen, objektiv zu erfassen und der Wahrheit  
die Ehre zu geben.

Das von einer gewissen Presse des Aus-  
lands immer und immer wieder als der  
schwarze Mann Europas, als Störenfried  
der Welt verleumdete nationalsozialistische  
Deutschland hat auch anlässlich der trauri-  
gen Ereignisse in Oesterreich wieder ein-  
mal durch die Tat seine Gegner Lügen ge-  
straft.

Die vom Führer schnell und entschlossen durch-  
geführten Maßnahmen haben schon jetzt zu  
einer gewissen Beruhigung geführt und wer-  
den in ihrer weiteren Auswirkung vollständig  
zur Aufhellung des plötzlich verfinsterten po-  
litischen Horizontes führen.

Die amtlichen Stellen Oesterreichs haben  
ihrer Genehmigung über den Brief des Füh-  
rers an Herrn von Papen Ausdruck verliehen.  
Die Presse Oesterreichs würdigt das vom  
Friedenswillen getragene Han-  
deln Deutschlands. Es ist erstaunlich,  
wie die Presse anderer Länder sich für berech-  
tigt hält, entgegen diesen Tatsachen an der  
Behauptung festzuhalten, daß Deutschland in  
Verbindung mit den Aufständischen stehe und  
zwischen Berlin und Wien weiterhin der  
Kriegszustand herrsche. Solch unwürdiges  
Treiben stellt eine grobe Verletzung der inter-  
nationalen Gebräuche und eine durch nichts  
gerechtfertigte Einmischung in die Verhältnisse  
Oesterreichs und das Verhältnis von Oester-  
reich zu Deutschland dar. Die Prediger der  
österreichischen Unabhängigkeit sind die ein-  
zigen, und man muß schon sagen, unbeküm-  
mersten Falscher ihrer eigenen These. Dem  
Frieden Europas und der Welt wird dadurch  
sicherlich nicht gedient.

## Englands „Luftkomplexe“

(Von unserem Londoner Hd-Vertreter.)

Die Oberhausdebatte über das englische  
Luftaufrüstungsprogramm, die Ausführungen  
des Luftministers über die Zivilfliegerei und  
die großen Luftmanöver, die in dieser Woche  
abgehalten werden und schon am ersten Tage  
Ergebnisse zeigten, aus welchen sich allgemeine  
Schlüsse über Luftabwehr ziehen lassen, geben  
Anlaß zu einigen Anmerkungen, die auch für  
deutsche Verhältnisse beachtlich sind.

Die Reden der oppositionellen Lords, welche  
der Labour- und liberalen Partei angehören,  
kritisierten mit den schon in der Presse in aller  
Breite erörterten Einwürfen den Aufrüstungs-  
willen der Regierung, zogen nachliegende  
Vergleiche zwischen der heutigen Lage und der  
des Jahres 1914, stellten ein Zurücktreten aller  
Nationen in Aussicht und wiesen auf die da-  
durch entstehende akute Gefahr eines drohen-  
den Krieges hin. Der Hauptredner, Lord  
Ponsonby, brandmarkte die Erklärung der  
Regierung, daß die Abrüstungskonferenz zu-  
sammengebrochen sei, bevor sie tatsächlich ihre  
Türen zugemacht habe, als „einen böswilligen  
Akt diplomatischer Sabotage und als eine mit-  
willige Handlung, den Völkerbund in einem  
kritischen Augenblick zu verstimmen“, und  
deutete an, daß die britische Regierung sich von  
der französischen „mit Recht berückten“ Diplo-  
matie und zu Verpflichtungen habe bewegen las-  
sen, die ein militärisches Zusammengehen mit  
Frankreich unter Umständen zur Ehrensache  
machen könnten.

Der Luftminister Lord Londonderry  
hob in seiner ziemlich geteizten Entgegnung  
hervor, daß fast sämtliche Länder — USA,  
Frankreich, Rußland, Japan, Schweden,  
Schweiz, Belgien, Südfweden und Türkei —  
große Summen für die Entwicklung der Luft-  
waffe ausgeworfen hätten. England könne  
also schon aus diesem Grunde nicht zurückblei-  
ben. Wenn man, zwecks rein platonischer Ar-  
gumentierung, zugibt, daß die britische Luft-  
waffe in ihrer heutigen Stärke für die Landes-  
verteidigung gegen besser aufgerüstete Nach-  
barn nicht genüge, so treffen die Gründe, die  
der Luftminister für die Aufrüstung vorbringt,  
zum großen Teil genau so gut wie für Groß-  
britannien auch für Deutschland zu. „Hinter-  
zogene Luftstreitkräfte dienen zweifellos dazu,  
einen Angreifer davon abzuhalten, die Wir-  
kung eines plötzlichen Ueberfalls zu hoch an-  
zusehen. Eine schwache Luftwaffe kann, an-  
dererseits, weder ein zuverlässiges Abschref-  
fungsmittel noch ein wirksames Mittel zur  
Verteidigung darstellen. Noch kann eine hin-  
reichende Verteidigungsorganisation bei  
Kriegsausbruch und unter drohenden Angrif-  
fen des Feindes in aller Eile improvisiert  
werden.“ Der „Evening Standard“ geht bei  
der Besprechung der Debatte noch einen Schritt  
weiter, wenn er erklärt: „Eine schwache Luft-  
waffe ist nicht nur ein ungenügendes Ab-  
schreckungsmittel, sondern direkt eine Einla-  
dung zu Ueberfällen.“ Es ist bedauerlich, daß

# Arbeitsbeschaffung ist Dienst am Volk!



zur Zeit dieser Grundfab auf alle Länder bis auf Deutschland Anwendung findet.

Zu gleicher Zeit, als die Lords im Oberhaus über für und wider des Luftausbildungsprogramms debattierten, dröhnte über London das Brummen von drei Bombengeschwadern von je 12 Maschinen, die, ohne von den Abwehrkräften des „Südlands“ entdeckt oder abgefangen worden zu sein, in geordneter Formation über der Hauptstadt des „Nordlands“ erschienen und in aller Ruhe ihre theoretische Last der Zerstörung über dem Luftministerium, dem Sitz der Regierung, den Westindischen Docks und anderen taktischen Zielen abwarfen. Von den zehn Bombenangriffen, die von abends sechs Uhr bis morgens neun Uhr des ersten Tages ansechsfert wurden, und die Einwohner nicht zur Schlaf kommen ließen, sollen sieben genau beobachtet sein. Wenn auch in den Bekanntmachungen des Luftministers immer wieder hervorgehoben worden ist, daß von diesen unter künstlichen Bedingungen ins Werk gesetzten Manövern nicht sensationelle und extravagante Schlüsse gezogen werden dürfen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß, wenn man auch die Hälfte der Wirkung abschreibt, der Rest genügt hätte, um entweder die wichtigsten Punkte Londons zu zerstören oder die Stadt mit Hunderten von Gasbomben zu belegen. Das war wenigstens die Ansicht des Mannes aus dem Volk, in dem die Kriegstage wieder lebendig wurden. Und das war zum mindesten eine von den Absichten, die das Luftministerium mit diesen demonstrativen Manövern von über 400 Flugzeugen verfolgte. Es gibt keine bessere, wirksamere Propaganda, als den Wählern ad oculos zu demonstrieren, daß das Vaterland in Gefahr sei. Lord Londonderry hat den arden Leberfall auf London mit seiner Oberhauserklärung, daß Englands Luftwaffe in ihrer heutigen Stärke zur Verteidigung nicht ausreiche, mit militärischer Pünktlichkeit abgestimmt.

Es ist vielleicht kein reiner Zufall, daß zur selben Zeit, in welcher die Luftwaffe im Mittelpunkt der Erörterungen stand, auch die Zivilluftfahrtfragen in dem „Air Council“, dem Lufttrat besprochen wurden. Der Luftminister, welchem die Zivilliegeerei ebenfalls untersteht, erklärte sich mit dem Bericht des „Committee“ über die Kontrolle der Zivilliegeerei in den meisten Punkten einverstanden, besonders was die Bestimmungen über Zulassungszertifikate, Registrierung, Subventionierung, Versicherung, internationale Standards usw. anlangt, lehnte aber entschieden ab, daß die Zivilluftfahrt von dem Luftministerium abgetrennt würde. Die Pressekritik weist auf den Widerspruch hin, der in dieser Weigerung besteht und der Erklärung Lord Londonderrys, daß das Ministerium die Zivilliegeerei „nur“ und in „einer Linie“ als eine Reserve von Kriegspiloten und -Maschinen betrachte. Diese Eröffnung klingt unklar und gewunden. „Times“ sagt dazu: „Wenn hinter diesem Vorbehalt etwas Bestimmteres steckt als es den Anschein hat, so wird es jedenfalls den Kritikern des Luftministers zur Genugung dienen von der Regierung die feierliche Erklärung erlangt zu haben, daß die Zivilliegeerei in erster Linie als ein Instrument der Verteidigung und des Handels, aber nicht als vorrangige Reserve der kgl. Luftwaffe anzusehen ist.“

Jedenfalls sollen die Zivilluftfahrt und Luftpost in der Zukunft mehr wie bisher gefördert werden. Der Oberpostmeister verkündet, daß der reguläre Luftpostbetrieb zwischen London, Birmingham, Manchester, Belfast, Glasgow, Liverpool, Cardiff, Southampton u. der Insel Man in dem nächsten Monat aufgenommen werden soll; Luftpostbriefe normalen Gewichtes werden nicht mehr als reguläre Briefe kosten.

### Marshall Chautey †

\* Paris, 27. Juli. Marshall Chautey, der vor einiger Zeit erkrankte, ist am Freitag Mittag gestorben.

Marshall Chautey, dessen eigentlicher Name Lautenschläger ist, wurde am 17. November 1854 in Nancy geboren. Im Jahre 1912 wurde er zum Generaldirektor von Marokko ernannt. In dieser Eigenschaft hat er nicht nur Marokko für Frankreich militärisch gesichert, sondern sich auch um die Verwaltung und die wirtschaftliche Erschließung des Landes verdient gemacht. Im Dezember 1916 wurde er zum Kriegsminister ernannt. Bereits im März 1917 jedoch ereignete sich in der Kammer zwischen ihm und den Radikalen ein Zusammenstoß. Chautey brach mitten in einer Rede ab, verließ die Kammer und hat um seine Entlassung. Er kehrte sofort wieder nach Marokko zurück. Im Jahre 1925 nach den Misserfolgen Frankreichs in Marokko im Zusammenhang mit der werdenden Macht Abd es Krims trat Chautey von seinem Amte zurück.

### Kreuzer „Königsberg“ zum Besuch in Neval

\* Neval, 27. Juli. Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Solde, Kreuzer „Königsberg“, ist heute zu einem viertägigen Besuch in Neval eingetroffen. Zum Empfang des Kreuzers hatte sich an der Mole eine große Menschenmenge versammelt.

# Die unerschütterliche Einheit der Bewegung

Gemeinsame Schulung der PD, SA, SS, SA, Arbeitsdienst und Bauerntum

\* Berlin, 27. Juli. Der Beauftragte des Führers zur Überwachung der gesamten Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hat in Verfolg des seiner Beauftragung zugrunde liegenden Auftrags des Führers: Sicherung der Einheit der gesamten Bewegung, eine Entscheidung herbeigeführt, die auf die künftige Entwicklung der verschiedenen Gliederungen der gesamten PD, SA, SS, SA, des Arbeitsdienstes und des Bauerntums von größter Bedeutung ist und die durch nichts zu erschütternde Einheit der NSDAP. erneut unter Beweis stellt. Die Verwirklichung eines dahin zielenden

Vorschlags des Reichsleiters Alfred Rosenberg ist durch die gemeinsame Rundgebung der für die verschiedenen Gliederungen der Bewegung verantwortlichen Reichsleiter und Führer gesichert:

„Wir stimmen dem Ersuchen des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP, P. Alfred Rosenberg, bei, zweimal im Jahre Gemeinschaftsschulen aller Gliederungen der NSDAP. einzurichten, und durch diese gemeinsame Arbeit die weltanschauliche und staatspolitische Einheit der NSDAP.

und die Unerschütterlichkeit des nationalsozialistischen Willens zu dokumentieren. Berlin, im Juli 1934.

- gez. H. Walter Darré, Reichsbauernführer, Reichsminister.
- gez. Konstantin Hierl, Reichsführer des Arbeitsdienstes, Staatssekretär.
- gez. Heinrich Himmler, Reichsführer der SS.
- gez. Dr. Robert Ley, Stabsleiter der PD.
- gez. Viktor Luge, Chef des Stabes der SA.
- gez. Valdur von Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches.

Bei einer Besprechung mit den Schulungsleitern der verschiedenen Gliederungen hatte Reichsleiter Alfred Rosenberg die Anfänge der Bewegung geschildert, wo oft der politische Leiter personengleich war mit dem SA-Führer und oft auch noch andere Gliederungen der NSDAP. leitete. Bei dem Größwerden der Bewegung wurde eine Arbeitsteilung notwendig, und heute sehen wir, daß jedes Arbeitsgebiet so riesige Menschenmengen umfaßt, daß die Erfüllung der Pflichten innerhalb des Sondergebietes schon die ganzen Menschen beansprucht. Nichtsdestoweniger ist aber heute im Kampfe für die nationalsozialistische Bewegung und auch für den Aufbau des neuen Reiches notwendig, daß Vertreter sämtlicher Organisationen u. der verschiedenen Gauen auf längere Zeit zusammenkommen, sich näher kennen, eine gemeinsame weltanschauliche Schulung durchmachen. Zu diesem Zweck schlug Parteigenosse Rosenberg vor,

etwa zweimal im Jahre einen Monat für Gemeinschaftsschulen freizuhalten.

In ihnen sollen Vertreter aller Gliederungen der Bewegung sich vereinigen und im Laufe des Zusammenkommens alle Fragen der Bewegung, alle Sorgen ihres Gauses und ihrer Arbeitsgebiete besprechen. Jede dieser Gliederungen soll den übrigen über ihre Arbeit, über die Geschichte ihres Sondergebietes und über kommende Aufgaben berichten, damit jeder Teil der Bewegung ein lebendiges Wissen von der Arbeit der übrigen Gliederungen besitzt.

Dieses Zusammenwirken wird die Einheit der Partei noch weiter fördern und der ganzen Welt die unerschütterliche Kameradschaft aller beweisen. Der Vorschlag von P. Alfred Rosenberg wurde von sämtlichen Vertretern mit Freuden aufgenommen. Reichsschulungsleiter P. Gobes sicherte für die Durchführung des Planes die zur Verfügungstellung geeigneter Schulen bzw. Schulungsburgen an.

### NSDAP. und Gesetzgebung

München, 27. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Der Führer hat in seiner Eigenschaft als Reichskanzler zur weiteren Vereinheitlichung von Partei und Staat angeordnet, daß die Partei mehr noch als bisher dadurch zur gesetzgeberischen Arbeit herangezogen wird, daß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, oder von ihm bestellte Referenten das Recht erhalten, an der Bearbeitung von Gesetzen teilzunehmen. Die Reichspressestelle teilzunehmen.

## Einheitliche juristische Vorbildung

Der Reichsjustizminister erläßt eine Reichsjustizausbildungsordnung

\* Berlin, 27. Juli. Die im heutigen Reichsgesetzblatt veröffentlichte, vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner erlassene Justizausbildungsordnung vom 22. Juli 1934 ist ein weiterer außerordentlich bedeutender Schritt zur Vereinheitlichung der Rechtspflege im Reich. Vom 1. Oktober des Jahres an wird sich die juristische Vorbildung im ganzen Reich nach einheitlichen Grundsätzen und unter unmittelbarer Leitung des Reichsjustizministers vollziehen. In den neuen Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften ist mit besonderer Schärfe der Gedanke herausgearbeitet, daß das, was der Staat braucht und heranbilden will, weder lebensfremde Gelehrte noch bloße Techniker des Rechts sind, sondern kraftvolle, charakterfeste Männer, die vermöge eines geübten Fachwissens und einer weiten allgemeinen staatspolitischen Bil-

dung den Volksgenossen wirkliche Führer, Richter und Berater sind.

In der äußeren Gestaltung des Ausbildungs-ganges — mindestens dreijähriges Universitätsstudium, erste juristische Staatsprüfung, dreijähriger Vorbereitungsdienst, große Staatsprüfung — bringt die Ausbildungsordnung besonders für Preußen keine wesentlichen Änderungen: für eine Reihe von Ländern, besonders für Süddeutschland, verläßt sich der Ausbildungsengang im ganzen um ein bis zwei Semester. Eine wichtige Neuerung für Preußen ist die siebenmonatige Beschäftigung der Referendare bei der Staats- oder Kommunalverwaltung. Die große Staatsprüfung wird künftig vor einer einheitlichen, unmittelbar dem Reichsjustizminister unterstellten Behörde, dem Reichsjustizprüfungsamt, abgelegt.

## Die Untersuchung in Wien

Ein falscher Major und ein falscher Hauptmann als Anführer

\* Wien, 27. Juli. In den Abendblättern wird darauf hingewiesen, daß nach der letzten polizeilichen Ermittlung die 144 Aufständischen von zwei entlassenen Wehrmännern geführt wurden. Der eine von ihnen, der die Majorsuniform trug, sei ein gewisser Duld, während der falsche Hauptmann der ehemalige Gefreite Holzweber sei. Beide hätten die Verhandlungen wegen der Uebergabe selbständig geführt. Die verhafteten Aufständischen sollen bei der polizeilichen Untersuchung erklärt haben, sie seien der Meinung gewesen, die Regierung berufe sie zum Eintritt in die alten Truppenkörper ein. Andere behaupten, es wäre ihnen gesagt worden, sie seien zur Unterdrückung eines linksradikalen Aufstandes einzuberufen worden. Ferner wird mitgeteilt, daß die polizeiliche Untersuchung habe ergeben, daß der Anschlag auf das Bundeskanzleramt und auf die Rawag nur ein Glied in der Kette weiterer Anschläge war.

Die letzten Pläne der Aufständischen seien noch nicht aufgedeckt worden. Die Veröffentlichung des gesamten Materials stehe bevor. Wie die „Reichspost“ meldet, hätten die in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Aufständischen die dort Dienst tuenden Polizeibeamten im Namen des Polizeidirektors Steinhilf und des Generalinspektors Dr. Gogmann entwaffnet. Gegen Polizeidirektor Steinhilf, der Vorstand der Kriminalsektion der Bundespolizeidirektion Wien ist, sowie Polizeioberkommissar Dr. Gogmann sei das Verfahren bereits eingeleitet. Polizeidirektor Steinhilf soll verhaftet worden sein.

Die „Reichspost“ berichtet ferner, daß der Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein 33jähriger Wehrmann namens Panetta sei. Er sei im Kriege Kaiserjäger gewesen und das Tragische sei, daß der Kaiserjäger den ehemaligen Kaiserjägeroberleutnant Dollfuß getötet habe.

Aus der Provinz kommen aus privater Quelle Nachrichten, daß die Kämpfe an verschiedenen Orten wieder aufgeflakert seien. Die Tauernbahn soll sich sechs Kilometer hinter Villach in den Händen der Aufständischen befinden, die große Verschanzungen errichteten und insbesondere die Station Möllbrücke zu einem Stützpunkt auszubauen veruchten. Gleichzeitig kommen Nachrichten von Kämpfen bei Sankt Veit an der Glan und auf den Hügeln von Villach. Villach befindet sich in den Händen der Regierungstruppen, doch drohten starke Kräfte der Aufständischen jeden Augenblick mit einem Angriff auf die Stadt.

### Österreichische Flüchtlinge an der deutschen Grenze verhaftet

\* Passau, 27. Juli. Aus der Gegend von Kollerbach versuchten österreichische Flüchtlinge, die deutsche Grenze zu erreichen. Hierbei entwickelte sich eine Scharkei mit schwer bewaffneten Helmwehrgäulen. Acht Flüchtlinge erreichten, teilweise verwundet, die deutsche

Grenze, wobei sie drei österreichische Zollbeamte, die sich ihnen in den Weg stellten, übermächtig und sie über die Grenze schleppten.

Die deutsche Grenzpolizei erschien sofort an Ort und Stelle und verhaftete die österreichischen Flüchtlinge. Die österreichischen Beamten wurden den österreichischen Grenzbehörden übergeben.

### Danktelegramm Starhembergs an den Reichsaußenminister

\* Berlin, 27. Juli. Der österreichische Vizekanzler Fürst Starhemberg hat an den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath auf dessen Beileidstelegramm anlässlich des Todes des Bundeskanzlers Dollfuß das folgende Telegramm gerichtet:

„Für die Teilnahme, die Euer Exzellenz im Namen der Reichsregierung und in Ihrem eigenen Namen der österreichischen Bundesregierung anlässlich des schwersten Verlustes, den sie durch die feige Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß erlitten hat, auszusprechen die Freundschaft hatten, bitte ich, meinen und der Bundesregierung aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen.“

## Politische Kurzberichte

Um Irrtümern vorzubeugen, wird von den beteiligten Ministerien darauf hingewiesen, daß der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit nach wie vor Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist. Reichsarbeitsminister Selbde hat lediglich die bisher vom preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bearbeiteten sozialpolitischen Angelegenheiten in seinem Geschäftsbereich übernommen.

Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm empfing am Freitagnachmittag im Rathaus 75 Schüler des Londoner Evening-Instituts, die sich zur Zeit an einer Studienreise durch Deutschland befinden.

Das schwedische Flugzeugmuttergeschiff „Driftigkeiten“ ist am Freitag um 10 Uhr in Warnemünde zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Zu Ehren der schwedischen Gäste hat die Marineleitung die zweite Torpedobootshalbflottille nach Warnemünde abkommandiert.

Vor einigen Tagen waren an der anatolischen Küste zwei italienische Fischerboote von türkischen Zollbeamten beschossen worden, wobei ein Matrose getötet wurde. Der italienische Gesandte in Ankara hat deshalb beim türkischen Außenminister Protest eingelegt und betont, daß sich keine Regierung weitere Schritte

vorbehalte, deren Ausmaß sich nach dem Ergebnis der von den Behörden von Rhodos eingeleiteten Untersuchung des Zwischenfalls richten werde.

### Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner  
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Gematismat: Richard Goldner. Für baltische Nachrichten: Hugo Wischer. Für Lokales: Fred Frey. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.  
Kotationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.  
DA VI. 1934

Zweimalige Ausgabe . . . . . 15 658 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 10 500 Gr.  
Mertur-Bundschau . . . . . 2 413 „  
Ortenau . . . . . 2 740 „  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 37 633 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 21 295 Gr.  
Mertur-Bundschau . . . . . 7 040 „  
Ortenau . . . . . 9 300 „

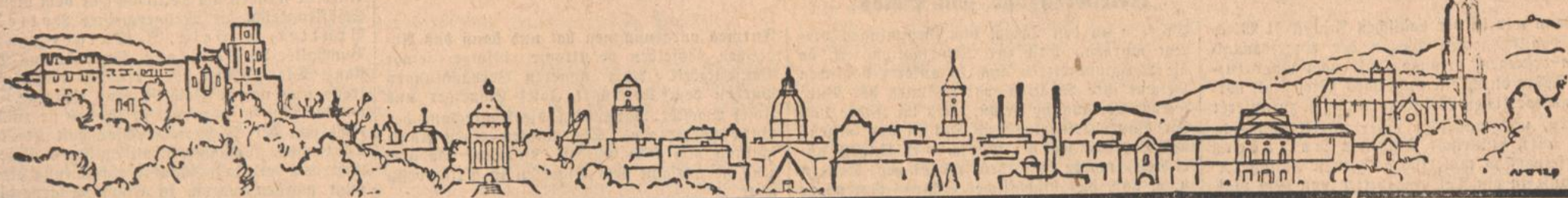
Gesamt druckauflage . . . . . 53 286 Gr.







# DAS BADISCHE LAND



## „Kraft durch Freude“ an der Arbeit

Gau Baden im Reisemonat August

Wenn die Augustsonne läßt auf die Menschheit herabströhet, wenn die Arbeit fast zur Qual wird vor Hitze und Schweiß, dann ist für viele Menschen die Reisezeit gekommen. Man geht in Ferien. Allerdings, dazu braucht man Geld. Mitunter viel Geld! Unter diesen Umständen blieb das Reisen oder das Ausgespanntsein nur verhältnismäßig wenigen vorbehalten. Und seien wir offen, es verlor immer mehr inneren Wert. Bald gehörte es zum guten Ton der Gesellschaft, in „Ferien“ zu sein und dann war es eine willkommene Gelegenheit, unter einer ausserwählten, berufenen Welt mit neuesten Modeschöpfungen aufzufallen.

Schon allein diese Unsitte des Feudalismus machten es dem „kleinen Mann“ unmöglich, sich einen Aufenthalt in einem Badeort an der See oder an einem Kurort irgendwo in den Bergen zu leisten. Er wäre, selbst wenn es ihm gelingen wäre, ein ganzes Jahr lang das Fahrgeißel vom Munde abzunehmen, niemals als der vollwertige Mensch behandelt worden, er konnte ja all das Tun und Treiben nicht mitmachen. Er arbeitete zwar treu und fleißig für seinen Lohn oder sein Gehalt, was vielleicht die anderen nicht taten, aber er war nicht „gesellschaftsfähig“. Und das war sein Glück. Die alte, morische Gesellschaftsordnung brach herbenmüde zusammen, die neue hat die zu ihrem Träger gemacht, die vorher hochmütig übergegangen wurden.

Als der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schuf, war nicht jeder von dem gigantischen Werk nationalsozialistischen Aufbauwillens überzeugt. Allein die „Kraft durch Freude“ wurde die Organisation des deutschen Arbeitertums und Millionen von Volksgenossen bekennen sich freudig zu ihr.

Frägt die Männer der Gruben, die an den Maschinen oder die am Schreibtisch bei aufreibender Geistesarbeit, fragt alle deutschen Volksgenossen, die einmal eine Arbeiterurlaubsfahrt mitgemacht, sie werden erzählen von dem Unbekannten, das sie sahen und erlebten fern von Lärm und Ruß.

Das Gauamt Baden der NSG. „Kraft durch Freude“ führt im Reisemonat August nicht weniger als 7 große Ferienfahrten aus, die unsere badischen Urlauber in herrliche Ge-

biete unseres Vaterlandes bringen: Rheinland (Bingen), Bodensee, Teutoburger Wald, Erzgebirge, Sächsische Schweiz, Harz, Oberbayern.

In diesen Perlen der deutschen Landschaft werden unsere badischen Urlauber ihren verdienten Urlaub verbringen. Die NSG. „Kraft durch Freude“ aber kann stolz darauf sein, wirklichen Sozialismus und wahren Gemeinschaftsgeist in die Tat umgesetzt zu haben. Das Gauamt Baden der NSG. bittet die badischen Arbeitskameraden, sich umgehend für eine der Fahrten bei seiner zuständigen NSG.- oder DAF.-Dienststelle anzumelden.

7000 Badener sehen im August Deutschland! Fahre mit!

## Schadenfeuer im Industriegebiet

Mannheim, 27. Juli. In einem Futtermittelager in der Mühlenstraße war am bisher noch nicht ermittelte Weise am Donnerstagabend ein Brand ausgebrochen, der sich rasch auf das ganze zweigeschossige Gebäude ausdehnte. Nach dreistündiger Arbeit, die durch starke Rauchentwicklung und den sich ständig drehenden Wind außerordentlich erschwert wurde, war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Höhe des Schadens ist noch nicht bekannt, aber sehr beträchtlich. Außer diesem Brande war die Feuerwehr gestern noch zweimal alarmiert.

## Neue Spenden für die Opfer von Buggingen

Buggingen, 27. Juli. Die berufstätlichen Mitarbeiter der deutschen Angestelltenchaft haben seinerzeit, wie mitgeteilt wird, von ihrem Gehalt für die Hinterbliebenen der beim Bergwerksunglück in Buggingen tödlich Verunglückten eine Spende zur Verfügung gestellt. Nunmehr konnte nach Abschluß der Sammlung das Hauptamt für Finanzen der deutschen Angestelltenchaft 11 841 RM für den genannten Zweck an das Hauptamt der Deutschen Arbeitsfront abführen.

Vörrach. (U n f a l l.) In der Nacht auf Freitag stürzte beim Transformatorhaus an der Brombacher Straße der auf dem Heimweg begriffene Landwirt Schindler von Weitenau mit seinem Motorrad und blieb bewußtlos liegen. Es war etwa gegen 1 Uhr nachts. Später vorüberkommende Passanten fanden ihn auf und veranlaßten seine Ueberführung ins Vörracher Krankenhaus. Der Verunglückte, der auch Freitag vormittag noch bewußtlos war, hat außer einer Gehirnerschütterung noch weitere Kopfverletzungen davongetragen.

## Betrug an Grünternbauern

Zauberhofsheim, 27. Juli. Der Pächter der Mühle in Dittmar wurde dieser Tage wegen Betrugs an den armen Grünternbauern verhaftet. Ein Landwirt, der mehrere Zentner zum Gerben angeliefert hatte, bemerkte plötzlich, daß ein Teil der Körner durch einen Kanal in das Kellergeschoß rieselte. Sofort rief er die anderen anwesenden Landwirte herbei, die das ganze Dorf alarmierten, um gegen den unehrlichen Müller Stellung zu nehmen. Die Unterschlagungen des Müllers werden auf 45 Zentner geschätzt. Den Grünternbauern war schon bisher der geringe Ertrag aufgefallen, ohne daß sie dafür eine Erklärung fanden, da sie beim Gerben stets anwesend waren.

## Ein Jahr Zuchthaus für Verleitung zum Meineid

Freiburg i. Br., 27. Juli. Die erst 19 Jahre alte ledige Helene S., wohnhaft in Weil a. Rh., hatte sich wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Sie forderte in einem Brief einen gewissen H. auf, in einem Alimentationsprozeß unwahre Angaben vor Gericht zu ma-

chen, welchem Ansuchen aber H. nicht nachkam. Da das Gesetz für dieses Delikt keine milderen Umstände kennt, mußte die Angeklagte zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt werden. Die Untersuchungsfrist von zwei Monaten zwei Wochen wurde ganz in Anrechnung gebracht, auch erklärte sich das Gericht bereit, im Falle eines Gnadengesuchs betr. Umwandlung der Zuchthaus- in eine Gefängnisstrafe die Sache befürworten zu wollen.

## Badischer Obstbautag 1934 in Salem

Salem, 27. Juli. Die badischen Obstbauvereine werden vom 1.-3. September hier eine Herbsttagung abhalten. Neben internen Beratungen ist für Sonntag, den 2. September, nachmittags, eine große öffentliche Versammlung mit einigen interessanten Vorträgen vorgesehen. Außerdem werden sich Besichtigungen der obstbaulichen und landwirtschaftlichen Sehenswürdigkeiten des Ringgänes und Ueberlinger Sees anschließen.

# AUTO UNION mit 178 Siegern

bei der 2000-km-Fahrt 1934

## überlegen in Front!

**H O R C H :** 5 Dreiliter-Achtzylinder am Start, 4 goldene, 1 silberne Medaille. Horch gewinnt in seiner Klasse den Mannschaftspreis.

**A U D I :** Von 3 gestarteten Wagen erhalten 2 die goldene Medaille.

**WANDERER :** In seiner Klasse weit an der Spitze: 17 Goldmedaillen, 2 siegreiche Mannschaften.

**DKW-WAGEN:** Wieder ein ganz großer Erfolg! 56 goldene, 6 silberne, 3 bronzene Medaillen, 4 (!) Mannschaftspreise. Mehr als 60 % der Goldmedaillen in der 1-Liter-Klasse wurden von DKW-Fahrern gewonnen!

**DKW-MOTORRÄDER:** 99 Goldmedaillen und 9 siegreiche Mannschaften beweisen die überlegende Leistung und Zuverlässigkeit der DKW-Motorräder.

178 Goldmedaillen, 16 siegreiche Mannschaften – ein neuer glänzender Beweis für

# AUTO UNION-QUALITÄT!





# Eine Zierde des Angelbachtals

Rotenberg und sein Schloß

Wenn wir in der badischen Amtstadt Wiesloch den bequemen Wagen der Angelbachtalbahn besteigen, gelangen wir nach einer kurzen Fahrt durch ein prächtiges Wiesental, vorbei an herrlichen Weinbergsanlagen zu unserer Linken, nach ungefähr einer Viertelstunde in das alte, historische Städtlein Rotenberg mit seinem so malerisch gelegenen Schloß.

Sankt in ein Tal eingebettet, von dem plätschernden Wasser des Angelbaches durchspült, lehnt sich das Städtchen eng an die einschließenden Hügel des immer enger werdenden Angelbachtals an. Obwohl wir beim Eintritt in Rotenberg nicht viele Spuren reicher Vergangenheit entdecken können, so fühlt man diese dennoch in dem Zauber seiner behaglich und ruhig wirkenden Gesamtanlage, war es doch ehemals von einer mächtigen Mauer umgeben, deren Ueberreste wir noch deutlich erkennen können.

Wir betreten die wenig breite Straße, die sich mitten durch das Dorf zieht und bis hinauf zur Burg schlängelt. Unser Weg führt an neuerdings wieder aufgedeckten Fachwerkhäusern vorbei, wo wir noch alte, in Eichenholz geschnitzte Fensterrahmen entdecken, die den künstlerischen Sinn früherer Bewohner noch deutlich erkennen lassen. Ein besonders schönes Haus dieser Art mit barockem Bauernschmuckwerk um die Fenster des Obergeschosses ist das des jetzigen Besitzers, Herrn Eugen Menges, ehemals Jakob Menges, mit der Jahreszahl 1713 als Erbauungsjahr.

Urkundlich wird der Ort Rotenberg um das Jahr 1180 zum ersten Male erwähnt. Nach dem ältesten Urkunden der Gegend hatte ein Vogtsjunfer, Graf Poppe von Laufing, das Dorf und den Berg von dem Herzog Bertold von Zähringen zu Lehen bekommen. Die damalige Schreibweise war „Rotembach“; im Laufe der Jahrhunderte veränderte sie sich jedoch noch mehreremal. Eine „Streifen von Rotenberg“ nach einer späteren Urkunde trägt nach dem Ort ihren Namen. Durch Vermittlung Ludwigs des Baiern gelangte das Dorf ungefähr ein Jahrhundert später an den Bischof von Speyer, Gerhard von Ehrenberg, wurde aber im Jahre 1334, wohl in finanziellen Schwierigkeiten dem Triegel von Gemmingen verkauft um 1500 Gulden. Inzwischen war der Ort zu einer Stadt „eleviert“ und mit den gleichen Rechten wie die Stadt Landau ausgestattet worden. Einige Jahre später war Eberhard von Neipperg und nach ihm die Herren von Hohenwart, die als ein altes Rittergeschlecht ihren Stammsitz etwa 10 Kilometer weiter nördlich im Hohenhart, „Festung Haus bei Schatthausen“ hatten, Besitzer des Dorfes. Nachdem die Hohenwarter ausgestorben waren, erhielten es die Herren von Helmstadt als speyerisches Lehen. Dieses Geschlecht war als sehr milde und wohlthätig bekannt, was wir auch daraus ersehen, daß es zur Zeit der Gründung von Bauernbünden in Rotenberg infolge des milden Regiments der geistlichen Besitzer und der Helmstadter Lehensträger zu keinerlei Erhebungen Anlaß gab.

In der Pfarrkirche in Rotenberg befindet sich neben zwei anderen Grabsteinen auch einer des 1536 verstorbenen Wyprecht von Helmstadt, der zum Jahre 1504 als Burgmann zu Rotenberg genannt wird. Die Privilegien und Freiheiten hatten für die Bewohner der Gemeinde Rotenberg einen nicht zu unterschätzenden Wert, da diese von der Leibeigenschaft und den herrschaftlichen Fronen befreit waren. Von dem Jahre 1537 an wird Rotenberg wie auch das benachbarte Nauenberg von den speyerischen geistlichen Herren bis zum Jahre 1806 selbständig verwaltet.

Nachdem wir nun einen kurzen Gang durch die Geschichte des kleinen, nur etwa 300 Einwohner zählenden Dorfes gemacht haben, wandern wir weiter auf der erst vor einigen Jahren erbauten Schloßstraße hinauf zur Burg. Auf steiler Bergeshöhe, umrahmt von Weinbergen und Gärten mit wildbäumtem Hintergrund, erhebt sich stolz und reizvoll die alte speyerische Burg als eine Zierde und ein Kleinod des ganzen vorderen Angelbachtals, das sie als Wächterin treu beschützt. Ja gerade durch dieses stolze, wichtige Bauwerk hat das ganze Tal erst seinen besonderen Reiz. Mit fähigem Blick hält sie Ausschau nach den drei Himmelsrichtungen: Norden, Westen und Süden und beherrscht so den Ort und den Ausgang in die vor uns liegende, weit ausgedehnte Rheinebene.

So wie einst die milden Westwinde heulend durch die höhligen Fenster des Frontturmes und des Palas bliesen, so spricht der Sturmwind hier oben auch heute noch seine eigene Sprache. Wenn der Regen in dicken Tropfen an die Scheiben schlägt, wenn Schneegestöber unser Verweilen im Freien zur Unmöglichkeit macht und die Späthabstürme heulend um das Schloß jagen, so fühlt man sich doch hier oben in den dicken und wichtigen Mauern sicher und geborgen.

Als Erbauungsjahr der Burg nimmt man die Zeit zwischen 1300 und 1350 an, aber sichere Daten aus diesem Zeitabschnitt haben wir soviel wie keine. Wir hören nur, daß im Jahre 1384 Burg und Stadt mit den dazu gehörigen

Dörfern an den Triegel von Gemmingen verlegt wurden. Erst zur Reformationszeit, da die Religionswirren auch in unserer badischen Heimat ihre Schatten warfen, wird der Burg wieder Erwähnung getan. Als im Jahre 1525 der Bauernkrieg losbrach, der in der Gegend des Regenberges bei Malsch viel Unheil anrichtete, wurde von den rebellischen Bauern u. a. auch das bischöfliche Schloß Rotenberg eingenommen und teilweise zerstört. Fürstbischof Georg, der in Philippsburg residierte, starb im selben Jahr an einer bis dahin noch völlig unbekanntem Krankheit, dem „englischen Schweiß“, wie man sie nannte.

Unter Ludwig von der Pfalz wurde das Schloß wieder zurückerobert, ebenso die Feste Kislau, die das gleiche Los getroffen hatte. Ein Pfarrer Schäfer in Rotenberg berichtet 1772 aus dem Inhalt einer alten Tafel; diese enthielt eine kurze Biographie des Speyerer Bischofs Philipp von Lörsheim. Der Genannte soll im Jahre 1541 die vollständige Restauration des Schloßes, von Grund aus, veranlaßt haben. Der Schlußstein soll bedauerlicherweise von den Mantern zerhanen und als Stützmaterial für die Wege im Park verwendet worden sein. Der nun folgende Besitzer der Burg war Eberhard von Neipperg, der sich die Burg von Bischof Raban von Speyer im Jahre 1560 durch Kauf aneignete.

Unter den Wirren des 30jährigen Krieges hatte auch Rotenberg und sein Schloß schwer zu leiden, da der Feind in der nahen Amtstadt Wiesloch sein Quartier bezogen hatte. So begreift man auch, daß das Schloß durch die vielen Verheerungen von neuem reparaturbedürftig geworden war. Ein in den Akten des Archivs zu Karlsruhe vorhandenes Schriftstück besagt uns, daß am 14. April 1776 ein Leutnant Schwarz aus Bruchsal auf Geheiß des Bischofs Wilderich eine Besichtigung des

Turmes vorgenommen hat und dann das Abbrechen desselben beantragte infolge seiner Baufälligkeit. Nach längeren Verhandlungen wurden dem Adlerwirt Josef Schneider und Josef Wächter, Nauenberg, die Abbrechung der Burg übertragen. Sie mußten einen Kaufschilling von 1635 Gulden einlösen; dadurch ging sie mitsamt dem Anwesen in Privatbesitz über.

Bis 1880 konnte sie noch bewohnt werden, mußte dann wegen Baufälligkeit wiederholt abgebrochen werden. Auch die Ringmauern der Stadt stützten zum Teil ein, andere Teile wurden wieder abgebrochen und fanden zu Bauzwecken Verwendung. Nachdem das Schloß dann an die Stadtgemeinde Rotenberg übergegangen war, erwarb es käuflich die Familie Steingötter in Wiesloch. Diese wiederum veräußerte es an Frau Eugenie Mayhaff, geb. Weißheimer, Mannheim, um den Kaufpreis von 4000 Mark. Sie bezog die Burg im Jahre 1906. Seit 1918, dem Ende des Weltkrieges, ist dieselbe an den jetzigen Besitzer, Geheimrat Dr. Franz von Neidenau übergegangen. Er baute sie 1921 vollkommen aus, nachdem sie von 1805 bis 1905 als Ruine traurig in das Land hineinschaute.

Wenn auch durch die Wiederherstellung der Burg die ursprüngliche Form nicht mehr so gewahrt werden konnte und sie gerade hierin als das, was sie ist, viel an Reiz und Schönheit eingebüßt haben soll, so wird sie doch heute mit vollem Recht als eine Zierde des Städtchens, des ganzen Angelbachtals und noch weit darüber hinaus, angesehen. Gleichfalls sei auch an dieser Stelle des jetzigen Besitzers in höchst anerkennenswerter Weise gedacht, auf dessen Anregung hin die jetzt bestehende neue Straßenanlage gebaut und auch von ihm größtenteils finanziert worden ist.

J. Mg.

## Kleine badische Rundschau

**Eberbach.** Unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sind im Stadtteil Neckarwimmersbach anfangs der Woche etwa 15 Personen. Neben Durchfall und Erbrechen hatten sie hohes Fieber, sodaß zwölf Personen in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Die Erkrankten hatten am Sonntag Speiseeis gegessen und man vermutet, daß irgend ein zur Eisbereitung verwendeter Bestandteil nicht einwandfrei war. Die Untersuchung ist im Gange.

**Einsheim a. G. (Todesfall.)** Im 91. Lebensjahre ist der älteste Einwohner unserer Stadt, Meßgermeister Johann Bechtel aus dem Leben geschieden.

**Ludwigsbalden.** (Zimmer wieder die alte Unfälle.) In den letzten Tagen fiel im Stadtteil Friesenheim ein einjähriges Kind in der elterlichen Wohnung in eine am Boden stehende, mit heißem Wasser gefüllte Schüssel und zog sich hierbei lebensgefährliche Brandwunden zu. Das Kind wurde ins Krankenhaus überführt und ist hier seinen Verletzungen erlegen.

**Mannheim.** (Auszeichnung zweier Lebensretter.) Nach Mitteilung des Landeskommissars in Mannheim hat der Reichspräsident dem Friseur Jakob Münd aus Mannheim-Baldhof, zur Zeit bei der VI. Marine-Artillerie-Abteilung in Emden, der am 25. April 1933 unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens im Neckar rettete, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. — Weiter wurde mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet der Delhändler Josef Karle in Mosbach, der am 29. August v. J. unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens im Neckar rettete.

**Schwezingen.** (3. Zeichen der Volksgemeinschaft.) Zur Unterfertigung notwendiger Beschlüsse hat der Verwaltungsrat der Bezirks-Sparkasse Schwezingen der NS-Volkswohlfahrt Schwezingen aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums einen Betrag von 1000 Reichsmark überwiesen.

**Weingarten bei Durlach.** Vom Motorrad überfahren und getötet wurde auf der Marktstraße die 70jährige Witwe Martin, als sie bei der Krone die Hauptstraße überschreiten wollte.

**Wörzheim.** An Typhus erkrankt ist in Niefern ein 13jähriger Schüler. Er wurde ins Wörzheimer Krankenhaus eingeliefert. Nach Feststellung des Bezirksarztes handelt es sich nur um einen vereinzelt Fall, so daß also keine weitere Gefahr besteht.

**Baden-Baden.** (Aus dem Baden-Badener Stadtrat.) In der letzten Stadtratssitzung berichtete Oberbürgermeister Schwebel, daß die Finanzlage in der Stadt Baden-Baden bedeutend schwieriger sei, als in anderen Städten. In ihrer Eigenschaft als Väterstadt erwachsen ihr Ausgaben und Verpflichtungen, die eine andere badische Stadt von der Größe Baden-Badens nicht habe. Hingegen sehen Ba-

den-Baden die Einnahmen aus den Elektrizitätswerken, die zum Teil bereits vor einigen Jahren an eine Gesellschaft übergegangen sind.

**Rheinbischöfsheim.** (Petri Heil.) Ein hiesiger Schneidemeister hing in seinem Fachwasser im Holschenbach einen neun Pfund schweren Spiegelfarpen. Seit Jahren ist kein so schwerer Fisch gefangen worden.

**Vodersweier. (Todesfall.)** Der weit über das Hanauerland hinaus bekannte Mühlenbesitzer Karl Rasch ist nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben. Der Verstorbenen erkreute sich in Jägerkreisen großer Beliebtheit.

**Dundenheim, Amt Lahr.** (Die Hand in die Drechselmaschine gebracht.) Das sieben Jahre alte Söhnchen des Drechselmaschinenbesizers Martin Eßet brachte die linke Hand in die Drechselmaschine, wobei ihm der Daumen wegerissen wurde. Das Kind wurde ins Dissenburger Krankenhaus gebracht.

**h. Lahr. (Lebensretter.)** Im nahen Bagertsee rettete der auf Wanderschaft befindliche Hubert Stein aus Schüren, Kr. Hörde, ein elfjähriges Mädchen aus Allmannsweiler vom Tode des Ertrinkens.

**Freiburg i. Br. (Städtischer Haushalt.)** Kummreißer liegt der Haushaltsplan der Stadt Freiburg für das Rechnungsjahr 1934 vor. Der Bruttohaushalt schließt ab mit RM 32 890 000 in Einnahmen und Ausgaben gegen RM 33 389 500 im Jahre 1933.

**Görwilt bei Waldshut. (Falschgeld.)** In der hiesigen Gegend sind falsche Zweimarkstücke im Umlauf, die jedoch leicht an dem Klang erkennbar sind und an dem auffallend hohen Rand und der ganzen plumpen und unvollkommenen Prägung. Polizeiliche Untersuchungen sind im Gange.

**Donauschingen, 27. Juli.** Die diesjährige Ringfahrt des Bäuerlichen Versuchsrings Donauschingen Baar führte die Teilnehmer in zwei Höhenwagen zunächst zum Versuchsfeld Donauschingen, hierauf nach Gottmadingen, auf den Wartenberg und nach Neudingen. Zahlreiche Versuchsfelder und Saatgutfelder wurden besichtigt. Landesökonomierat Brezing er dankte der Kreisverwaltung für finanzielle Unterstützung. Wertvolle Arbeit wurde im verfloßenen Jahr geleistet.

**Singen a. S. (Weberfahren und schwer verletzt.)** Ein etwa 14jähriger Sohn der hier ansässigen Zigeunerfamilie Winter wollte auf einem im Fahrten begriffenen Sandwagen aufspringen, kam dabei aber zu Fall und geriet unter die Räder. Das rechte Hinterdar ging ihm direkt über das Genick. Mit schweren Kieferverletzungen, Quetschungen, Schürfungen usw. wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

## Meßgermeister unter der Anklage der Untreue

Waldshut, 27. Juli. Unter der Anklage der Untreue standen am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht die Meßgermeister Kolle, A. Bruttel, G. Hein, A. Sulger und der Buchhalter A. Saettele, sämtlich aus Konstanz. Die Anklage war erhoben wegen Untreue und wegen Beihilfe zur Untreue. Es wurde ihnen u. a. vorgeworfen, daß sie zu Unrecht von der Meßgereiengemeinschaft Konstanz Fantiemen, Weihnachtsgartifikationen usw., die nicht von der Jahreshauptversammlung genehmigt worden waren, in Empfang genommen hätten. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch und dauerte bis nachts 12 Uhr und wurde dann abgebrochen.

Mittwoch nachmittag 12 Uhr verkündete der Vorsitzende des hiesigen Amtsgerichts folgendes Urteil: Es werden verurteilt die Meßgermeister Gustav Kolle in Konstanz und Meßgermeister August Bruttel in Konstanz wegen fortgesetzter Untreue im Sinne des § 146 des Genossenschaftsgegesetzes, und zwar Kolle an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu 2000 RM. Geldstrafe, 1000 RM. werden ihm durch die erlittene Untersuchungshaft erlassen. Im Falle der Unbeibringlichkeit für die anderen 1000 RM. ein Monat Gefängnis. Ferner wurde er verurteilt zu einer Geldstrafe von 500 RM., wofür 100 RM. als Verbot gelten durch die erlittene Untersuchungshaft von drei Tagen. Im Falle der Unbeibringlichkeit der Geldstrafe von 400 RM. treten dafür 11 Tage Gefängnis. Hinzukommt noch eine Geldstrafe von 200 RM., hilfsweise eine Woche Gefängnis. Der angeklagte Buchhalter Saettele aus Konstanz wurde wegen eines Vergehens nach § 257 des RStB. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen, abzüglich ein Monat der erlittene Untersuchungshaft, verurteilt. Es wurden freigesprochen die Angeklagten Meßgermeister G. Hein und A. Sulger aus Konstanz. Die Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

## SS-Schulungslager in Landeck

In Landeck bei Emmendingen findet in der Zeit vom 31. Juli bis 7. August ein Zeltlager aller Jugendfunktionäre, gemeinsam mit Dichtern, Schriftstellern und Musikern der jungen Generation statt. Das Lager steht unter Führung des Abteilungsleiters (Rundfunk) der Reichsjugendführung, Gebietsführer Gerst. Auf diesem Lager werden neben allen Abteilungsleitern R. der Gebiete teilnehmen: Der Reichsjugendführer, Reichsleiter Alfred Rosenberger, Ministerialrat Horst Dreßler, Andreß, Präsident der Reichsrundfunkkommission, Reichsenfänger Eugen Hadamowski, Intendant des Deutschlandsenders Götter Otto Stoffregen, Bert Friede, Rudolf Kinau, Karl Richard Ganser, Paul Ueberde, Richard Guringer, Herbert Böhm, J. A. Schläpfer, Wilhelm Stiehler.

## Friedrichsheim Heimatmuseum in Rheinfelden

Rheinfelden (Schweiz), 27. Juli. Das Friedrichsheim, das schon in der Vergangenheit enge Beziehungen zur badischen Nachbarschaft unterhielt, hat nun ein eigenes Heimatmuseum erhalten, das naturgemäß auch für Oberbaden sehr aufschlußreich ist. Mit Säckingen gehörte das Friedrichsheim zu den österreichischen Vorlanden und wurde als Grenzschutz der Franzosen in viele Kriege mit hineingezogen. Erst spät kam das Friedrichsheim zur Eidgenossenschaft. Sein Charakter ist deshalb auch ein ganz anderer als derjenige der Inneren Schweiz. Von den bewegten Zeiten gibt das Heimatmuseum soweit wie möglich sprechende Kunde, und die zahlreichen Porträts der österreichischen Fürstlichkeiten zeugen von der langen Verbundenheit mit dem österreichischen Herrschaftshaus. Von der Zeit der römischen Niederlassungen geben Keramiken und andere Funde Aufschluß. Die Familie Habach hat ihr Familienhaus der Stadt schenkungsweise für das Museum überlassen, auch andere im Oberland bekannte Persönlichkeiten machten sich um die Einrichtung desselben verdient.

## Die Heidelberger Akademikertagung

Heidelberg, 27. Juli. Am 2. August beginnt hier die große Herbsttagung des katholischen Akademikerverbandes, die bis 10. August dauern wird und als deutsche Parallelveranstaltung der Salzburger Hochschulwochen betrachtet werden darf. — Der Tagungsplan umfaßt allmorgendlich Gemeinschaftsmesse in der Jesuitenkirche, worauf die einzelnen Kurse und Einzelvorträge im Auditorium maximum der Neuen Universität beginnen. Daneben wird in einem Einzelvortrag Erzbischof Dr. Konrad Gröber-Freiburg über das Thema „Die geistige Lage der Gegenwart und die Aufgabe der katholischen Intellektuellen“ das Wort ergreifen. — In der Jesuitenkirche wird voraussichtlich der Bischof von Berlin, Dr. Bares, eine Predigt halten.



# Die Kunst dem Volke

Von Herbert Griebisch, Leiter der Städtischen Kunstsammlung, Duisburg

Man glaubt, jene für unsere heutigen Kunstpläne so bedeutsame These „Die Kunst dem Volke“ bedeute ein unmögliches Verlangen, bedeute vor allem eine Gefahr für die Kunst. Man glaubt, ein Pseudoschaffen, innerlich leicht, aber voll billiger Gefälligkeit, das sich rasch die Gunst vieler erringt, sei Erstrebenswertes.

Weit gefehlt. Viele, die diese Forderung vertreten, sind wohl bewandert im Reiche der Kunst, wissen um ihre Eigenart, wissen vor allem, welche Offenbarung von der Seele des einzelnen wie des Volksganges darin sich birgt, und gerade erst dieses Wissen läßt viele die These „Die Kunst dem Volke“ besonders leidenschaftlich verstehen.

Es ist nämlich weiter nichts als eine Unterstellung — ob böswillig oder aus Unkenntnis, mag dahingestellt sein —, wenn behauptet wird, mit diesem Grundsatze wolle man die Kunst zu einer leichten Massenangelegenheit machen. Das Wesen der Kunst soll in keiner Weise angefaßt werden, wie auch der nationalsozialistische Staat Gestaltungsfreiheit gewährleistet. Was gefordert ist, ist vielmehr in der Welt des künstlerischen eine gesunde Haltung, wie sie dem Volke immer und stets eigen und damit auch verständlich. Das Gegenfällige ist eine widernatürliche Kunst, eine Kunst, die zum Gefühlsleben, Lebensformen wie zum Absonderlichen neigt, eine Kunst, wie sie in den Beständen des 20. Jahrhunderts heimisch war, ohne tiefere Beziehungen zu dem Eigentlichen, Ursprünglichen und Lebensvollen. Hundertfältig könnte man Beispiele aus jüngster Vergangenheit bringen, wo das Wesen der sogenannten Kunst weit entrückt dem Rhythmus des Lebens und allem Lebendigen sich bot, wo wir nicht das Schwingen fühlten, wie es die Natur, ein Baum, eine Blume oder der Kosmos in seiner überwältigenden Gesamtheit uns gibt. Was man „erlebte“, war eine vom eigentlich Sinnvollen weit entfernte Haltung eines in die Irre gegangenen und vom Intellekt verwirrten Großstadtmenschen.

Kunst dem Volke heißt nicht Kunst für die Masse. Volk ist der Name für die Gesamtheit der Deutschen in ihrem edelsten Sinne. Volk steht im Gegensatz zu den Massen, wie sie die Gesellschaftslehren und der Sozialismus des 19. Jahrhunderts begriffen. Volk hat auch nichts gemein mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht, die im Widernatürlichen, Lebensformen, Gefühlsleben ihre Lebenswelt findet. Volk ist allgegenwärtig eine Gemeinschaft, die ihr Recht aus dem Leben selbst ableitet, die sich nur von dem ihr selbst Eigenen angesprochen fühlt.

Die Kunst dem Volke, das heißt für eine Kunst kämpfen, deren innere Haltung gesund und lebensnah ist, die nicht nur in Farben und Formenflächen spricht, die nicht Welt, Leben,

Dasein zur Clownerie entwürdigt, der das Dasein keine bizarre oder ironische Angelegenheit ist. Die Kunst, die für das Volk gerade gut genug ist, muß im gewissen Sinne naiv sein. Sie muß mit Stäubigkeit und Liebe die Welt erfassen, durchdringen und gestaltet wiedergeben. Nicht überstiegen und absonderlich bürren Darstellung und Inhalt sein, das Leben in unverbrauchter Natürlichkeit und sinnvoller Anschaulichkeit muß wiedergehen. Das Schaffen muß wie das Volk selbst sein, unverbraucht und trüchsig, voller Schlichtheit, Tiefe und Innerlichkeit.

Darin zielt unsere These. Kunst für das Volk ist eine neue Wahl, eine neue Wertung, die aber nichts Willkürliches an sich hat, deren innere Rechtfertigung, deren metaphysisches Recht zuletzt und zuletzt im neuen Weltanschaulichen unserer Tage bedingt ist.

Kunst dem Volke heißt nicht eine Banalisierung des wahrhaft genialen Menschen und ein Uebersehen der wahrhaft schöpferischen Leistungen.

gen. Was man will, ist vielmehr jene Leistungen ins Blickfeld ziehen, deren Wesenheit im Gleichklang steht mit der des Volkes. Und Volk ist nicht eine Summierung aller Deutschen, sondern die Repräsentation des neuen Lebenswillens, wie es der Nationalsozialismus praktisch politisch uns aufzeigt.

Man ist sich durchaus klar, um diese Kunst muß der einzelne sich mühen und ringen, man weiß diese Kunst sehr wohl vom Marktgerischen und Marktstreiterischen zu trennen. Aber nur dort wird sich eine Erziehungsarbeit in die Breite lohnen, wird ein Werk wahrhaft zum Volke sprechen, wo es nicht volkstremden, überzüchteten Großstädtern einen neuen Weltbegriff bietet, der schon von sich aus auf gehört hat, Kunst zu sein.

Kunst dem Volke heißt, letztlich und ausschließlich von der Kunst her eine Möglichkeit schaffen, daß alle an ihr teilhaben können, heißt aber nicht, Sinn, Aufgabe und Wesen der Kunst fälschen. Wer das Platte, Gemeine liebt, dem wird und soll nichts gegeben werden, aber — und hier liegt der Denkfehler jener Gegner unserer These — das deutsche Volk ist nicht mit jener Masse jüngstvergangener Zeit identisch. Das deutsche Volk ist Träger hoher Aufgaben — und die edelste Kunst ihm selbstverständlich.

## Der Kraft-Hinnerk / Von Wilm Frhr. v. Münchhausen

„Wie ist das eigentlich? Sind Sie früher schon bekrast worden?“ fragte ich eines Tages den Kraft-Hinnerk.

„Bekrast? Du lieber Himmel! Wer ist das nicht? Das ist so etwas, das man einfach nicht umgehen kann! Aber es passierte mir nur ein einziges Mal — bemerkten Sie das! —, und da war ich überdies halb unschuldig.“

„Na, das meinen wohl die meisten, was?“

„Ich war es jedenfalls!“ — „Wie ging das eigentlich zu?“ — „Ja, sehen Sie, ich war so unglücklich, eine Briefstache mit ein paar Pappen drin zu finden, und da dachte ich — bemerkten Sie das! —: Wenn ein Mensch mit allen seinen Reichtümern so herumläuft, dann muß er ja wohl mehr davon haben als ich selbst, und dann kann es ja auch nicht so viel für ihn bedeuten wie für mich!“

Zu der Zeit ging es mir außergewöhnlich schau — bemerkten Sie das! — Ich will also nicht gerade behaupten, daß ich damals so eine Art gentleman darstellte! Im Gegenteil! Mein Mantel war so voller Löcher, daß ein beständiger Luftzug hindurchwehte. Manchmal lief ich geradezu Gefahr, aus ihm herausgeweht zu werden, obwohl er so klein war, daß man ihn über eine Milchstraße ziehen konnte. Wie gesagt: Ich finde also diesen Reichtum. Bemerkten Sie das! Ich stahl ihn nicht, sondern fand ihn! Das war ja wie eine Gabe vom Himmel, die direkt vor meiner Nase lag!

Also: Ich stich den Gewinn ein und dachte: Nun geh's los! Nun wirst du dir sofort ein Glas mit roten Beeten besorgen, außerdem ein gutgemeßenes Glas Schnaps, und dann einen neuen Mantel. Unter Gott! Es gab ja so viele Dinge, die ich brauchte, und gerade darum wurde ich gefast! Ich kam ja garnicht erst dazu, einen neuen Mantel zu kaufen, wie ich gedacht hatte, bemerkten Sie das! Nein, die Kameraden rochen schnell, daß ich Geld hatte. Sie sollten nur wissen, welche Nase die haben, wenn Geld in der Landschaft ist! Die sind rein instinktmäßig so! Und plötzlich sagten sie zu mir: „Hör, Hinnerk, sollten da nicht ein paar Rundern übrig sein?“ — „Ja, man zu“, sagte ich, „ich bin niemals geizig gewesen... gehen wir zum Kai-Wilhelm.“ Das ist der Wirt im Wirthehaus zum Kai, und er wiegt seine 800 Pfund Lebendgewicht. In voller Kriegsbemalung, und mit der Briefstache wiegt er sicherlich noch ein paar Pfund mehr.

Wir sitzen also beim Kai-Wilhelm und haben ein paar Umgänge über die ganze Linde. Pöhllich bekam ich den Geruchswahn, und das wurde mein Unglück! Bemerkten Sie das! Ich wollte den andern ja imponieren und begabte die ganze Summe mit einem Hundertmarktschein aus der Briefstache. Alle Kameraden der Runde starrten den natürlich an, daß ihnen die Augen saft aus dem Kopfe fielen.

„Na, wie du beladen bist! Du bist ja beinahe Millionär! Wo hast du denn den erbenet?“

— Und so kam ich dann mit der ganzen Portie raus. Aber was der Brücken-Lui ist, der früher schon Angeber gewesen war und den Rummel kannte, der sah sofort eine Chance und schlich sich fort zur Polizei!

Der Spaß kostete mich dreißig Tage im Schatten, und trotzdem ich nicht einmal ein richtiges Vergnügen vom Hund hatte, bemerkten Sie das! Na, ich bekam es ja eigentlich ganz gut. Es wäre Sünde, was anderes zu sagen. Ich wohnte ja komfortabel, mit eigenem Zimmer, eigenem Bett und richtigem Bettzeug, in das man sich so richtig einwöhnt, wenn man sonst gewohnt ist, auf dem Boden zu schlafen. Wenn man nur manchmal einen kleinen Kummel gehabt hätte, nur manchmal natürlich. Ich meine so drei- bis viermal täglich. Dann hätten die mich ja gerne lebenslänglich einsehen mögen, bemerkten Sie das!

Das Schlimmste war das Baden. Das ist so eine Art unglaublicher Schweinerei. Ich war ja nicht mehr in einem Bade gewesen, seitdem ich konfirmiert war, und ich bin trotzdem immer sehr gesund gewesen. Mir gefiel die ganze Sache natürlich nicht im geringsten, aber man mußte sie als eine Beigabe zu den Beaglichkeiten mitnehmen, und dazu gehörte auch der Wachtmeister Stahlbohrer. Der ist etner der angenehmsten der durchschnittlich gebildeten Menschen, die ich je kennen gelernt habe.

„Sehen Sie“, sagte er, „hier müssen Sie ja nun arbeiten, aber Sie können wenigstens selbst wählen, was Sie tun wollen. Am besten ist, wenn Sie etwas anfassen, was Sie kennen und gewohnt sind.“ — „Ja“, sage ich, „ja, ich bin von Beruf aus Raibummler, aber den Sport kann ich hier wohl nicht gut ausüben.“ — „Nein, das können Sie nicht“, sagte Stahlbohrer, „aber wir haben ein paar kleine Bären hier, mit denen Sie spielen können!“ Bemerkten Sie das! Das war natürlich nur eine feine Finte! Denn er sagte weiter: „Wenn Sie mit Tieren umgehen wollen, so können wir dabei anfangen...“ und schon kam er mit einem Haufen von Holzsperrden und Blech aus Holz, das den letzten Schluß haben sollte.

„Sie können doch polieren?“ fragte er. „Ach ja, das kann ich noch am besten, das ist immer meine Spezialität gewesen“, sagte ich. Und so begann ich zu polieren. Bemerkten Sie das! Kaum hatte ich jedoch dabei angefangen, als den Pferden der Hals brach, einem nach dem andern.

„Na, das geht nicht“, sagte Stahlbohrer kopfschüttelnd, „Sie müssen lieber malen.“ Er brachte einen Korb voll von Hunden, von ganz kleinen Hunden aus Holz! Ich glaube, die waren nicht größer als mein Daumen! Bemerkten Sie das!

„Die sollen als Foxterrier gemalt werden“, sagte Stahlbohrer, „das können Sie doch?“ — „Ach ja, das ist meine Spezialität, damit werde ich noch fertig.“ Und damit begann ich, drauf los zu malen. Aber als der Abend herankam, hatte ich nur einen Hund bemalen können, und auf dem war noch kaum ein bißchen Farbe! Das war der, der einem Foxterrier am meisten ähnlich war, wie Stahlbohrer meinte.“

## Badische Malerei

Thoma, Hugo, Trübner, Wähler.

Die letzte Vorlesung Prof. Dr. Beringers wurde zu einer besonderen Gedankstunde für Hans Thoma. Aus dreißigjähriger inniger Freundschaft mit dem Malerpropheten zeichnete der Kunsthistoriker manch unbekannte Züge an Hand vertraulicher Aussagen.

Die Thomasa lebten 6 Generationen lang im Bernauer Hofhof ganz naturgemäß als Holzschläger, Schnitzer und Schneker. Die Mutterseite, eine Familie Mader, stammte aus Mengerschwand, wohin sie zur Zeit der Gegenreformation wie die väterlichen Vorfahren aus Tirol kam. Uhrmacher, Schildermeister, das künstlerische in Handwerklischen, wurde bei den Madern geübt, und von der verwandten Winterhalterfamilie her kommt das malerische Element in Thomasa Blut. Merkwürdig war die Suche Thomasa nach einem Lebensberuf; denn nirgends hielt es der Schulentlassene lange aus. Zunächst wurde er Lithograph, dann Färber, Pfarrer und Ratsschreiber waren auch ins Auge gefaßt worden. Mit Hilfe des Lehrers Kuska übertrug Thoma Bilder des ober-rheinischen Kalenders „Allemannia“. Diese Arbeiten bekam der Dieramtman von St. Blasien zu sehen; er brachte den Schwarzwälder Bauernbund auf die Kunstakademie nach Karlsruhe.

Kessing und Schirmer waren seinerzeit von Friedrich I. in die Landesresidenz berufen worden, um die Künstlerjugend in Baden festzuhalten, die damals nach München abwanderte. Als Schüler Des Courbes stellte Thoma 1862 zunächst ein kleines Delbild im Kunstverein aus, „ein Gemälde voll Seele“, wie Canon damals lobend betonte. Aber Thoma war vollkommen unzeitgemäß, das Karlsruhe'her Publikum lebte dessen Bilder für lange Zeit ab, hier war seines Lebens nicht. Thoma fuhr 1867 nach Düsseldorf und fand dort einen Freund fürs Leben: Otto Schölderer. Dieser nahm den Kunstjüngling mit nach Paris, wo Courbets Bilder ihn tief beeindruckten. Aber erst München wurde sein Schicksal; denn hier traf er einen veränderten Kreis geistiger Art, den Kunsthistoriker Danyersdorf, den

Dichter Martin Greif, die Maler Viktor Müller, Karl Haider, später Böcklin und Leibl. Dazu trat ein tiefgreifendes Liebeserlebnis mit der malerisch begabten Cella Vertener, die 1877 Thoma Frau geworden ist. In jener Zeit knüpfte der Malersmann schon die Beziehungen zu dem kunstsinigen Frankfurter Arzt Dr. Gieseler an, der ihn später mit Richard Wagners Schöpfungen vertrauter machte.

Freundschaftliche Beziehungen zu Steinhäuser förderten den einsam in Frankfurt Schaffenden, und lichtvolle Landschaften des Taunus reifen in jener Zeit der Begründung von Thomasa Idealität und der Ewigkeitsgefühle. Mehr als ein Jahrzehnt hat der bewußt überlebende und Angefeindete, sich selber treu bleibend, außer allem Zusammenhang mit dem Publikum verbracht. Nur der fürsorglichen Mitarbeit der Frau Cella verdankte Thoma eine bescheidene, aber innerlich und äußerlich freie Lebensführung. Nach zähem beharrlichem Kampfe kam der entscheidende Erfolg 1880 in München. 1889 beruft Großherzog Friedrich I. den Alemannen nach Karlsruhe, das ehemalige Wälderbäcker wird Professor und Galeriedirektor, und planvoll wächst unter Thomasa Leitung eine badische Volkskunst heran. Die Großherzogliche Majolika, die Schwarzwälder Schnitzerschule und die Textildruckerei der Kunstgewerbeschule sind des Meisters ureigene Schöpfungen. 1904 wurde die Akademie durch Thoma eine Hochschule deutscher Malerei, an ihr lehrten Dill, Schönleber, Schmid-Reutte, Bergmann, Trübner, nahezu lauter Badner.

Voraus erklärt sich nun die hohe volkstümliche Wertung der Thomasa Kunst? Thoma hat das rein Menschliche des deutschen Volkes in die Kunst gerettet. Was er in seinen Werken geschaffen hat, ist so charakteristisch deutsch, so treu, treu innig und gemütvoll, daß der unvoreingenommene Betrachter sofort in ein unmittelbares, reines Verhältnis zu dieser Kunst tritt. An seinem 80. Geburtstag wurde von jung und alt anerkannt, daß Thoma Töne angeschlagen hat, die der Seele des Volkslieds gleichen; denn noch immer hat es sich erwiesen,

daß unser deutsches Volk stark und unüberwindlich war, wenn es seinen Idealen vertraute. Mit den 60er Jahren erst beginnt des Künstlers schriftstellerische Tätigkeit mit seinen „Lebenserinnerungen“, „Im Herbst“ und „Im Winter des Lebens“. Sie endigt mit den 4 „Seelenbüchern“, die im Weltkrieg erschienen, in einem Testament, das Heimat und Ferne, Zeit und Ewigkeit ineinander verflocht.

Mit Thomasa Kunst nahe verwandt sind die Werke des Freiburger Emil Hugo (1840 bis 1902), der sich aus dem romantisch-dekorativen Schirmer-Canon-Stil in strenger Selbstsucht zur eigenen Ausdrucksweise hindurchgearbeitet hat. Im Jahre 1869 hat Hugo einige Zeit in Dresden studiert und auf dem Rückweg nach Freiburg den von ihm verehrten Altmeister der klassischen Landschaft F. Preller d. Ä. besucht. In Italien befreit er sich später von der Schirmer'schen Kompositionslyrik und Hugos Stil nähert sich einer romantisch-heroi'schen Ausdrucksweise. Anfangs der 90er Jahre ging der charaktervolle Landschaftler von postoper zur lasierenden Vortragweise über, er selbst bezeichnet diese Art des Schaffens als „altdeutsche Manier“. Seine Malerei hätte zu seiner Zeit den größten Erfolg haben müssen, wenn die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde nicht fast ausschließlich auf die Probleme und Leistungen der naturalistischen Landschaft gerichtet gewesen wäre.

Der zu Heidelberg 1851 geborene Wilhelm Trübner entstammt einer Goldschmiedsfamilie und kam auf Fuchs's Empfehlung auf die Karlsruhe'her Kunstschule (1869 bis 1870). Dann studierte er in München bei A. v. Wagner, von wo er zu Canon nach Stuttgart ging, um zuletzt wieder in München bei B. v. Diez seine Lehrjahre zu vollenden. In dem Leibl-Thoma-Haider'schen Kreis begann Trübners eigenartiger Kolorismus sich mit seiner leidenschaftlich betriebenen Primamaleret zu entwickeln. Den Abstand der realistischen Canonperiode von der farbigen Entwicklung ist durch das Karlsruhe'her Bild „In der Kirche“ und das Berliner „Mädchen auf dem Kanapee“ gekennzeichnet. Der Zug, der sich in der deutschen Malerei seit den 90er Jahren

immer mehr bemerkbar macht, das Maltechnische, begann in Trübner damals schon aus eigener Kraft gelöst zu werden, ohne daß er sein deutsches Wesen aufgegeben hätte. Immer ist die rein koloristische und maltechnische Darbietung, nicht ihr Inhaltliches, die Hauptfache. Mit dem Kleinmalismus schlug auch für Trübner um 1896 die Stunde der malerischen Freiheit. Die Ergebnisse dieses Studiums liegen in den großen Meißelbildnissen, den Freitischtafeln und den Odenwaldlandschaften vor, sie waren von einschneidender Bedeutung für Trübners Werk und für die gesamte deutsche Kunst. In der großen Sicherheit, die vereinfachten Farb- und Raumwirkung aufeinander aufbaut, liegt die Bedeutung der Trübner'schen Malerei.

Hans Ad. Wähler aus Steinen im Wiesental hat sich aus handwerklichen Anfängen nach seiner ihm ureigenen Kunstweise entwickelt. Noch als Meißelerschüler Thomasa haben ihn italienische Reisen mit der Kunst Signorellis und Michelangelo's bekannt gemacht. Im Verein mit Grünwald's leidenschaftlichen Altarbildern haben sie die Kunstausführung des Alemannen geklärt. Schmid-Reutte und Solter haben sein Schaffen ebenfalls beeinflusst; denn Wähler geht auf große Form, auf Konzentration des Ausdrucks, auf Einheitslichkeit und Strenge in Form und Farbe aus. Zunächst strebte er einen monumentalen Stil an, und so fanden seine Werke, wie „Die Nibelungen“, die „Sippe“, der „Prometheus“ fast unzeitgemäß in der auf die rein maltechnische Kultur eingestellten Zeit. Dann begann für den Meister eine Epoche des weltlichen Philosophierens, des Grübelns und Träumens, dazwischen schuf er äußerst schlichte Porträts von großer Ausdruckskraft, ebenso starke Leistungen schenkte er uns auf dem Gebiete der ober-rheinischen Stromlandschaft.

Mit diesen Großmeistern badischer Malerei nahm die kulturgeschichtlich bedeutsame Vortragsreihe Prof. Dr. Beringers ihr Ende. Dem Kinder und Mittler heimatischer Kunst dankte Prof. Bieder für seine wertvollen Ausführungen. F. Wiltendorf.



# Der grüne Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(38)

Gut! Das war ja kein außergewöhnlicher Häfling, den man im grünen Wagen in die Polizei einschaffte. Einer Dame wie Frau Elisabeth Morell, noch dazu der Frau des Verteidigers, war man Rücksicht schuldig. „Ihr Wunsch ist mir Befehl, gnädige Frau!“ versetzte ich mit einer gewissen Ritterlichkeit, die der Wohlherzogene nie außer acht lassen sollte. Ich habe es schwer bereut: Von da ab datterte der schwere Knacks in meiner Karriere, der sich erst allmählich im Lauf der Jahre, dank meiner Tüchtigkeit, wieder einrenkte...

Ich stand also auf dem Bürgersteig vor dem Wagen. Der Chauffeur saß am Steuer und war wach. Ich konnte immer im Wageninnern undeutlich im Dunkel Frau Morell sehen. Ich bemerkte, daß sie jetzt allein geblieben, geschäftiger war, nach irgend etwas kramte und sich dann vorbeugte und mehr als bisher bewegte. Was das bedeutete, wußte ich nicht; und ich legte auch keinen Wert darauf, es zu erfahren; denn es konnte ja eigentlich nichts geschehen.

Es dauerte so etwa zehn Minuten. Da öffnete sich das Tor, und ein Wachtmeister steckte den Kopf heraus und richtete mich von dem Herrn Staatsanwalt aus, ich möchte mit der Dame hinaufkommen.

Ich machte den Wagenschlag auf. „Bitte, gnädige Frau — steigen Sie aus!“

Frau Morell antwortete nicht. Ich wiederholte meine höfliche Aufforderung. Sie antwortete wieder nicht. Auch ein drittes Mal nicht.

Ich sagte: „Gnädige Frau: Mit passiver Resistenz erschweren Sie uns nur diese heikle Situation... Kommen Sie! Geben Sie mir Ihre Hand, damit ich Ihnen heraus helfe!“

Ich bekam ihre rechte Hand zu fassen. Sie war ohne Handschuhe etwas kühl und fest zu einer Faust geballt. Sie überließ mir die Hand ganz willenlos. Sie regte sich nicht und sah still in der Erde... Gutes Zureden half nichts. Also zog ich vorsichtig und schonend ein Händchen an ihrem Arm, um ihr ein wenig den Ernst der Lage klarzumachen und sie in Bewegung zu bringen.

Schon klappte sie um. Sie fiel, dem Zug meiner Hand folgend, einfach seitlings und mir direkt gegen die Schulter — wie eine Glederpuppe... Das war mir unheimlich. Ich setzte sie im Dunkel wieder aufrecht. Sie blieb stocksteif sitzen... Ich rief sie an. Ich bekam keine Antwort.

Ich machte den Wagenschlag zu. Ich sagte zu dem Chauffeur: „Stellen Sie sich davor und lassen Sie niemand herein und heraus!“

Ich rannte und erstattete Herrn Dr. Sigrift Meldung.

Der schickte gleich nach dem Gefängnisarzt. Wir liefen alle hinunter nach dem Wagen.

Als wir den aufmachten, schnupperte der Doktor und fragte: „Haben Sie denn das nicht gleich gemerkt?“

„Das strenge Parfüm —? Freilich!“ sagte ich. „Ich dachte, Frau Morell trug das zur Beruhigung ihrer Nerven...“

„Hat sich was mit Parfüm?“ brummte der Doktor. „Bitterer Mandelgeruch liegt in der Luft... Den kennen wir! Damit gehts fix — da kommt unsere Gelehrsamkeit jedesmal eine Poststunde zu spät!“

Er ließ Frau Morell in das Gebäude tragen. Er untersuchte sie in der Pförtnerloge. Er kam zurück. „Die Dame ist tot!“ sagte er. „Blausäure —!“

Wir standen erschüttert. Der Doktor brachte ein Stück Papier zum Vorschein und reichte es dem Herrn Staatsanwalt Sigrift. „Ich habe ihr vorsichtig die krampfhaft geballte rechte Hand aufgemacht, ehe die Totenstarre eintritt!“ sagte er. „Sie hielt diesen Zettel umschlossen. Sie hat ihn offenbar jetzt eben noch im Wagen im Dunkeln mit Bleistift vollgeschrieben; man sieht es an den kreuz und quer stehenden Buchstaben und den schief laufenden Linien... Aber entziffern läßt es sich doch! Es ist jedenfalls für die Untersuchung von Wert!“

## Elisabeth Morells letzter Brief

„Ich habe die Unwahrheit gesagt. Es war mein Mann — der am Fenster.“

Es haben schon seit ein paar Tagen aus meinem Schreibtisch Briefe von Sandner an mich geschickt und mein Nachschlüssel zum Wintergarten. Das hat er gehabt.

Nach dem Schuß ist er aus dem Wintergarten herausgekommen und durch den Park an mir vorbeigelaufen.

Zu Hause hat er nicht mich auch umgebracht — und hat doch geglaubt, ich wäre in der Villa

gewesen. Da war ihm sein Leben und seine Karriere lieber.

Aber ich mag nicht ins Zuchthaus! Mein Bruder braucht als Tierarzt oft so was. Ich habe sein Rezept gefälscht. Er kann nichts dafür.

Macht es gnädig mit meinem Mann! Er hat recht: Sandner und ich sind die Schuldigen. Nun lebt alle wohl! — Elisabeth.“

Auszeichnungen des Staatsanwalts Dr. Sigrift Ich hatte Elisabeth Morells Abschiedsworte in Frau Sandners Zelle mit halblauter Stimme den anderen vorgelesen. Ich war zu Ende. Ich blickte auf Paul Morell.

Er war auf einen Stuhl gesunken. Er sah ganz in sich zusammengefallen. Sein Gesicht war grau, wie Asche. Er schien um ein Jahrzehnt gealtert.

Ich trat zu ihm. „Herr Dr. Morell: Unter der Wucht dieses Schicksalsschlages sollten Sie sich

von Ihrer Gewissenslast befreien! Wollen Sie es?“

Er nickte. „Waren Sie es?“

Er nickte.

„Sie glaubten, daß die beiden sich während Ihrer beabsichtigten Reise nach Berlin in der Villa treffen würden?“

Er nickte.

„Sie reisten nicht, sondern rächten sich in der Villa an Sandner?“

Er nickte.

„Sind Sie bereit, daß bei Ihrer Vernehmung zu wiederholen?“

Er nickte.

Er ließ sich stumm, willenlos abführen. Er vermied es dabei nur, mit seinem verglasten Blick Margot Sandners dunklen Augen zu begegnen. Er ging wie ein Nachtwandler.

Er stand draußen noch eine Weile vor seiner Frau, ohne daß man seinem Gesicht ansehen konnte, was in ihm vorging. Dann drückte er die Hände zusammen...

Hinter Paul Morell — das sei hier von mir, dem Staatsanwalt Sigrift, noch bemerkt — schlossen sich die Gefängnismauern auf lange Zeit. Man hielt ihm seine berechnete Leidenschaft zugute; aber gegen ihn sprach sein Schweigen, während eine Unschuldige vor Gericht stand, wenn er auch alles aufbot, um sie zu retten, und sie selber es ihm unmöglich machte.

Eine Amnestie gab ihm nach Jahren die Freiheit. Er ging nach Amerika. Dort hat er sich eine neue Existenz gegründet. Dort hin schrieb ich ihm und bat ihn um seine Aufzeich-

nungen zum Fall Sandner, durch die er noch einmal sein Gewissen entlasten und vor aller Welt der Feststellung der Wahrheit dienen könne. Er schickte mir wirklich seine Niederschrift, und zwar, auf meine Bitte, so, wie sich damals das Bild des Falles Sandner vor den Augen der Menschen darstellen mußte. Ich habe es nur, wo nötig, überarbeitet — wie schon eingangs erwähnt.

... An jenem Morgen war ich mit Margot Sandner in der Zelle allein. Ich sagte tief erschüttert: „Gnädige Frau — es ist Nacht geworden! Ich — Ihr Ankläger — habe in dieser Nacht die Unzulänglichkeit alles Menschlichen erkannt und werde es nie vergessen... Wir alle müssen Gott danken, daß unser Irren uns nicht bis dahin geführt hat, von wo es kein Zurück mehr gegeben hätte... Dann wäre der Geschworene Rottebohm der einzige gewesen, der sich nicht die furchtbaren Selbstvorwürfe zu machen gehabt hätte; denn er ist ständig für Ihre Unschuld eingetreten. Für uns andere aber es nur die Rechtfertigung, daß Sie ja selber Ihre Schuld bekannt haben... Warum denn nur?“

Margot Sandner schwie.

„Frau Sandner: Sprechen Sie doch endlich!“ Margot Sandner blieb stumm und schaute an mir vorbei ins Beere.

„Sie sind doch ganz offenbar in keiner Weise in den Mordfall verwickelt? Sie waren doch nur durch einen anonymen Brief in die Villa hinausgelockt?“

(Fortsetzung folgt)

## Zwischen Hell und Dunkel

ist der Titel unseres neuen in den nächsten Tagen beginnenden Romans. Der Verfasser Valerian Kornius schildert hier das große Erlebnis des genialen Malers mit seiner ersten Frau Saskia von Ulmenburg, das in der Zeit reisender Meisterschaft seiner Kunst Inhalt und Größe gibt.

## Das „Schwache Geschlecht“

Ein Beispiel weiblicher Seelengröße

Vor kurzem berichtete der „Führer“ über einen weiblichen Tiroler Kriegsfreiwilligen aus dem Weltkrieg 1914-18. Das ruft die Erinnerung wach an Vorgängerinnen im denkwürdigen Tiroler Aufstand des Jahres 1809, der gerade um solcher Einzelheiten willen äußerst interessant ist.

Bei dieser Erhebung gegen welsche Unterdrückung haben die Frauen Tirols eine nicht geringe Rolle gespielt. Damals sah man in ihnen deswegen keine „Sünderinnen“ und in ihrem Tun auch keine „Sünde wider die Natur“. Die „Gottesmänner“ selbst waren es, allen voran ein Haspinger, die diese Begeisterung entfachten.

Wie von den alten Germaninnen berichtet wird, daß sie in Augenblicken höchster Gefahr

sich selbst an der Verteidigung beteiligten und zur Waffe griffen, so traten damals mutige Bauernmädchen mit Speisen und Heugabeln in die Reihen der „letzten Aufgebote“, wälzten Felsblöcke und rasch gefällte Bäume von den Bergen auf die verhassten, brennenden und schändenden Feinde herab, trieben ihre Pferde in die Flucht und gerammerten die Kanonenräder.

Hier soll ein einzelnes Beispiel solcher weiblicher Heldentaten erzählt werden, das trotz seines tragischen Ausgangs nicht ohne einen gewissen Humor ist:

In wütendem Siegeslauf hatten die Bauern der Aufgebote Brixen, Rodeneck, Schöneck und Ehrenburg am 10. April die vereinigten bayrischen (die damals für Napoleon kämpften)



Erntegelt im deutschen Land

„Der Führer“

und französischen Truppen unter den Generalen Brede und Belfon in der Brigner-Klaufe geschlagen. In wilder Flucht rannte der überwindene Feind gegen Sterzing zu.

In derselben Nacht aber hatte der Sandwirt Andreas Hofer mit seinem Ansturm still und heimlich die dortigen Höhen besetzt.

Das in der Wäns des Sterzinger Moses liegende bayerische Bataillon Bärenkran wollte eben aufbrechen und seinen bedrängten Brüdern im Kampf an der Brigner-Klaufe zu Hilfe eilen, als es sich plötzlich von allen Seiten umgarnet und beschossen sah. Rasch stellte es sich zur Abwehr auf und schleuderte dem anstürmenden Gegner den steinernen Gruß seiner Haubitzen entgegen. Schon schien es, als ob der Ansturm stockte. Doch bald zeigte sich, daß es sich nur um eine kleine Kampfpause gehandelt hatte. Die Tiroler hatten, um der verderblichen Wirkung des Geschützes auf dem offenen Terrain zu entgehen, einige schwerbeladene Heuwägen herangeschafft. Diese schoben sie nun langsam dem Feinde entgegen, während sich die ausgesuchtesten Scharfschützen dahinter verborgen, die die feindlichen Kanoniere Mann für Mann weggeschossen.

Auf dem am meisten der Gefahr ausgelegten Wagen aber, der sich auf dem schmalen Zugange durch das Moos herand bewegte, thronte als Lenkerin, weil jeder Schuß gespart werden mußte, ein mutiges Bauernmädchen. Sein Name ist verschollen, seine Tat aber verdient es, aus der Vergessenheit herausgerissen zu werden.

Ragend und unbedrückt sah das junge Weib im dichtesten Kugelregen auf dem Wagen und nach jedem drohenden Schuß stieß es einen lauten Jauchzer aus, seinen Landsknechten zum Zeichen, daß es noch lebe und den Wagen lenke.

Nicht genug damit, es begann auch noch durch Zurs Unablässigkeit in das tödliche Geschehen einzugreifen. Wie einst ein griechischer Spötter auf der sicheren Mauer seiner Stadt, so stand das junge Mädchen auf seinem dem feindlichen Kugelregen preisgegebenen Wagen und schleuderte den verhassten Feinden seine höhnische Verachtung entgegen und feuerte die Bauern zum Sturm an: „Drauf auf die bayerischen Dampfnudel und haut sie in Fehel!“ schallte seine Stimme über das Feld und mitten in das Dröhnen der Salven und Stöße klangen über jeden gefallenen Feind seine hellen Freudenjodel.

Wie die Wölfe brachen die Bauern unter seinen Rufen vor — und merkten es im Rausche des Kampfes und Sieges nicht, daß die helle Stimme plötzlich verstummt war.

Als sie nach gewonnener Schlacht nach dem mutigen Mädchen Umschau hielten, fanden sie es tot auf seinem Wagen liegen mit einem biteren Lächeln in seinen Augen. Und es war keiner unter den rauhen Männern, so berichtet die verglückte Chronik, der sich die Erzählung entnahm, der nicht eine Träne über seinen Tod aus den Augen gewischt hätte.

Lange Jahrzehnte noch lebte die Erinnerung an das Mädchen von Sterzing und noch an manch andere tapfere Frau in den Gesprächen der Tiroler nach, dann sanken sie immer mehr in die Vergessenheit hinab.

Ja, schließlich war eine Zeit gekommen, in der man nur noch mit Verachtung und giftigem Gekose von diesen „abnormalen Erscheinungen“ sprach. Und heute, während Rußland und Polen und die halbe Welt schon eigene Frauenbataillone nearündet, ist es in Deutschland wohl am Platz, wenigstens vergangener Heldinnen unseres Volkes in Ehren zu gedenken und sich ihrer zu erinnern. ha.

Samstag, 28. Juli 1934, Folge 205, Seite 8



# Im Feld des morgens früh

Schwarzwälder Heuet - Wandernde Mäher - Bauernfleiß und Bauernschweiß

Mit unzufriedenem Gesichte ist in diesem Jahr der Schwarzwaldbauer durch seine Wiesen gegangen, hat erkennen müssen, daß die lang anhaltende Trockenheit karges Futter und eine spärliche Heuernte im Gefolge haben wird. Und wenn dann und wann ein kurzer Regen die dürstende Erde auch nur ein wenig tränkte, brach immer wieder die Hoffnung durch, daß auch in diesem Jahr Heu in genügender Menge die Schauer füllen werde. Gewiß, der Stand der Wiesen ist in diesem Jahre nicht befriedigend, und mancher Bauersmann wird sorgfältig die Zahl seiner hungrigen Vierfüßler überschätzen und erwägen, ob er für den Winter Futter genug aufbringen werde. Kommt Zeit, kommt Rat. — Der Heuet ist gekommen, eine der Hauptarbeitszeiten des Bauern, Maß und Maß des Graßes sinkt unter der Sense Schärfe zur Seite, unermüdet sind die fleißigen Bauernleute, immer wieder langen sie vorn, am Rande der Wiese an, immer wieder einen Weg sich bahndend durch die feuchte, grüne Matte. Dort erklingt der monotone Klang des Wehsteines. Die Sonne steigt höher, die Sense wird unsharp und will das Gras nicht mehr schneiden. Da muß der Stein aus dem Wehfuß heraus und muß nachhelfen.

Ein schweres Geschäft ist es, das Mähen, und wer nicht von klein auf in Reife und Glied stand, wer dieser Arbeit nicht alle Fertigkeit abgenommen hat, der merkt schon nach der ersten halben Stunde, daß sie eine der schwersten ist. Ist die Sonne aufgehtagen und hat die Wiesen ausgetrocknet, dann kommt anderes Schaffen. Dann werden „Scharen“ geschüttelt, dann wird das ausgebreitete Heu „gewendet“, umgekehrt, dann wird es am Nachmittag zu langen Rudern zusammengeschlagen. Der Knecht oder Bauer kommt nun mit den Wagen hergefahren, das Aufsaden beginnt.

Und wenn dann am Abend hochbeladen und schwanzend die Heuwagen dem Hofe entgegen, nach der Schauer fahren, dann hat der Bauer einen Arbeitstag hinter sich, der nicht nach Stunden zählt und der sehr oft nicht den Ertrag bringt, der eigentlich notwendig wäre. Aber noch ist die letzte Arbeit nicht getan. Wenn alles unter Dach und Fach ist, kommt des Bauern letzte Arbeit. Jetzt geht es noch ans „Dengeln“, ans Schärfen der Sensen. Geduldet wird der Bauersmann auf dem Baumstamm, unermüdet hallen die Hammerschläge auf der Sense Schneide herunter, auf daß sie für den kommenden Morgen wieder zum Schnitt bereit sei. Schwer haben es die Bauern auch in diesen Tagen, die so notwendigen Hilfskräfte zu erhalten. Gewiß, in vielen Dörfern hat man noch die Tagelöhner, die beim Bauern von altersher ihr Stück Kartoffelfeld haben, die ihr Holz vom Hof haben, die vielleicht auch ein Küchlein mit auf die Weide treiben dürfen, damit sie in den Tagen größter Arbeit mithelfen, die Ernte heimzuschaffen. Auf den Dörfern gibt es kaum noch Arbeitslose, alle haben sie zu tun und freuen sich, daß sie wieder Arbeit gefunden haben.

Dafür aber kommen die Talwälder und helfen beim Mähen. Das ist ein besonderes Schwarzwaldbergwerk, die wandernden Mäher oder Schmitter. Auch in diesen Tagen hat man sie wieder in Reihen talaufwärts fahren sehen, die Sense ans Fahrrad gebunden, den Rucksack auf dem Buckel. Wenn drunten, im unteren Ringstal oder in der Ebene draußen die Heuernte dem Ende entgegengeht, dann wandern die Mäher, die sich auf ihr Handwerk besonders gut verstehen, weiter talaufwärts, kommen immer wieder zurecht zum Mähen. Die Bauern stellen diese Mäher, gerne ein, denn sie wissen, daß denen die Arbeit von der Hand geht, daß sie ein Stück fertig bringen, das sich sehen lassen kann. In früheren Zeiten war es so, daß diese wandernden Schmitter in Scharen und zusammengehörigen Kolonnen die Schwarzwaldbirke aufwärts gewandert sind, sie arbeiten im Taglohn, verarbeiteten aber auch ganze Wiesen, die sie in gemeinsamer Arbeit abmähen, um sofort wieder, nach spärlicher Ruhe, die Straße unter die Füße zu nehmen und talaufwärts zu wandern.

Wiel zum Schlafen kommen in dieser Zeit die Schwarzwaldbäuer nicht, dafür bringen sie, wenn der Heuet auch auf den Bergen droben zu Ende ist, ein Stück Geld mit nach Hause, das sie gut brauchen können und das sie wahrhaft ehrlich und redlich verdient haben. In früheren Zeiten, besonders in der Getreideernte, gingen sogar die Frauen zum Schnitt mit von Dorf zu Dorf, von Gegend zu Gegend. Sie mußten „wegnehmen“, das heißt das gemähte Getreide sorgfältig umlegen und so Platz schaffen. Ist dann die Heuernte vorbei, ist alles gut und trocken unter Dach und Fach gebracht worden, dann gibt der Bauer, der schwere und anhaltende Arbeit besser als jeder andere zu schätzen weiß, seinen Arbeitsleuten

und Helfern einen Schmaus, dann wird ein Schinken ins Prant gesteckt, am Most wird auch nicht gespart, von dem alten Grundjah ausgehend, daß man dem Däsen, der da drüht, das Maul nicht verbinden solle. Denn noch lange nicht ist des Jahres Arbeit zu Ende, und noch oft ist man um schaffige Hände und um arbeitsfreudige, hilfsbereite Menschen froh. Die Heugans, oder wie man nach der Ernte sagt, die Sichelhenke, ist ein bäuerlicher Festtag erster Ordnung, ein Feiertag, der zwar nicht im Kalender steht, den aber Knecht und Magd, Tagelöhner und Hirtenbub, aber auch Bauer und Bäuerin gewiß nicht vergessen.

Schwer stehen sie in diesen Tagen im „Geschnir“, die Schwarzwälder Bauernleute, und wenn man ihnen zuschaut, wie sie oft ihr Heu auf dem Rücken die steilen Galden herumtragen müssen, dann bekommt man einen Begriff von Bauernarbeit und Mühe und lernt, den Bauern und sein schweres Tagewerk richtig einzuschätzen.

Schon wieder aber steht andere Arbeit bevor, kaum hat man genug Zeit zum Mähen und Ernten, zum Heuen und Heimschaffen. An den

Kirschbäumen hängen prall und saftig die Früchte, die zu reifen beginnen. Auch sie wollen gebrochen sein, sind sie doch auch ein Teil der bäuerlichen Ernte, ein Teil der Einnahmen, auf die der Bauer angewiesen ist. Und ein gutes Kirschwasser ist schließlich auch nicht zu verachten. Droben im Berg sind bald die Heidelbeeren reif. Hier gibt es tagelange Arbeit für die Frauenleute und für das Jungvolk. Und wenn sie mit ihren „Kratzen“ den Berg hinaufsteigen, so wissen sie, daß das Beerlesen alles weniger als ein geruhames Geschäft ist. Am Abend müssen Korb und Körbchen, Eimer und Schüsseln voll sein, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, es gehört neben andern guten Dingen gelegentlich auch Heidelbeermus dazu.

Aber noch firt die Sense, noch firt der Wehstein sein Lied und hämmert der Dengelhammer in den späten Abend hinein. Alle ihre Klänge vereinigen sich aber in diesen heißen Sommertagen zu einem gemeinsamen Klang, zu einem Lied, zum Hohenlied der Arbeit, das unentwegt und stark aus Wiesen und Aedern klingt, das uns allen in die Seele hineinjangelt, das Lied vom fleißigen Bauernstand, der unermüdet bei der Arbeit ist, auch dann unermüdet, wenn Ernteaussichten einmal weniger günstig sind, als in vergangenen Jahren.

Im Feld des morgens früh — das ist der Sinn und die Weise alles Bauernschaffens, die Arbeit drängt und alles Ding will seine Zeit, allüberall, wo wackere Bauern im Geschnir stehen, ganz besonders aber auch bei uns im Schwarzwald.

## Kleine badische Rundschau

**Rehl, 27. Juli.** (Nicht gefunden.) Das seit Sonntag mittag verschwundene 13 Jahre alte, aus Neustrelitz in Mecklenburg stammende und bei hiesigen Verwandten auf Besuch weilende Mädchen ist immer noch nicht gefunden. Man nimmt deshalb an, daß es heim Baden im Urstein ertrunken ist, ohne daß es jemand merkte, da um diese Zeit ein starker Badebetrieb herrschte.

**Rehl, 27. Juli.** (Blitzschaden.) Bei dem schweren Gewitter, das am Dienstag zwischen 1 und 2 Uhr über unsere Gegend zog, hat der Blitz die Leitung des Rheintelegraphenbüros völlig zerstört.

**Rehl, 27. Juli.** Die Betriebszelle Triebstoff hat durch Sammlungen unter den Arbeitern einen Betrag aufgebracht, der zwei mittellose Werksangehörigen, Vätern von je 7 Kindern, die kostenlose Teilnahme an einer „Monte-Divina-Fahrt“ ermöglicht.

**Kandern.** (Großes Fischsterben.) Die Kanber ist an einer Stelle durch eine säurehaltige Flüssigkeit verunreinigt worden, wodurch ein großes Sterben unter den Fischen eintrat. In großer Zahl trieben die Forellen an der Oberfläche des Wassers. Kinder und Erwachsene holten sie aus dem Bach und verbrachten sie in die Straßenbrunnen, wo sich aber nur ein Teil der Fische wieder erholen konnte.

**Lothman, 27. Juli.** (Vom Auto überfahren und schwer verletzt.) Ein Hoteliersohn von hier geriet mit seinem Auto beim Forsthaus beim Ausweichen zu nah an Straßenrand und überfuhr dabei die auf der rechten Seite gehende Frau Joseph Karle. Mit einem Schädelbruch mußte diese ins Krankenhaus gebracht werden. Die Familie wird von dem Unfall besonders hart betroffen, weil der Mann schon längere Zeit krank ist und die Kinder in der Abwesenheit der Mutter dringend der Pflege bedürfen.

**Marzell.** (Mehrere Tage ohne Licht und Strom.) Bei dem am Sonntag über der hiesigen Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine am hiesigen Transformator hängende Leitung, wodurch die Sicherungen zweier Spulen durchbrannten. Der Transformator mußte nun zur Reparatur weggebracht werden, die einige Tage in Anspruch nehmen dürfte. Bis zur Behebung des Schadens wird die ganze Ortschaft ohne Licht und Strom sein. Schon am Sonntag lag ganz Marzell im Dunkeln und nur hier und da flackerte ein Kerzenlicht. Eine geradezu unheimliche Stille herrschte zumal auch kein Radio seine mehr oder weniger lauten Weisen hinaus sandte.

**ob. Furtwangen, 27. Juli.** (Aber guter Dinge sind drei muß man als Schluss unter den dreimaligen Besuch aus dem Saarland setzen, deren Ziel die alte Uhrenstadt war. Zuerst weilte aus Bildhof (Saar) die Fußballmannschaft in Furtwangen, dann folgte aus St. Ingbert die Knappenkapelle, die konzertierte, und als dritte folgte die Sängervereinigung aus Bildhof, die von Triberg kommend, hier in einer gemeinsamen Abendveranstaltung mit den heimischen Sängern ein Konzert gab, das gut besucht war und zu einer lebhaften Kundgebung deutscher Zusammengehörigkeit wurde. Die Gäste wurden durch eine Gruppe in Altsfurtwanger Tracht begrüßt. Bürgermeister Dr. Mliner überbrachte den Willkomm der Stadt und schloß mit einem

Freudegloßnis zu den Saarbrüdern. Von den Bildhöckern erwiderte Präsident Schneider, der betonte, daß die Franzosen durch ihr Verhalten an der Saar nur endgültig verlieren können. Zwei gemeinsame Chöre beschloßen die Fete.

**Engen.** (Zum Ehrenbürger ernannt.) Am 25. Juli beging Spitalverwalter a. D. Jakob Huber seinen 80. Geburtstag. Der Gemeinderat hat diesen Tag zum Anlaß genommen, um Spitalverwalter a. D. Huber in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Spital- und Spensfond Engen und somit auch um die Stadtgemeinde zum Ehrenbürger der Stadt Engen zu ernennen.

**ob. Triberg, 27. Juli.** Hitler-Jugend und Jungvolk halten vom 29. Juli bis 4. August ein Zeltlager am Moosentälte beim Fohrenbühl ab. Da sämtliche Schüler des Realgymnasiums daran teilnehmen, kam die Frage des zeitigeren Schulschlusses für die Leitung in Betracht. Auf eine Nachfrage hat das Ministerium genehmigt, daß ein Schluß am 27. Juli gestattet wird, sofern alle oder wenigstens der größere Teil der Schüler an dem Lager teilnehmen. Da diese Voraussetzung erfüllt ist, wird mithin die Anstalt schon am 28. Juli ihr Tertial beschließen.

**Festetten, 27. Juli.** (Autozusammenstoß.) An der Straßenkreuzung Festetten-Vottstetten-Waldersweil stieß das von Festetten kommende Pieserauto der Fischzuchtanstalt mit einem von Vottstetten kommenden Personenauto eines Gemüschhändlers zusammen. Eine im Personenauto mitfahrende Frau von Altdenburg wurde dabei ernstlich verletzt, so daß sie sofort nach Waldshut ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die beiden Autoführer kamen mit dem Schrecken davon.

### Tagung des Badischen Bundes Deutscher Jäger

Wir Badener dürfen uns rühmen einen der größten, leistungsfähigsten und daher angesehensten Jagdverbände des Reiches zu besitzen: den Badischen Bund Deutscher Jäger. Dieser wird am 28. und 29. Juli 1934 seine 14. Jahreshauptversammlung in Haslach (Ringstal) begeben und dabei in Auswirkung der Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes vom 2. Juli 1934 weitgehende Befchlüsse bezüglich der Heberleitung der badischen Jägererei in die Deutsche Jägererei und in Hinsicht auf die Bildung der gefeßlichen Jagdbehörden in Baden zu fassen haben.

Hundert dem Bund allezeit getreue Weidmänner aus allen Gegenden unseres Heimatlandes werden an den Veranstaltungen in Haslach, die unter der Leitung des Bundesvorsitzenden, Erbprinzen und Landgraf zu Fürstenberg, und des geschäftsführenden Vorsitzenden, Polizeipräsidenten Dr. Kamsparger, stehen werden, teilnehmen. Auch viele Ehrengäste aus allen Gauen des Reiches werden erwartet.

Die Veranstaltungen beginnen am Samstag mittag mit einer Gedenkfeier auf dem Haslacher Frießhof für die dahingegangenen Weidgenossen und Kämpfer um die Größe und völkische Erneuerung des Reiches. Ihr folgt eine Sitzung des Landesauschusses und am Sonntag die Jahreshauptversammlung, welche die Befchlüsse des Landesauschusses zu bestätigen und letztmals eine Anzahl Ehrungen zu vergeben haben wird.

### Bürgermeister-Prozess

**Karlsruhe, 27. Juli.** Der angeklagte frühere Bürgermeister Trunzer von Säckingen, dessen Vernehmung fortgesetzt wird, hat ferner am 30. Juli 1928 auf sein Ersuchen 400 Mark erhalten, mit denen Wochenendfahrten finanziert wurden. Angeblich, um ein Feilerverfahren wegen Nervosität durchzuführen und einen Kurort aufzusuchen, erbat er den Zuschuß. Statt dessen fuhr er nach Alsfeldhausen, Neffelsburken, Schwellingen und Freiburg, wo er Verwandte aufsuchte; von Freiburg aus fuhr er einige Male nach Bad Krozingen. Ein ärztliches Zeugnis wurde nicht vorgelegt.

**Erster Staatsanwalt Dr. Eshenauer:** Für was ist das Geld in die Kasse einbezahlt worden? Trunzer: Für meine Gefunden erhalten! — Erster Staatsanwalt: Wo stehen Sie hin — für die Ruhegehälter! Der Staatsanwalt erwähnt die sparsame Veranlagung des Angeklagten, die vermutlich eine Form des Altersgeizes darstellt und befragt hierwegen den ärztlichen Sachverständigen. Obermedizinalrat Dr. Schmieder bezeichnet Trunzer als einen ruhelosen Psychopathen. Er fährt weiter aus: Der Fehler des Verfahrens lag darin, daß Grampy glaubte, die gesundheitlichen Verhältnisse der Bürgermeister selbst beurteilen zu können.

Zur Erörterung kommt sodann die Anklage gegen den vom Erscheinen entbundenen Bürgermeister i. N. Christian Koch von Baden, 3. Bt. in München. Er ist ebenfalls beschuldigt, fortgesetzt Zuschüsse erwirkt zu haben, ohne daß die Voraussetzungen hierfür vorlagen und gewußt zu haben, daß die Zuschüsse angemessen überleitet waren. Er wurde vor dem Amtsgericht München kommissarisch vernommen und bestritt, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Bezüglich der Inanspruchnahme überleitet Zuschüsse wird die Anklage fallen gelassen.

Nach einer Mittagspause geht die Verhandlung weiter.

### Der Badenweiler Juwelenraub vor Gericht

**Freiburg i. B., 27. Juli.** Vor der Großen Strafkammer standen der 23jährige Heinrich Riemann aus Oberweilmar (Hessen), der 23jährige Kurt Kibbi aus Chemnitz, die in der Nacht zum 21. Juni in das Juwelierverkaufshäuschen im Kurpark zu Badenweiler eingebrochen hatten und, wie erinnerlich, Schmuckwaren im Gesamtwerte von 11 000 bis 12 000 RM. entwendeten. Die Beute wurde teils in Karlsruhe, teils in Frankfurt a. M. und Köln zu Geld gemacht. Zu den Dieben gesellte sich noch als Helfer der 25jährige Alois Jäger. Nachdem der Bande das Geld ausgegangen war, kehrte sie nach dem badischen Oberlande zurück und hier gelang auch ihre Festnahme.

Das Urteil lautete gegen Riemann, der die treibende Kraft bei dem Raubzug war, zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Kibbi erhielt zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, Jäger zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Allen drei Angeklagten wurde die Unteruchungshaft angerechnet.

### Rücktritt des Bürgermeisters von Endingen a. N.

**Endingen a. N., 27. Juli.** Der Bürgermeister von Endingen, Albert Meyer, ist von seinem Amt zurückgetreten und hat die Stelle als Verwaltungsratschreiber in der Stadtgemeinde wieder übernommen. Zurückgetreten ist auch Ortsgruppenführer Karl Jäger. An seine Stelle tritt der Stadtrechner Willy Wiffert aus Endingen als Ortsgruppenstellvertreter.

### Wetterbericht

Wetterausichten für Samstag, 28. Juli: Bei weiflichen Winden unbedeutend, nur vereinzelt zum Teil gewittrige Regenfälle.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			max.	min.	mit.
Wertheim	bedeckt	1	18	25	18
Königstuhl	bedeckt	—	16	21	15
Karlsruhe	wolkig	—	20	24	19
Bad.-Baden	bewölkt	2	19	24	17
Bad. Dürh.	Regen	1	16	21	14
St. Blasien	Regen	2	15	19	15
Badenweiler	bedeckt	—	18	22	18
Schauinsland	Nebel	1	12	15	1
Feldberg	bedeckt	3	11	14	10
<b>Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens</b>					
Waldshut		294	—	30	
Rheinfelden		271	—	27	
Breisach		192	—	10	
Rehl		308	+	10	
Waxau		456	+	20	
Mannheim		212	+	16	

Zum Einmachen! Riempp-Kräuteressig-Weinessig-Doppelessig Essigfabrik Christ. Riempp, Karlsruhe Kronenstr. 23 49172 Telefon 168/169

Der Führer

Samstag, 28. Juli 1934, Folge 205, Seite 9



# Glanzeleistungen im Zwölfkampfs

Die Leistungskurve in der D.T. geht steil aufwärts. — Die Erfolge der badischen Turner im Zwölfkampfs.

(Von unserem nach Nürnberg entsandten Bo.-Redaktionsmitglied.)

Nürnberg, 26. Juli 1934.

Als wir gestern am späten Abend, überwältigt von den Eindrücken der sportlichen Ereignisse des Mittwochs in die Stadt fuhren, da gab es nur einen Gesprächsstoff: Die phantastischen Leistungen der Zwölfkampfsieger. Wer im vergangenen Jahre Zeuge des großen turnerischen Geschehens in Stuttgart war, der glaubte, daß die großartigen Leistungen der Stuttgarter Zwölfkampfsieger auf lange Zeit hinaus nicht mehr überboten werden könnten. Fast auf den Tag ein Jahr ist seither ins Land gegangen und von all den Stuttgarter Spitzenkämpfern finden wir kaum einen auf der Nürnberger Zwölfkampfsiegerliste. Der Stuttgarter Turnfestieger Krösch wurde von seinem Münchner Verein wegen undisziplinierten Benehmens mit Recht gesperrt, der Frankfurter Winter leidet an einer Sehnenentzündung und auch der Kreuznacher Frey war nicht unter den Teilnehmern. Die Nürnberger Turnerkämpfe haben vor allem im Zwölfkampfs gezeigt, daß die Jugend mit einem bewundernswerten Eifer nach Spitzenleistungen strebt. Der Nürnberger Zwölfkampfsieger, der 22jährige Fürtter Reichwehrlodt Alfred Schwarzmann, der mit bewundernswürdiger Ruhe, Beharrlichkeit und glühender Begeisterung arbeitete, hat mit 230 Punkten den stolzen Titel eines Kampfsportmeisters davongetragen. In Budapest konnte er leider nicht in der Nationalmannschaft stehen, da er dienstlich unabhkömmlich war. Auf der Seeresportschule in Wüdnitz konnte er seine Leistungen auf vollstündlichem Gebiet zeigen und so erreichte er als famoser Geräteturner eine Gesamtpunktzahl, wie sie noch niemals in der Leistungsliste der deutschen Turnerschaft verzeichnet werden konnte. Seit den Budapestern Weltmeisterkämpfe ist bei den deutschen Turnern im Gerätekampf eine Leistungssteigerung zu verzeichnen, die man nicht für möglich gehalten hat. Interessant ist ein Einblick in die Wertungsliste des Zwölfkampfsiegers Schwarz-

mann, der im Geräteturnen von 180 erreichbaren Punkten 183 Punkte erzielen konnte.

Die Leistungen von Schwarzmann waren nach der Wertungsliste:

100 Meter-Lauf (13 Sek.)	15,0 P.
Stabhochsprung (3,10 Meter)	22,0 P.
Kugelstoßen (18,8 Meter beidarmig)	22,0 P.
Reck (Pflichtübung)	20,0 P.
Reck (Kürübung)	20,0 P.
Barren (Pflichtübung)	18,5 P.
Barren (Kürübung)	19,5 P.
Pferd (Pflichtübung)	17,0 P.
Pferd (Sprungübung)	20,0 P.
Pferd (Kürübung)	18,5 P.
Ringturnen	20,0 P.
Freiübung	17,5 P.
<b>Zusammen</b>	<b>230,0 P.</b>

Das ist eine überragende Leistung, wenn man bedenkt, daß alle 12 Übungen von den Wettkämpfern entweder an einem Vormittag oder am Nachmittag vollbracht werden mußten. Die vier ersten Sieger im Zwölfkampfs gehören der Deutschlandriege an und dahinter kommt

eine neue Generation von Zwölfkampfern, deren Leistungen zu den größten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Die Leistungskurve in der D.T. geht, das hat Nürnberg gezeigt, steil aufwärts.

Baden hat schon immer bei den deutschen Turnfesten eine Reihe von Siegern gestellt. Auch dieses Mal sind vom Grenzland Badens beste Zwölfkämpfer nach Nürnberg gefahren und haben dort einen Erfolg davongetragen, den man in den kühnsten Träumen nicht erwartet hätte. Die Ueberraschung ist das hervorragende Abschneiden des Mannheimer Gustav Schmelzer vom Turnverein 46 Mannheim, der sich unter den 300 Teilnehmern mit 209 Punkten den neunten Platz erringen konnte. Gleich dahinter kommt Willy Stadel von der Turngemeinde Heidelberg 1878 mit 206 1/2 Punkten auf dem 11. Platz.

In dieser Elite der deutschen Zwölfkämpfer unter dem ersten Duzend der Sieger zu sein ist wirklich ein ganz großer Erfolg, der über-

all im badischen Land bei den Turnern Freude hervorrufen dürfte.

Aber auch die übrigen badischen Teilnehmer am Zwölfkampfs konnten sich in Anbetracht der großen Teilnehmerzahl gut placieren. Franz Eschwe, früher Pforzheim, jetzt beim T.V. Weinheim, der Kransieger vom Schweizer Turnfest in Marau wurde 25. Sieger mit 194 Punkten. Als bester Schwarzwälder steht Ernst Hofele vom T.V. Billingen auf der Siegerliste, der mit 184 1/2 Punkten den 38. Platz einnimmt. Dann kommen Hermann Mohrroger, T.V. 78 Heidelberg mit 176 Punkten auf dem 54. Platz, Peter Hafner vom T.V. Mannheim 46 mit 174 Punkten auf dem 58. Platz, Max Walter vom T.V. Weinheim mit 170 1/2 Punkten auf dem 65. Platz, Emil Anna, Badenia Volkenheim mit 170 Punkten auf dem 66. Platz, August Cunz vom T.V. 1846 Mannheim und Fritz Kerner, T.V. 1878 Heidelberg mit je 163 Punkten auf dem 79. Platz und schließlich Willy Mohr, T.V. 1878 Heidelberg mit 162 Punkten auf dem 81. Platz.

Nachzutragen ist den Turnergebnissen noch der Sechskampfs der Turnerinnen, bei dem ebenfalls wie beim Reinkampfs der Turner zum ersten Male mit gutem Erfolg der Versuch gemacht wurde das Schwimmen völlig gleichberechtigt in 2 Übungen mit 2 Geräteübungen und 2 vollstündliche Übungen in einen Mehrkampfs einzubeziehen. So turnten die Turnerinnen am Barren und Pferd, sie warfen den Vollball und liefen 75 Meter nach Leistung, sie schwammen 75 Meter und mußten einen Kürsprung vom Sprungbrett ausführen. Die Einbeziehung des Schwimmens in den Sechskampfs der Turnerinnen hat sich, wie bereits betont, glänzend bewährt, so daß gerade bei den Turnerinnen-Mehrkämpfen in Zukunft das Schwimmen eine größere Rolle spielen dürfte. An der Spitze der Siegerliste im Sechskampfs der Turnerinnen stellten sich mit der gleichen Leistung mit der Punktzahl 114 Frau Ursula Spieler von der Berliner Turnerschaft und Maria Brunner vom Turnverein 1800 München. Von den badischen Teilnehmerinnen belegten die beiden Heidelberger Turnerinnen Hildegard Fried, T.V. 78 Heidelberg und Lina Kliger, 1846 Heidelberg, mit je 84 Punkten den 24. Platz.

Von dem Ehrentag der deutschen Turner bei den deutschen Kampfsportspielen seien schließlich

noch die Leistungen der Siegerin im Siebenkampfs, Paula Pöhlke-Damburg hervorgehoben, die ihre Leistungen vom Stuttgarter Turnfest auf 140 Punkte steigern konnte. Sie erhielt bei der Wertung Reck 19 Punkte, Barren 20 Punkte, Pferd 17 Punkte, Freileistungen 15 Punkte, zusammen für Geräte 71 Punkte. Außerdem sprang Paula Pöhlke 4,90 Meter weit, lief die 74 Meter in 10,2 Sekunden und schleuderte den Vollball 26,50 Meter weiter, so daß sie in den drei vollstündlichen Übungen nicht weniger als 89 Punkte erhielt.

Nur schade, daß sich die Turnkämpfe etwas abseits in dem gewaltigen Stadion fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit abspielten, obwohl teilweise Spitzenleistungen von internationaler Formate zu sehen waren. Die Benennung über die großartigen Leistungen der Turner kam bei einem Kameradschaftsabend der D.T. am Mittwoch in der Turnhalle in der Turnstraße deutlich zum Ausdruck. Das Turnen im Rahmen der deutschen Kampfsportspiele war zweifellos einer der Höhepunkte der Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen. Begreiflich, daß Reichssportführer von Tschammer und Osten all den glückstrahlenden Siegern und den zahlreichen alten Turnerführern seine, besondere Anerkennung aussprach.

## Die „Schweren Männer in Aktion

Gleich vier neue Rekorde bei den Gewichthebern

Am Donnerstag traten auch die Ringer und Gewichtheber in den Kreis der sportlichen Wettkämpfe ein. Ringer, Gewichtheber und Judo-Kämpfer betätigten sich in der Turnhalle mit großem Eifer und die zahlreich anwesenden Zuschauer bekamen denn auch ganz besondere Kämpfe und Leistungen zu sehen.

Bekanntlich sind die beiden neuen deutschen Rekorde im Gewichtheben der Bantamgewichtsklasse, Dörbber-Görde konnte im rechtsarmigen Stößen den deutschen Rekord um 10 Pfund auf 160 Pfund verbessern. Im beidarmigen Reiben gelang es Kampfer-Pubolag-Schäfer, 170 Pfund zur Dohrweite zu bringen und damit den bisherigen Rekord um 5 Pfund zu verbessern. Am Nachmittag konnte dann der Stuttgarter Deutscher noch zwei neue Weltleistungen erzielen. Im einarmigen Stößen kam der Stuttgarter auf 295 Pfund und im beidarmigen Stößen auf 290 Pfund.

## Arbergen Sieger im Schlagball

Im Entscheidungsspiel um die Kampfsport-Schlagballmeisterschaft siegte der T.V. Gut-Heil Arbergen mit 6028 Punkten über den T.V. 1860 München. Ein Beispiel im Frauen-Schlagball sah eine als deutsche Nationalmannschaft antretende Kombination Bism. Mannheim-Gimsbüchel mit 7:4 (3:3) über eine Nürnberg-Fürtter Stadtteil siegreich.

**STADTGARTEN**

Samstag, den 28. Juli, von 10-2 Uhr:

## Sommernachtsfest

(italienische Nacht)

Konzert der Gaukapelle des Arbeitsdienstes.

Sonderleistungen: Lieder zur Laute (Ada und Karlheinz Kögele) und Musikvorträge des Handharmonikaspielings. Tanz auf dem See (Tanzschule Cilla Hermann).

### Großes Kunstfeuerwerk

Bengali'sche Beleuchtung      Lampenschmuck

### Sommernachtsstanz

(22 bis 2 Uhr)

in der Festhalle (großer u. kleiner Saal) 2 Tanzkapellen, kein Tanzgeld

Eintrittspreise: Ab-erwachsene 40, Nicht-erwachsene 60 Pfg., Kinder je die Hälfte. — Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung (Feuerwerk ausgenommen) in der Festhalle statt.

### Ehe-Angebote vom 17. bis 24. Juli 1934

Bauschlossler Erwin App, Degenfeldstr. 4a — Klara Stöfeler, Gottesackerstr. 43.

Poßhelfer Wilhelm Enderle, Föhligen — Anna Schöfer, Lützenstr. 75a.

Schloffer Alfred Defferich, Robert-Wagner-Allee 85 — Rosa Fauth, Marktstr. 6.

Fritze Erwin Huber, Analtenstr. 8 — Elise Crocoll, Weicheneureut.

Elektromonteur Arthur Wittsch, Gerwigstr. 47 — Rosa Helfer, Marienstr. 76.

Markteuer Albert Maier, Ellwangen — Rosa Seith, Goethestr. 37.

Maschinenkloster Karl Fischer, Werderstr. 89 — Elise Hamers, Kornweg 15.

Ingenieur Fritz Bonte, Ueberlingen, Hochbühlstr. 24 — Hilda Duiß, Rüppurrerstr. 51.

Hilfsbetriebs-Assistent Edmund Weinkerfer, Wilhelmstr. 55 — Luise Kunz, Edmundstr. 64.

Vote Ludwig Weizner, Sofienstr. 45 — Karoline Oberst, Yorkstr. 20.

Abteilungsführer Karl Schlang, Werderstr. 44a — Charlotte Beck, Baden-Baden, Großer Willen 36.

Mach.-Ingenieur Johann Pfeil, Georg-Friedrichstr. 16 — Elisabeth Landau, Wolfartsweilerstr. 6.

Gärtner Walter Munkelt, Jähringerstr. 5 — Magdalena Köpfer, Jähringerstr. 5.

Bankbeamter Franz Hügle, Edelheimerstr. 1 — Anna Böhm, Parkstr. 30.

Schmelzer Reinhold Kepple, Schlachthausstr. 4 — Margarete Schmidt, Durlacherstr. 11.

Kraftfahrer Engelbert Traub, Scheffelstr. 68 — Wilhelmine Wilhelm, Scheffelstr. 68.

Schloffer Albert Kammerer, Robert-Wagner-Allee 8 — Rosa Fies, Robert-Wagner-Allee 8.

Lagerist Johann Kalmbacher, Bachstr. 67 — Wilhelmine Neger, Bachstr. 67.

Mechaniker Wilhelm Schwarz, Lessingstr. 15 — Rosa Kemmler, Hansstr. 5.

Bäder Heinrich Eichner, Werderstr. 84 — Walburga Mettinger, Werderstr. 84.

Tiefbauarbeiter Emil Birg, Markgrafenstr. 8 — Anna Pfeifer, Markgrafenstr. 5.

Bauarbeiter Alois Meier, Werderstr. 47 — Elsette Gerbold, Scherrstr. 9a.

Hilfsarbeiter Josef Schweizer, Margaretenstr. 10 — Emma Grüßinger, Durlach, Nischhofenstr. 9.

Mechanikermeister Hans Greule, Parkstr. 13 — Anna Gierzapf, Lessingstr. 3.

Elektromonteur Robert Klebsattel, Rebeniusstr. 45 — Hedwig Heinz, Bruchhausen.

Maler Franz Maier, Marienstr. 55 — Mina Fuß, Neue Anlage 8.

Hilfsbetriebs-Assistent Friedr. Dick, Rankstr. 10 — Vina Würth, Falzstr. 93.

Städt. Angest. Hermann Mechelle, Waldstr. 77 — Luise Schäfer, Kaiserstr. 152.

Schreiner Karl Jarolimel, Mörscherstr. 7 — Alma Bergner, Mörscherstr. 15.

Bäder Heinrich Notmann, Goethestr. 8 — Anna Kunz, Yorkstr. 35.

Hilfsarbeiter Friedr. Embach, Markgrafenstr. 7 — Magdalena Donberger Augustastr. 5.

Modellschreiner Eugen Stöber, Ernststr. 71 — Verla Böler, Hauptstr. 51.

Kaufmann Willy Hoffmann, Rüppurrerstr. 124 — Erifa Kambeiß, Kalkofenstr. 2.

Blechner u. Inst. Erwin Kraft, Ewenstr. 23 — Hedwig Karcher, Könenstr. 12.

Eisenreder Karl Hafenau, Mannheim, Pözzstr. 1 — Emma Münzer, Eisenlohrstr. 25.

Musiker Karl Müller, Werderstr. 28 — Paula Dürrwang, Durlanderstr. 85.

Telegr.-Arbeiter Friedrich Dahlinger, Gustav-Vinstr. 8 — Ella Pollenbach, Raftaterstr. 22.

### Aufarbeitung

Matratzen, Bettstoffe usw. bei billig. Berechnung. Aus alten Bettstoffen werden neue Couchen angefertigt. 49350 Schützenstr. 53.

**zu verkaufen**

11 Nr. sehr schöner Hafer

ist auf dem Palm (Gemarkung Eßlingen) z. Verkauf. Angebote unt. 3574 an den Führer.

**Volksempfänger**

bill. geg. bar z. verkaufen. (Eilangebot u. 3392 an den Führer.

**Küchenschrank**

billig zu verk. Angeb. u. 13 bis 18 Uhr. Bachstr. 29, 1. St. r.

**Couch**

v. 40 bis an. Stoff, Sofa, Sessel, Chaiselongue in bester deutscher Ausführung. Gebrauchsgegenstände u. Ratenaufschuß. wird angenommen. Volksempfängerhaus, Schützenstr. 25. 35983

**Robben**

vervollständigen. Angebot u. 3565 an den Führer.

**Tiermarkt**

1-jährige Ziege wegen Platzmangel bill. z. verk. Garbstr. 86 c, Wöhrer.\*

**Verloren**

Geldtasche, 3-4 Uhr nachm. Stadtloffer von Oststadt bis Kaiserstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Schloßbergstr. 12 bei Biehn.

**Unterricht**

Gründlicher Handarbeitsunterricht. 1. mögl. Preis. Angebote unt. 49192 an den Führer.

**Opel**

4/20 umfänglichster Ausführung. bill. zu verk. Tel. Nr. 3143. 49190

**Motorrad**

Viktoria, 350 ccm, gut erb., billig zu verk. od. geg. Feuerfrees z. tausch. gel. Anzeigen, Karlsruh. Nr. 6.

**DKW-Motorrad**

300 ccm, wenig gefahren, zu verkauf. Weingarten, Bruchsalter Str. 5.\*

**Kaufgeuche**

Guterhaltener **Diplomat-Schreibtisch** gesucht. Angeb. unt. 49129 a. d. Führer.

**Kapitalien**

100 RM. b. Selbstgeber gegen Eideich, per. für zu leihen gel. Ang. u. 3563 an den Führer.

## Fochtenberger

Kölnischwasser

hilft und belebt bei Ermattung

48609

**Offene Stellen**

**Polsterer eiführt**

sucht Arbeiter mit Interesse. Einlage. Angebote u. 49351 an den Führer.

**Stellengeruche**

Zu verk. gel. Hotel od. Pen. kann gef. sich im

**Koffer in la Hartplatte**

60 cm. . . . . MM. 4.—

**Offenbacher Lederwaren**

**Heinr. Hammer**

Karlsruhe, Karlstraße 21 an der Hauptpost 40716

Rein arisches Geschäft

**Mal- und Zeichenbedarf**

Beste Bezugsquelle für Schule und Beruf

**Thokla Zimmermann**

ehem. Kirchenbauer — Passage 9-11 (3583)

**Immobilien**

**Dreistöckiges Haus**

mit Einfaß, Garten, Werkstätte, 4 mal 2 Zimmer- und 3 mal Dreizimmer-Wohnungen, sehr gut rentierend, Autoparkplatz, Blecherei, Schloßerei etc. bestens geeignet, erbtungsüber billig zu verk. (48730) Gg. Tischmann, H.C., Auguststr. 9 Telefon 2724

**Geschäfts- u. Familien- Drucksachen**

Liefert schnellstens

**Führer-Druckerel, Waldstr. 28**

### 100 Jahre Gewerbelehre Karlsruhe

Die Ausstellung in der Gewerbeschule Karlsruhe, Adlerstraße 29, ist am **Sonntag, 29. Juli 1934** letztmals von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachm. durchgehend geöffnet.

Eintritt frei! 49310 Die Schulleitungen.

---

**Kerren-u. Damenkonfektion**

Trotz bequemer Teilzahlung nur gute und preiswerte Qualitäten

**Eltagengeschäft Hans Spielmann**

Karlsruhe, Kaiserstr. 42, 1. Treppe 85063

### zu vermieten

**Büro- oder Praxis-Räume**

(3 Zimmer), in best. Verkehrszone (Kaiserstraße) auf 1. Etob. i. verm. u. d. h. h. h. h. 3582 a. d. Führer.

**Leeres Zimmer**

hart, ruh. Lage, an bester Stelle. Dame u. verm. u. d. h. h. h. h. 3582 a. d. Führer.

**Gut möbliertes Zimmer**

zu verm. Mitterstr. 13/17 b. Rad.

### 33. Wohnung

im 5. Stod z. vermieten auf 1. Et. Zu verm. Analtenstraße 4 b. Stader. Tel. 2226. 49131

Gehestr. 17, 4. St. fähne

### 63. Wohnung

im Suberb auf 1. Et. z. verm. in Bad. in erf. im Laden.

### Mielgesuche

**Möbl. Zimmer**

in Best. od. Sub. möbliert. Preisang. u. 3580 a. d. Führer.

**33. Wohnung**

in Best. mögl. 1. od. 2. Et. auf 1. 9. od. 1. 10. gel. bis 55 RM. Ang. u. 49306 a. d. Führer.

Beantw. sucht sonnige 3 Zimmer-Wohnung in od. Nähe Karlsruhe. Preisangebote an Bader, Karlsruh. Nr. 66.

### Billige Sonderzüge ins Albtal!

Am Sonntag, den 29. Juli 1934, verkehren auf der Albtalbahn von Karlsruhe nach Herrnhals folgende drei Verwaltungsverbindungen:

Karlsruhe ab 7.00 Uhr, 9.00 Uhr und 13.00 Uhr, Rückfahrt mit beliebigen Kurszügen.

Sonderpreis 1.— RM. für Kinder unter 10 Jahren 0.50 RM.

Vorverkauf der Sonderzugstickets durch Reichsbahn-Karlsruhe A. G., Kaiserstr. 148 (bei der Hauptpost) und Verkehrsverein Karlsruhe, Kaiserstr. 159, am Freitag und Samstag bis 19 Uhr, durch die Bahnhöfe Karlsruhe-Albtal und Karlsruhe-Rüppurr am Freitag und Samstag bis Dienstschluß. Am Sonntag, den 29. 7. werden Sonderzugstickets nicht mehr ausgeben. 48902

Karlsruhe, den 26. Juli 1934. Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Ges.

---

**Jede Anzeige**

in unserer Zeitung dient dem Verkäufer, aber auch dem Käufer einer Ware

ihre Lebensmittel kaufen Sie in bester Qualität zu zeitgemäßen Preisen bei **Göpferich** Putlitzstraße Gottesauerstraße 33a Falanenstr. 35

**Nachruf!**

Am 21. Juli 1934 verchied nach schwerer Krankheit, im Alter von 64 Jahren, unsere liebe, unvergessliche Mutter

**Frau Babette Bierhalter Wwe.**

geb. Heck

Auch an dieser Stelle sagen wir nochmals unseren herzlichsten Dank für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die zahlreichen schönen Kranzspenden.

Wir werden das Andenken unserer lieben Mutter stets in Ehren halten.

KARLSRUHE, 27. Juli 1934

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Im Sinne der Verstorbenen fand die Beerdigung in aller Stille statt. 49128

**Opel**

4/20 umfänglichster Ausführung. bill. zu verk. Tel. Nr. 3143. 49190

**Motorrad**

Viktoria, 350 ccm, gut erb., billig zu verk. od. geg. Feuerfrees z. tausch. gel. Anzeigen, Karlsruh. Nr. 6.

**DKW-Motorrad**

300 ccm, wenig gefahren, zu verkauf. Weingarten, Bruchsalter Str. 5.\*

**Kaufgeuche**

Guterhaltener **Diplomat-Schreibtisch** gesucht. Angeb. unt. 49129 a. d. Führer.

**Kapitalien**

100 RM. b. Selbstgeber gegen Eideich, per. für zu leihen gel. Ang. u. 3563 an den Führer.

**Mal- und Zeichenbedarf**

Beste Bezugsquelle für Schule und Beruf

**Thokla Zimmermann**

ehem. Kirchenbauer — Passage 9-11 (3583)

**Immobilien**

**Dreistöckiges Haus**

mit Einfaß, Garten, Werkstätte, 4 mal 2 Zimmer- und 3 mal Dreizimmer-Wohnungen, sehr gut rentierend, Autoparkplatz, Blecherei, Schloßerei etc. bestens geeignet, erbtungsüber billig zu verk. (48730) Gg. Tischmann, H.C., Auguststr. 9 Telefon 2724

**Geschäfts- u. Familien- Drucksachen**

Liefert schnellstens

**Führer-Druckerel, Waldstr. 28**



# AUS KARLSRUHE

## Bestimmliche Stunden . . .

Es gibt Tage und Stunden im menschlichen Leben, erfüllt von eitel Sonne und Freude — daneben aber auch andere, die dem Menschen wieder den Ernst des Daseins vor Augen führen. Diese Stunden kommen meistens, wenn sich Himmel und Erde grau in grau gegenüberstehen, und alles Leben in einer eigenartigen Verflüchtigkeit dahinsinkt; Stunden beharrlicher Ruhe und Besonnenheit, traumselig und beschaulich. Fast fühlt man sich in solchen Augenblicken losgelöst von aller Erdenlast, frei von allem, was sich beugend und drückend auf die ermattete Alltagsseele legt. Die Zeit scheint ihren Atem anzuhalten, und das pochende Herz scheint fast einschlafen zu wollen. . . . Es ist, als ob sich ein zarter, dünnflügeliger Geist auf alle Erdendinge gelegt hätte, auf alles Staubgeborene . . .

Das sind dann die bestimmlichen Stunden . . . In solcher Feiertagskraft des Alltags fühlt man es mehr als je, wie sehr der Mensch den Stimmungen unterworfen ist. Die Sinne richten sich nach innen, und die Gedanken finden sich zusammen zu träumerischer Beschaulichkeit. Nach dem rastlosen Heben und Jagen der Arbeit wird stille Einkehr gehalten bei sich selbst. Man denkt dabei an alles Schöne und Gute, Edle und Wahre, beschäftigt sich auch wohl mit göttlichen Dingen. Horcht und lauscht auf die unermüdete Stimme in seinem Innern, die vom ruh- und rastlosen Großstadtleben ganz überflungen worden ist. In solchen Stunden geht man mit sich und seinem Gewissen zu Rate und erwägt still für sich sein Tun und Handeln, nimmt sich auch vor, ein besserer Mensch zu werden . . . Findet seine Seele wieder, die man dort draußen im stürmischen Brausen und Säusen der ewig brandenden Großstadtwellen ganz verloren hatte. Solche Stunden braucht einmal jeder Mensch, wenn auch manch einer diese großen Traumstunden im Stillen haßt, und viel lieber Stunden der Lust und Sonne, des schnellen Vergessens herbeiseht.

Wenn sie dann wieder kommen im ewigen Wechsel und Kreislauf der Stimmungen, die Stunden des innerfüllten Vergessens, in denen die Sonne wieder von Neuem siegreich durch die düsteren Wolken bricht — dann sind oft nur gar zu schnell alle guten Vorzüge im Augenblick vergessen! Man schreitet wieder in den alten, ausgetretenen Bahnen weiter, und fällt in den gleichen Schlenker zurück. Wie gern nur läßt man sich vom vergessenen Strudel der betäubenden Großstadtwellen mitfortreißen, und fühlt sich wohl in dem betriebligen Bewußtsein: Das Leben ist doch viel zu schön, um sich darüber Gedanken hinzugeben. Stille, beschauliche Stunden sind nur zu schnell vergessen, und an Augenblicke, in denen das Bewußtsein einmal nach wurde und mahnend schlug, mag sich niemand gern erinnern. Mögen sie sich nur so rasch als möglich wieder im geschäftigen Alltagsleben verlieren.

Leider gibt es viele solcher leichtlebigen Weltmenschen in der heutigen Zeit. Darum aber gibt es vielleicht auch gerade so viel Leid und Elend, Jammer, Schande und Weh in der Welt!

Doch die innere Stimme der bestimmlichen Stunden ruht nicht, und klingt im Unterbewußtsein unablässig mahnend weiter. Bedenke darum, o Menschenkind, zur rechten Zeit, ehe es zu spät ist: Gewissenstimme — ist Schicksalstimme! Hörst du nicht im Innern monoton die Warnungsrufe? . . . Uebergehe ihn nicht leichtfertig, denn sonst kommt für dich einmal die Zeit, da er schließlich garnicht mehr vernommen wird, und dann ist dein Schicksal besiegelt. Mit diesem Augenblick triumphiert höherrufend der Geist der Bewußtlosigkeit über dein ferneres Geschick . . .

Zeichen der Zeit! — Ja, wie schnell sind immer wieder von Neuem die guten Vorzüge der bestimmlichen Stunden vergessen, wie schnell! So geht es von Geschlecht zu Geschlecht, von Zeitalter zu Zeitalter, und so wird es wohl auch weitergehen ewig unverändert, doch in wechselnder Intensität, wird so weitergehen im unendlichen Kreislauf der Natur. Es kommt ja doch nach den ewig sich gleichbleibenden Natur- und Weltgesetzen alles so, wie es kommen muß, so sagen viele entschuldigend, warum sich also Gewissenstöße machen? Das ganze menschliche Dasein ist nur Vorbestimmung, Schicksal, Menschenlos — Nismet . . . So ist nun mal das Leben . . .

Doch der Bewußtseinsmensch nimmt unentwegt sein eigenes Schicksal selbst in die Hand, lenkt

## Das Programm der Radfahrwege

Aus 15 Millionen deutscher Radfahrer sollen 30 Millionen werden — Fern-Radfahrwege werden gebaut — Baumaterial aus den deutschen Forsten — Fahrradparkplätze kommen — Radfahrwege beseitigen Verkehrsunfälle

Dr. Ina. Schacht, der von dem Generalinspektor Dr. Todt autorisierte Leiter der Abteilung „Radfahrwege“ im Deutschen Radfahrerverband, genährte unterem Berliner S. D. Mitarbeiter eine Unterredung, in der er sich über die geplanten großzügigen Maßnahmen zur Hebung des deutschen Radfahrverkehrs äußerte.

„Sie propagieren die schnelle Schaffung von Radfahrwegen im ganzen Deutschen Reich, ohne das Problem zu berühren, ob nicht gleichlaufend mit der zunehmenden Motorisierung des Verkehrs, parallel mit dem Ausbau der Reichsautobahnen später eine rapide Abnahme des Radfahrverkehrs eintreten wird. Wie stehen Sie zu dieser Zukunftsfrage, Pa. Schacht?“

Dr. Ina. Schacht holt sich die Beweise für die Richtigkeit seiner Annahme aus den Nachbarländern, in denen innerhalb der letzten Jahre die Motorisierung des Verkehrs schon längst in dem gleichen Maße zugenommen hat, in dem sie bei uns erst noch kommen wird. Er antwortet mir: „Wir haben gegenwärtig in Deutschland rund 15 Millionen Radfahrer.

Erst wenn es dahin kommt, daß es im ganzen Reich 30 Millionen Radfahrer gibt, ha-

ben wir die Zahlen in Holland und Dänemark — vergleichsweise gesprochen — erreicht.

In den Niederlanden gibt es 8 Millionen Einwohner, aber 3 Millionen Radfahrer. Auch in Dänemark kommt auf 2 Einwohner 1 Fahrradbesitzer. In diesen Ländern sowohl wie in der Schweiz hat die stärkste Zunahme des Radfahrverkehrs gerade in den allerletzten Jahren stattgefunden, in den gleichen Jahren, in denen dort auch die Zunahme der Kraftwagen und Krafttrader in einem Riesentempo erfolgte. Nichts steht also der Annahme im Wege, daß auch das Fahrrad bei uns seinen Siegeszug als „Auto des kleinen Mannes“ fortsetzen wird und die Fabriken weiterhin vollbeschäftigt bleiben werden. Ja, es kam auf Grund der letzten möglichsten erhobenen Erhebungen gesagt wer-

## Kurze Stadtnachrichten

### Badisches Staatstheater

Sommer-Operette. Bunter Abend. Das Programm der heute Samstag, den 28., stattfindenden Buntten Bübne verspricht einen Abend unangenehmer Heiterkeit. Seine Zusammensetzung ist so getroffen, daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommen wird, wenn er frohgestimmt werden will und für einige Stunden von seinen Alltags Sorgen abriden möchte. Die künstlerischen Leiter des Buntten Abends, Bruno Seuberth und Hugo Legendcker haben keine Mühe gescheut, um der Veranstaltung zum Erfolg zu verhelfen. Betty Störensen und Leo Mader, die anlagen, werden gleich von Anfang an für die nötige fröhliche Stimmung sorgen. Da mit starkem Besuch der Vorstellung, die 20 Uhr beginnt, zu rechnen ist, empfiehlt es sich, bei den bekannten Vorverkaufsstellen sich mit Karten zu versehen.

Das Singpiel „Walzer aus Wien“ mit der Musik von Johann Strauß bewies auch bei der letzten Aufführung seine Zugkraft. Sonntag Abend 19.30 findet eine Wiederholung statt.

Luffschuß-Sendespield. Heute, Samstag, 28. Juli, von 19—19.30 Uhr, wird über die Sender Köln, Frankfurt a. M. und Stuttgart das Luffschuß-Hörspiel: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ gesandt. Die Karlsruher Bevölkerung wird hiermit aufmerksam gemacht. Insbesondere wird das Gaststätten-gewerbe gebeten, diese Sendung ihren Gästen zu Gehör zu bringen.

Der Kraftwagenmuffler III/53 wird unter der schneidigen Leitung des Mufflerführers Erich Bruno Pels am kommenden Sonntag, 29. Juli, im Stadtgarten drei Konzerte spielen. In dem Morgenzug von 11—12¼ Uhr wird Musikschlag nicht erhoben. Das Nachmittagskonzert von 16—18¼ Uhr, das unter dem Motto „Ein Wiener Spaziergang“ steht, wird einige der schönsten und unvergänglichen Wiener Melodien bringen. Das Abendkonzert von 20 bis 22¼ Uhr bringt vornehmlich Militärmusik. Die billigen Preise gelten bei diesen Konzerten.

Gloria-Palast veranstaltet zur Zeit einen Bunsimonat, in dem es eine Reihe beim Publikum sehr beliebte Filme wiederholen wird. „Die Mutter der Kompagnie“ mit Weiß Ferdl, Paul Heidemann, Betty Bird, Grit Heid u. a. m. — Die große Militärmusik — ein Film, der alle Sorgen des Alltags vergessen macht! Mehrere große Schlagerfilme werden folgen.

Das „Neck“, Waldstraße, zeigt das entzückende Tonfilm-Luffspiel: „Meiner Mann, was nun?“, nach dem Roman von Hans Fallada. Die Namen der Darsteller, wie Hermann Thimig, Ida Wulf, Fritz Kampers, Victor der Kova, Hertha Thiele, Paul Henckels, Theo Lingen u. v. a. sprechen für sich. Im sorgfältig ausgewählten Beiprogramm den originellen Kurzfilm „Das Familienalbum“, den Lehrfilm „Ein Tag auf dem Berliner Schlachtviehhof“ und die Wafonwoche.

## Die Saartreuekundgebung am 26. August

Man schreibt uns:

Im Rahmen der diesjährigen 14. Bundestagung des Bundes der Saarvereine am 26. August auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz ist Gelegenheit zur Teilnahme an 2 Saartreuewochen geboten, die vom 21. bis 26. August bezw. vom 26. bis 31. August stattfinden. Diese Saartreuewochen sollen gerade den minderbemittelten Volksgenossen einen Aufenthalt am schönen Rhein und der Mosel ermöglichen. Zur Erleichterung der Teilnahme werden in der Stadt am Deutschen Eck gute Massenquartiere errichtet werden, worin Tausende Unterkunft finden. Den Teilnehmern an den Saartreuewochen wird seitens des Organisa-

tionsamtes ein Gutscheinebst im Preise von RM. 23.— angeboten. Neben der gesamten Verpflegung und Uebernachtung ist in diesem Preise u. a. ein Besuch von Bad-Ems, eine Boots- oder Eisenbahnfahrt nach dem bekannten Weinort Gimmigen, ein Abend im Koblenzer Weindorf, eine Dampferfahrt durch das romantische Rheintal nach Rüdesheim und sonstige Vereinstätigkeiten enthalten. Dazu kommt die um 75 Prozent ermäßigte Sonderausfahrt nach Koblenz und zurück. Die Aufstellung der Sonderzüge erfolgt durch das Mitteleuropäische Reisebüro und die durch Plakate kenntlich gemachten Stellen. Es ergeht an alle Volksgenossen die Aufforderung, sich recht zahlreich und zeitig zu melden, damit das Organisationsamt für gute und ordnungsmäßige Unterbringung Sorge tragen kann.

Die Sonderzüge können auch von solchen Volksgenossen benutzt werden, die ihren Aufenthalt in Koblenz bei Verwandten und Bekannten nehmen und auf die Teilnahme am Saartreueprogramm verzichten. Für diese gilt die 75prozentige Fahrpreisermäßigung zuzüglich RM. 1.— Verwaltungsgebühr. Auskunft erteilt Reisebüro A.-G., Karlsruhe

damit zugleich auch das Geschick seines Volkes, schmiedet und formt damit den Willen, die Kraft und das Selbstvertrauen einer ganzen Nation! In einer solchen Mit- und Aufbauarbeit verleihen ihm die bestimmlichen Stunden das rechte Lebensgefühl und das richtige Verantwortungsbewußtsein für sich selbst und — das gesamte Volk! —

Hermann Schumann.

„Der Führer“

den daß in diesem Jahre Fahrräder gekauft wurden wie noch nie!

Wie sieht der Plan der kommenden deutschen Radfahrwege aus?

Dr. Schacht, der als Leiter der Abteilung Radfahrwege beim Deutschen Radfahrerverband alle vorhandenen Probleme studiert hat und sie einer bleibenden brauchbaren Lösung zuführen versucht, entgegnet mir: „Die Abteilung Radfahrwege, die vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, ferner von der Deutschen Arbeitsfront und vom Propagandaministerium für alle diese Fragen autorisiert worden ist, legt nach langen Ueberlegungen jetzt einen „Generalstabsplan“ des künftigen Radfahrweges vor. Wir sehen dabei von ähnlichen Richtlinien aus wie Dr. Todt bei der Planung des Reichsautobahnweges: Im Vordergrund der Planung steht die schöne deutsche Landschaft. Die künftigen Radfahrwege sollen alle schönen Aussichtspunkte an das Netz der deutschen Radfahrwege anschließen. Alle Ausflugsgebiete werden von den künftigen Radfahrwegen durchzogen werden, weniger befahrene Gebiete werden erschlossen! Es wird zukünftig einmal so sein, daß

der Radfahrer, der in die Ferien fährt,

aus dem deutschen Radfahrweges genau erkennen kann, welche Punkte er in bestimmten Zeiträumen durchfahren und erreichen wird. Genau wie es Autofahrer mit Kilometerangaben gibt, wird der Fahrradbesitzer später einmal „Radfahrkarten“ mit allen erforderlichen Einzelzeichnungen vorfinden, er wird dann wissen, welche Ausflugsgebiete und welche Lokale und Ruheplätze an seinen Radfahrwegen liegen!

Wann soll der Ausbau derartiger Radfahrwege beginnen?

Wir werden den Ausbaubeginn mit großer Beschleunigung vornehmen. Sobald der Arbeitsausfluß gebildet worden ist, wird als einer der ersten Radfahrwege die Fernstraße Berlin-Düsseldorf gebaut werden. Gleichzeitig werden auch endlich in allen denjenigen Städten, in denen es bisher wenig oder so gut wie keine Radfahrwege gibt, solche in Bau genommen werden, um dort schnellstens den immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr von einem besonderen Gefahrenmoment zu entlasten. Radfahrwege in den Städten, in den Dörfern und neben den Landstraßen sind die beste Versicherung gegen Unfälle und gegen Störungen des Schnellverkehrs!

Welchen bereits Pläne darüber, welche Baumaterialien für die künftigen Fern-Radfahrwege verwendet werden sollen?

„Sowohl, in den Städten werden die Radfahrwege aus den auch bisher üblichen Baustoffen, Stein, Ziegel oder Terraspalt erbaut werden, dagegen werden wir in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichsforstmeister für die großen Fern-Radfahrwege, zunächst versuchsweise in Berlin beziehungsweise in der Umgebung der Reichshauptstadt, Holz als Baustoff für Radfahrwege verwenden! Unnennen in Deutschland erzeugten billigen Rohmaterials können auf diese Weise einer bisher nicht beachteten Verwendung zugeführt werden, neue Arbeitsmöglichkeiten werden geschaffen unter Benutzung deutschen Materials. Die Stämme werden in etwa 15 Zentimeter lange Stücke zerlegt und senkrecht hochgestellt, die Breite der Holz-Radfahrwege, welche mit einer Teer-Riesende belet werden können, um sie 20 Jahre haltbar zu machen, wird für „Einbahnwege“ anderthalb und für „zweigleisige“ Radfahrwege 2½ Meter betragen.“

Und zum Schluß noch eine Frage, Pa. Schacht! Wie wollen Sie die Schwierigkeit der Unterbringung der Fahrräder regeln, die doch heute leider schon erheblich ist?

Wir werden Fahrrad-Parkplätze schaffen, auf denen die Fahrräder unentgeltlich geparkt und bewahrt werden. Diese Parkplätze werden teilweise in enger Nachbarschaft der Autoparkplätze liegen, teilweise auch von Privatfirmen erstellt werden müssen, die diese Aufgabe als zu ihrem Kundendienst gehörig betrachten sollen.“

Besteht schon eine Regelung der Finanzierung der Radfahrwegesbauten?

„Eine Million Mark ist bereits vom Generalinspektor Dr. Todt für diesen Sonderzweck der Schaffung von Radfahrwegen bereitgestellt worden. Ueber die Schaffung weiterer Mittel auf ganz neuen Wegen wird der Arbeitsausfluß demnächst beraten. Nicht unerhebliche Summen kommen auch durch noch einheitlich für das ganze Reich zu regelnden Verkauf der „Fahrradringe“ zusammen — allerdings wird diese Möglichkeit nicht die letzte und am meisten Bargeld bringende sein . . .“

Samstag, 28. Juli 1934, Folge 205, Seite 11



# 50 Jahre deutscher Männergesangverein in Grünwinkel

Goldene Jubelfeier des Gesangsvereins Die Vertafel-Lyra, verbunden mit dem zweiten Liedertag der Gruppe Ring des Sängerbundes Karlsruhe

Als Auftakt zur Jubelfeier bot der Gesangsverein Die Vertafel-Lyra Karlsruhe-Grünwinkel im großen Saale des Kühlen Krug ein gutbesichtigtes Festkonzert mit einem von Chormeister Paul Melber aufgestellten Programm gesanglicher und instrumentaler Musik. Zwei Geleitworte bildeten das Gerippe für die Vortragsfolge: „Das deutsche Volks- und Soldatenlied“ und „Aus dem Vorn deutscher Musik“.

In der ersten Gruppe hörte man drei gern gehörte und gern gesungene Volkslieder im vierstimmigen Männerchor und heiteren Inhalts und als Uraufführung ein Frontsoldatenlied von Paul Melber mit einer volkstümlich gehaltenen Melodie, klangvollem Satz, unterbaut und ausgeglichen durch eine den Praktiker verratende Blechbläserbegleitung.

Das zweite Geleitwort brachte den Matrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer“ von Richard Wagner, die Barcarole von Offenbach und den Walzer „Nosen aus dem Süden“ von Johann Strauß, alle drei mit Orchesterbegleitung, welche das Philharmonische Orchester Karlsruhe übernommen hatte. Dasselbe brachte außerdem unter Melbers temperamentovoller Stabführung die Ouvertüren zu „Rienzi“ von A. Wagner und zu „Alessandro Stradella“ von Piatow mit bestem Gelingen zum Vortrag. Paul Melber hat es verstanden, in der kurzen Zeit, während welcher er die musikalische Leitung des Vereins inne hat, die etwa 70 Männerstimmen zu einem runden und vollen Chorklang zusammenzuschweißen und auszugleichen. Der gute rhythmische und dynamisch abgewogene Vortrag zeugt von einem eingehenden Studium. Die Volkslieder wurden einfach und schlicht, ihrer Art entsprechend, vorgelesen. Frisch, flott und erakt im Rhythmus wurde der Matrosenchor gesungen und stimmungsvoll die Barcarole. Den Höhepunkt brachte der Gesangschor „Nosen aus dem Süden“, dessen Coda auf drängen der Zuhörer wiederholt werden mußte.

Anton Baumgart, ein Mitglied des Vereins, sang mit klangvollem Bariton die Ballade von Goethe „Prinz Eugen“ und brachte als Dreingabe das Lied aus dem „Waffenschmidt“ von Vorzing: „Auch ich war ein Jüngling“.

Konzertführerin Erna Seedorf sang mit heller und klarer Stimme die Ballade von Elisabeth aus „Tannhäuser“. Diese junge und sympathische Sängerin nennt eine schöne, in der Höhe frei und locker sitzende Stimme ihr eigen und besitzt einen natürlichen und lebendigen Vortrag. Beiden Solofraktionen war die Konzertpianistin Emma Lorenz eine anschnieg-same, zuverlässige Begleiterin.

Das anschließende Festbankett brachte nach einer Begrüßung durch den Vereinsführer Paul Wegeland und einer gedanklich hervor-zugend aufgebauten Ansprache des Ehrenpräsi-denten Dr. Günthel die üblichen Ansprachen und Gratulationen der verschiedenen Verbände und Vereine. Herr Karl Brehmer überbrachte die Glückwünsche des Badischen Sängerbundes und des Kreisverbandes Karlsruhe und konnte folgende Ehrungen vornehmen: Nikolaus Kunz für 45 Jahre und Leo Heß für 25 Jahre Treue zum deutschen Lied. Der Verein konnte folgende

Sänger für 15 Jahre auszeichnen: Stephan Klump, Ferdinand Hörner, Georg Friedrich, Karl Schwarzwälder, Emil Wehner, Richard Göttinger, Karl Essig, Christian Gutekunst, Gustav Sillmann, Ernst Essig und Karl Gaud. In Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Emil Wehner und Franz Nolle. Außerdem wurden 21 Mitglieder für über 25 Jahre Zugehörigkeit zum Verein geehrt.

Der Sonntag brachte am Vormittag neben dem Festgottesdienst beider Konfessionen eine erhabende Gedächtnisfeier für die gefallenen

und verstorbenen Mitglieder des Vereins auf dem Friedhof. Dr. Günthel sprach von Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte. Der Chor sang zwei Lieder und Paul Wegeland, der Vereinsführer, legte einen Kranz nieder.

Am Nachmittag bewegte sich ein Festzug durch die reichgeschmückten Straßen des Stadtteils auf den Festplatz beim Gasthaus zum „Engel“. Hier fand der zweite Liedertag der Gruppe Ring des Sängerbundes Karlsruhe statt. Herr Karl Brehmer als Bezirksführer und Herr Ferdinand Dieß als Kreisführer gaben dazu die Geleitworte. 11 Vereine der Gruppe Ring traten mit zwei Chören hervor. Zwei Gesamtchöre unter der musikalischen Leitung P. Melbers vereinigten alle Sänger zum festlichen Eingang und feierlichen Abschluß des Liedertages und zum volkstümlichen Abschluß des goldenen Jubiläums der Vertafel-Lyra Karlsruhe-Grünwinkel.

## Das Züricher Schach-Turnier

(Von unserem nach Zürich entsandten Sonderberichterstatter)

### Dr. Cuwe-Bogoljubow

1. d4, S6 2. e4, e6 3. Sc3, S64 4. a3, L:c3+ 5. b:c, c5 6. f3, d5 7. e3, Sc6 8. c:d, e:d 9. Sd3, Sc7 10. Sc2, S7 11. 0-0, 0-0 12. L:f5, Sc:f5 13. e4, d:e 14. f:e, Sc:f5 15. Dd3, Scd7 16. Lf4, c:d4 17. c:d, Scd5 18. Dd3, Scd3 19. Lg3, Scd3 20. d5, Scd3 21. Scd3, Scd3 22. Scd4, Dd7 23. Df3, f6 24. h4, Lf7 25. Scd3, Sc:f5 26. D:b3, Scg3 27. d6, Scd3 28. L:c5, h:c5 29. Lf5, Scf3 30. L:c5, Scd3 31. Lb5, g6 32. Lb5+, Kg7 33. Dd5, Scd4 34. D:d7, Lf:d7 35. Kf2, Kf7 36. Kc3, Scd3 37. Lb3, Kc5 38. L:c5, f:e5 39. Lc6, Kc6 40. Ld6, h5 41. a4, L:d6 42. L:a7, Dd6 43. Kd3, Scd3+ 44. Kc3, Lb6 45. a5, Lb3+ 46. Kf2, Ld2+ 47. Kg3, Lb3+ 48. Kd2, Ld3 49. a6, Kd6 50. Lg7, Kc5 51. L:g6, Kd4 52. g4, h:g4 53. h5, Kc4 54. h6, Kf5 55. Lb6, e4 56. Kd2, Ld2 57. Kf1, Ld1+ 58. Kc2, Ld2+ 59. Kc3, Ld3+ 60. Kd2, g3 61. h7, e3+ 62. Kc2, g2 63. Sd3 g1e+ 64. Kf1, e2+ 65. Kc1 Aufgegeben.

### Flohr und Aljechin an der Spitze, Bogoljubow geschlagen!

Trotz heldenmütigen Widerstandes mußte sich Bogoljubow nach stündlichem Kampfe Dr. Cuwe beugen. Der 4. Platz ist ihm aber kaum strittig zu machen, da seine sämtlichen Mitkonkurrenten — Stahlberg und Dr. Lasker — verloren. Dr. Cuwe ist damit an dritte Stelle gerückt. Die andere Hängepartie Flohr — Dr. Bernstei in nahm für den Ersteren ein ungünstiges Ende. Trotz allen Gewinnverfuchen gelang es ihm nicht, seinen Sähen und sich umfichtig verteidigenden Gegner zu überwinden. Remis! Am Donnerstag gelang Dr. Lasker ein eindrucksvoller Sieg gegen Müller. Bereits nach wenigen Zügen einer „Caro-Kann“-Verteidigung verliert der junge Schweizer die Qualität und dank zielbewusstem Spiele des Weltmeisters im 32. Zuge das Spiel. Die Qualität ging, wie folgt verloren: Dr. Lasker — Müller: 1. e4, e6 2. Sc3, d5 3. Sc3, Ld4 4. Sc4, Lf5 (P) 5. Sc3, Kg6 6. h4(1) h6 7. Sc5, Sg7 8. Dd5, g6 9. Df3,

Sf6 10. Dd3, Dd5 11. D:d7, D:e5+ 12. Sc2, Dd6 (P) 13. D:a3 und gewann.

Eine mit weltmeisterlichem Genertem besetzte „Dolländische Partie“ nahm Dr. Aljechin in dem Schweden Stahlberg ab. Eine genial durchgeführte Positionspartie mit schließlichem Mattangriff.

Henneberger, der es wieder mit seinem bekanntheftlichen wildem Kombinationspiel, dem er bereits einige große und schöne Erfolge zu verdanken hat, versuchte, verlor heute ein abgelehntes Damengambit gegen Gagli. Nimzowitsch gewann eine „Reti-Eröffnung“ gegen Joh. Die übrigen Partien werden heute Nacht beendet.

Das größte Interesse beanspruchte natürlich das Treffen Bogoljubow — Flohr, von dessen Ausgang u. U. die Verteilung der 4 ersten Preise abhängt. Flohr verteidigte sich mit der „Tarrasch-Verteidigung“, Bogoljubow hatte anfangs ein ganz freundliches Spiel, doch Flohr gleich rasch aus und kam gar in der c-Vinie zu ziemlichem Druck. Bei Abbruch ist es schwer, zu entscheiden, zu welchem Gunsten schließlich die Waagschale sich lenkt.

Rosselli spielte ausnahmsweise einmal stark. Sein unglücklicher Gegner war Dr. Cuwe, gegen den er in einem abgelehnten Damengambit die Dame gegen 3 kleine Figuren gab. Bei Abbruch haben beide gleiche Chancen, Dr. Cuwe die Dame, sein Gegner Läufer, Springer und Turm. Dr. Cuwe hat größere Gewinnansichten.

Das Damengambit Dr. Bernstei — Grob dürfte Legierer verlieren. Er hat bei Abbruch Springer und Bauer gegen Turm und Bauer.

Gleich steht die „Spanische Partie“ Johner — Dr. Raegeli.

### Stand nach der 13. Runde:

Dr. Aljechin 11, Flohr 10 (1 S. P.) Dr. Cuwe 9 1/2 (1 S. P.) Bogoljubow 9 (1 S. P.) Dr. Lasker und Nimzowitsch 8, Stahlberg 7, Dr. Bernstei und Johner 6 1/2 (1 S. P.) Henneberger 5 1/2, Rosselli 4 (1 S. P.) Müller 4, Gagli 4 1/2, Grob 3 1/2 (1 S. P.) Raegeli 1 1/2 (1 S. P.) Emil Josef Diemer.

## 50 Jahre deutsches Turnen in Weiertheim

Die Festwoche, die der Erinnerung der vor 50 Jahren unternommenen Einführung des Turnens im Stadtteil Weiertheim gilt, wird am Samstag, 28. Juli durch einen Fackelzug eingeleitet. Der Zug stellt sich um 20.30 Uhr beim Stephanienbad auf und marschiert durch die Straßen von Weiertheim und Weierfeld. Am Sonntagvormittag 11 Uhr findet auf dem Friedhof Weiertheim eine Gedächtnisfeier für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder statt.

Am Nachmittag um 15 Uhr beginnt die turnerische Arbeit der Woche mit dem Fest der Jugend, das sämtliche Kinderabteilungen auf den Plan ruft.

Vom Montag ab finden allabendlich auf beiden Plätzen Faustball- und Ringtennis-Spiele statt.

## Schwerer Verkehrsunfall

Am Freitagabend gegen 7 Uhr ereignete sich an der Straßenkreuzung Fieberstraße — Hardtstraße — Sonnenstraße im Stadtteil Mühlburg ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem zwei Radfahrer — ein Mann und eine Frau — die beide schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten, zum Opfer fielen. Beim Einbiegen stießen beide Radfahrer (anscheinend aus Unachtsamkeit) mit einem aus der Sonnenstraße kommenden Personenkraftwagen zusammen. Der Polizeibeamtenswagen war sofort zur Stelle, um die näheren Feststellungen, über die Ursachen des Unglücks, zu machen. Dem Vernehmen nach trugen beide Verunglückten schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen davon. Der Personenkraftwagen wurde bis zur Klärung der Sachlage nach der Mühlburger Polizeiwache beordert.

## Sagestzeiger

Samstag, 28. Juli 1934

### Theater:

Konzertsaal: 20 Uhr Winterabend

### Film:

Kinostadt: Der große Käfig — Mann über Bord  
Gloria: Die Mutter der Kompanie  
Kammerspiele: Nacht vor dem Gestern  
Pall: Eine Nacht in Venedig  
Nei: Kleiner Mann was nun?  
Union-Kinostadt: Der Polizeibericht meldet.

### Konzert / Unterhaltung:

Günther Baum: Tanz  
A. D. B.: Familienkonzert  
Liedertag: Stimmungskonzert  
Rudolf: Tanzabend  
Oden: Tanzabend  
Kocher: Konzunterhaltung  
Stadigarren-Restaurant: Konzunterhaltung  
Stadigarren: Sommerkonzert mit Feuerwerk  
Weinhaus Zuff: Familienballett  
Wiener Hof: Tanz

## Kirchen-Anzeiger

### Evangelischer Gottesdienst-Anzeiger

Sonntag, den 29. Juli 1934 (9. Sonntag in Trinitatis)  
Landeskirchliche Sammlung für die Gemeinde Daag  
Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Löw.  
Kleine Kirche: 8 Uhr Pfarrer Löw. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Löw.  
Schloßkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre, Pfarrer Wöner-Wilmann. 10 Uhr Pfarrer Wöner-Wilmann. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wöner-Wilmann.  
Gartenkirche (Kalenberg) 6 Uhr Kirchenrat Fischer.  
Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Bolz. 8.30 Uhr Christenlehre für die Paulusparochie. 9.30 Uhr Pfarrer Daub. 11 Uhr Kindergottesdienst. Die Johanniskirche hält ihren Gemeindefest auf der Wiesenblüte (s. Anzeiger).  
Christuskirche: 8 Uhr Vikar Dr. Schneider. 8.30 Uhr Christenlehre in der Eintrachtskirche, Pfarrer Braun. 10 Uhr Pfarrer Zeuler. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Braun.  
Martinsparochie (Gemeindehaus Wälderstr. 20): 10 Uhr Vikar Dr. Schneider. 11.15 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zeuler.  
Lutherische: 8 Uhr Vikar Wör. 9.30 Uhr Pfarrer Wöner, unter Mitwirkung des Kirchenchores, Einführung des ernennten Kirchenältesten und Spengelkisten. 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Wöner. 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wöner.  
Evang. Hauskirchen-Verein, Erdbringerstr. 5: Zusammenkunft Mittwoch, abends 8.30 Uhr.  
Evangelische Freikirchen  
Kionskirche (Welterdeimer Allee 4): 9.30 Uhr Prediger Hermann. 10.45 Uhr Sonntagsschule; 19.30 Uhr Predigt. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.  
Methodistenkirche (Karlstr. 49b): 9.30 Uhr Predigtgottesdienst; 11 Uhr Sonntagsschule; Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.  
Erste Kirche Christi, Wissenschaftler Karlsruhe Kriegsstr. 84, Vortragsaal. Sonntags 9.30 Uhr Gottesdienst, Mittwoch 20 Uhr Verkündigung. Lesestunde Kriegsstr. 128: Mon., Mittw., Sams. 16—19.30 Uhr, Don. 16—21 Uhr.

9 Uhr Pfarrer Lic. Bentrath. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Zurhause, Daxlanden: 9 Uhr Missionar Schmidt. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Gemeindehaus Wälderstr. 10: 10 Uhr Missionar Schmidt. Rappurr: 9.30 Uhr Kirchenrat Zeinmann. 10.30 Uhr Christenlehre. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Wälderstr.: 8 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer. 9.30 Uhr Kirchenrat Fischer. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer.

### Evang.-Luth. Gemeinde

Kapelle Lutherplatz: 10 Uhr Superintendent Röbbelen.  
Donnerstag, den 2. August 1934  
Stadtkirche: 8 Uhr Gedächtnisgottesdienst.

Wochengottesdienste und Bibelpredigten  
Johanniskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht. Rappurr: Freitag, abends 8.15 Uhr, Wochengottesdienst im Gemeindehaus.

Mütter-, Frauen- und Männerabende:  
Lutherplatz: Dienstag, abends 8 Uhr, Frauenabend im Konfirmandensaal.  
Gottesauferparochie: Dienstag, abends 8 Uhr, Frauenabend im Rahmo Gottesaufer.  
Wälderstr. 1: Mittwoch, abends 8 Uhr, Frauen- und Männerabend im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11, Pfarrer Wöner.

Evang. Hauskirchen-Verein, Erdbringerstr. 5: Zusammenkunft Mittwoch, abends 8.30 Uhr.

Evangelische Freikirchen  
Kionskirche (Welterdeimer Allee 4): 9.30 Uhr Prediger Hermann. 10.45 Uhr Sonntagsschule; 19.30 Uhr Predigt. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.  
Methodistenkirche (Karlstr. 49b): 9.30 Uhr Predigtgottesdienst; 11 Uhr Sonntagsschule; Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Erste Kirche Christi, Wissenschaftler Karlsruhe Kriegsstr. 84, Vortragsaal. Sonntags 9.30 Uhr Gottesdienst, Mittwoch 20 Uhr Verkündigung. Lesestunde Kriegsstr. 128: Mon., Mittw., Sams. 16—19.30 Uhr, Don. 16—21 Uhr.

### Katholische Gottesdienstordnungen

Bahnstgottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr hl. Messe im Bahnhof.  
St. Stephanuskirche. Sonntag: Kollekte für die katholische Pfarrjugend. 5.15 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Monatskommunion der Hausgeheimen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr feierlicher Jugendgottesdienst und Generalkommunion der Pfarrjugend. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Schölergottesdienst mit Predigt. 7.30 Uhr Andacht zur Erhaltung der Feldfrüchte.  
St. Vincentiuskapelle. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Anselmiana der hl. Kommunion. 8 Uhr Amt, Verkündigung. 9.30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Altarpatronen und Segen.  
St. Elisabeth. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; abends 7.30 Uhr Predigt im Dienste der katholischen Jugend.  
Frauenkirche. Sonntag (10. Sonntag nach Pfingsten): 6 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Jungfrauen und Jungmänner. 7 Uhr Kommunionmesse mit Monatskommunion der Schulfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Primizfeier des H. P. Kneipfners P. August Heale, P. S. M. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 2.30 Uhr Jubiläumsgottesdienst mit Segen (Magnifikat S. 706). — Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.  
St. Bernhardskirche. Sonntag: Patroziniumsfest. Kollekte für die Jugend. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Männer, Jungmänner und Jungfrauen, zugleich der letzte altpolitische Sonntag der Jugend. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Festpredigt, Prozession und heil. Hochamt. 11.15 Uhr Schölergottesdienst. 2 Uhr feierliche heil. Vesper.  
St. Bonifatiuskirche. Sonntag (10. Sonntag nach Pfingsten). Kollekte für die Jugend: 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr Kommunionmesse der Schulfrauen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 19.30 Uhr Christenlehre und Andacht zum hl. Bonifatius mit Segen. Der Fortuna-Abend wird vom 4.—5. August gewonnen.  
Sera-Festkirche. Sonntag: 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt. 19.30 Uhr Andacht zum hl. Bonifatius mit Segen.  
St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 10. Sonntag nach Pfingsten. Fest des seligen Bernward von Baden.

Kollekte für die katholische Jugendpflege. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion des örtlichen Männervereins und der Frauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt und Generalkommunion der Jungmänner. 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 2.30 Uhr Vesper zu Ehren des seligen Bernward.  
St. Petruskirche Daxlanden. Sonntag. 10. Sonntag nach Pfingsten. 6.45 Uhr Kommunionmesse. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 9 Uhr Andacht in Zeiten öffentl. Bedürfnisses; dann priv. Verkündigung für den 3. Orden.  
St. Michaelskirche Weiertheim. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 7 Uhr Andacht. Kollekte für die kath. Jugendpflege.  
Weierfeld-Dammerhof. Sonntag: 8.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.  
St. Marien- und Laurentiuskirche Wälder. Sonntag (10. Sonntag nach Pfingsten). Kollekte für die Jugendpflege der Erzdiözese. 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion der Jugend beiderlei Geschlechts. 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Segensandacht zur hl. Familie.  
St. Josephskirche Grünwinkel. Sonntag: Bernhardsfest. Kommunion der männl. und weibl. Jugend. Kollekte. 6 Uhr Beichte. 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Amt und Predigt. Christenlehre für Mädchen und Bibliothek. Abends 6 Uhr Rosenkranz. 7.30 Uhr Andacht zur Gewinnung des Anbelaßes.  
St. Kreuzkirche Amelien. Fernspr. 5935. Sonntag: hier keine Beichtgelegenheit. Sonntag: 9 Uhr Amt. 1.30 Uhr Rosenkranz.  
St. Nikolauskirche Karlsruhe-Rappurr. Sonntag: 6 Uhr hl. Beichte. 7 Uhr Generalkommunion des Männervereins und des kathol. Frauenbundes. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Generalkommunion der katol. männlichen Jugend. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Andacht zu hl. Familie.  
St. Martin Röhren. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion des Männervereins und Monatskommunion der Schulfrauen. 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt. Christenlehre. 7.30 Uhr abends feierliche Vesper.  
Alt-katholische Stadtkirche  
Auerbachsstraße (Gerichtstraße 3): 9.30 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt.





# Aus der Bewegung



## Schuld verpflichtet

Student und Volksgemeinschaft

Unter dem müden Siegesgeflügel wohlmeinender Bleifschreiber ist nichts verhängnisvoller, als ihre Behauptung, der nationalsozialistische Mensch sei durch den 30. Januar wie durch blitzartigen göttlichen Schöpfungsakt plötzlich dagewesen; an seiner Bildung sei also heute keine Arbeit mehr zu leisten, denn man treffe ihn ja überall fix und fertig an. Gewiß haben viele den Weg in die wirkliche Gefolgschaft Adolf Hitlers gefunden, aber es wird noch immer zäherer Einsatz verlangt, um auch den letzten Deutschen zu gewinnen. In einem Frontabschnitt der Jugend tut dieser Einsatz besonders not: an der deutschen Universität.

Immer, wenn es, wie schon vor Jahren zu Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und Korporationen kam, zischelte die Reaktion im Hintergrund: „Klassenkampf! Da steht ihr den Marxismus des Satenkreuzes.“ Dieser Vorwurf ist ebenso dumm wie gemein. Es geht um ganz andere Dinge, wenn der Arbeiter in vielen Studenten nicht den Kameraden erkennt, wie er sein sollte. Es gibt eben auch heute noch traurige Typen in der Studentenschaft, die keineswegs traurige Ausnahmen sind. Es gibt auch heute noch den blaffen Streber, der mit Schenklappen vor seiner Brille nur den einen Wunsch kennt: nicht abgelengt zu werden von seinem Weg zum Examen. Es gibt auch heute noch den Typ, der mit scheinbar genialer Eleganz sein Leben, zwischen Tanz und Tennis bummelnd, genießt, aber natürlich meistens in der Lage ist, einen wichtigen Zeitungsartikel gegen Speichertum zu schreiben. Während diese Herren sich selbst nicht so ganz ernst nehmen, macht sich ein dritter unangenehmer Typ auf der Universität besonders wichtig; diejenigen nämlich, die mit leisem Bedauern die Zeiten der „Blonden Kathrein“ entschwinden sehen und nun händelnd jeden anklagen, der diesen fallenden Zeiten auch noch einen Stoß verfehen will.

Es geht aber gar nicht gegen die Korporationen als solche, im Gegenteil: es soll ihnen ein wichtiger Aufgabenkreis vorbehalten sein —, sondern es geht hier gegen eine unsozialistische Haltung. Niemand hat etwas gegen ständische Gruppierung, oder gegen die Pflege einer ständischen Tradition. Aber mit dem Hinweis darauf dürfen nicht die Abzeichen eines Studenten etwa mit der Bergmannstracht gleichgesetzt werden. Denn beide haben eine verschiedene Geschichte hinter sich. Der Student hat eine schwere Schuld wiederanzumachen. Nicht nur, daß er durch seinen Standesdünkel den Klassenhaß herausforderte,

— der deutsche Student der Vergangenheit, — gemeint sind hier nicht etwa ausschließlich die Verbindungen, — hat die große politische Mission, die ihm aufgegeben war, übersehen und nicht erfüllt. Wie sich vor hundert Jahren der deutsche Student an die Spitze revolutionären Wollens stellte, so wäre es auch in der Nachkriegszeit seine Pflicht gewesen. Aber er versagte; — wenn auch einzelne Ausnahmen zuzugeben sind.

Das ist das schwerwiegende Urteil, das die Geschichte schon gesprochen hat, und das jeden deutschen Studenten verpflichtet, mit dem Studenten von gestern zu brechen, und durch um so hingehenderen Einsatz diese Schuld wieder gutzumachen.

Jeder Student, — wenn er nicht schon durch das Abiturientenwertjahr erfasst ist —, geht mindestens 10 Wochen in den Arbeitsdienst. Dies ist das grundlegende Erlebnis: Den Lebensraum des Volksgenossen kennen zu lernen, den er später führen soll. In dieser Führung ist er aber nur berechtigt, wenn er als politischer Mensch bestehen kann. Wenn der Student in der SA Kamerad unter Kameraden aller Berufe ist, so wird er durch die „Fachschaft“ als Student erfasst und unterbaut wissenschaftlich in freiwilligen Arbeitskreisen seine politische Haltung. Es sind freiwillige Gemeinschaften, die hier eine neue Universität zu gestalten versuchen, — deshalb ist es eine Auslese von Studenten, die sich des Ernstes ihrer Aufgabe bewußt sind. Aber diese Arbeit der ehrlich Begehenden, der Aktivist, wird gefährdet durch eine mangelnde Freiwilligkeit gewisser Gruppen, die immer besorgt sind, es könnte mehr von ihnen verlangt werden, als sie unbedingt „nötig hätten“. Diese schlappen Schwächler, die immer nur andere meinen und sich selbst als zu wertvoll oder schon längst vollkommen von allem Einsatz sorgfältig ausschließen, diese im Grunde Teilnahmslosen sind die eigentlichen Verräter und Saboteure. Denn mit ihrer Teilnahmslosigkeit vergiften sie ihre Umgebung, sie stehen nicht nur abseits, sondern versuchen durch Wählerereien die Front zu verwirren.

Darum wehre dich, deutscher Student, gegen die lahmen Vertreter des Westens, wache darüber, daß du nicht durch politisches Verlagen eine erneute Schuld auf dich läßt. Stelle dich hinter die Forderung der Berliner Studentenschaftsführung:

Aktivisten an die Front!

## Abschiedsbefehl

des Obergruppenführers von Jagow

Im Zuge der vom Führer gewünschten Vereinfachung ist mit dem heutigen Tage die Auflösung des Stabes der Obergruppe 5 vollzogen.

Ich selbst übernehme morgen in der Reichshauptstadt die Führung der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg.

Bewegten Herzens verabschiede ich mich von den Führern und Männern meines bisherigen Stabes, der Gruppe Südwest und der Gruppe Kurpfalz. Jedem einzelnen von euch allen bis zum letzten SA-Mann drücke ich im Geiste die Hand. Wir alle sind in Treue zum Führer und zur Idee zusammengestanden, von dem heißen Willen befeuert, nur unserm Volke zu dienen. So sind wir auch in Ehren über die schwersten Tage der SA hinweggekommen.

Mit Stolz fühle ich mich berechtigt, festzustellen: Nicht ein einziger SA-Führer oder SA-Mann im Bereich der Obergruppe 5 war mit den Verrätern im Komplott. In besonderer Dankbarkeit für diese Tatsache spreche ich den unter mir bisher die beiden Gruppen führenden Männern meinen Dank und meine Anerkennung aus: Gruppenführer Ludi und Brigadeführer Wagenbauer. Beide stehen untadelig da, genau so wie die beiden Gruppen selbst. Gruppenführer Ludi führt die Gruppe Südwest weiter, Brigadeführer Wagenbauer hat im Zuge der vom Führer befohlenen Vereinfachung die Brigade 55 übernommen.

Den neuen Führer der Gruppe Kurpfalz, Gruppenführer Lunken, kenne ich als einen der ältesten und besten SA-Führer und begrüße seine Einsetzung als Führer der Gruppe Kurpfalz von Herzen.

Mich ruft der Führer zu schwererer neuer Arbeit.

Ich vergesse euch nicht und denke, ihr werdet mich auch nicht vergessen. Aus umschlingt weiter das feste Band der von ihren Schlacken gereinigten SA.

So ruhe ich euch zu:

In West und Süd, in Nord und Ost soll es geben nur eine SA und die ist treu, treu bis in den Tod

dem Führer und seiner Ehre!

Heil Hitler!  
(gez.) von Jagow,  
Obergruppenführer.

## Aufruf an die Betriebsführer der graphischen Betriebe

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck, die als Gliederung der Deutschen Arbeitsfront alle Angehörigen der graphischen Betriebe und Teile papierverarbeitender Industrie umfaßt, veranstaltet in den Tagen vom 9. bis 13. August d. J. in Danzig ein großes Treffen „Graphische Arbeiter im deutschen Danzig“.

Nach nationalsozialistischen Begriffen bedeutet Arbeiter nicht mehr Arbeitnehmer oder Lohnarbeiter, sondern jeder einzelne Volksgenosse trägt den Ehrentitel „Arbeiter“, der seine Kräfte in den Dienst des Berufes und damit der Volksgemeinschaft stellt.

„Graphische Arbeiter im deutschen Danzig“ bedeutet also, daß alle schaffenden Menschen des graphischen Gewerbes an dieser Veranstaltung teilnehmen sollen. Auch an die Betriebsführer ergeht daher der Ruf, sich an dieser ersten großen Gemeinschaftsveranstaltung des graphischen Gewerbes zu beteiligen. Auch für die Betriebsführer sind selbstverständlich dieselben Vergünstigungen vorgesehen, die den Gefolgschaftsmitgliedern in großzügigster Weise gewährt werden. Es wird hier kein Unterschied gemacht. Die Tagung in Danzig soll ein wirkliches und echtes Gemeinschaftsereignis sein und soll die Kameradschaft in den graphischen Betrieben mit dem Ziele fördern, in aller Zukunft wirkliche fruchtbare Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Leider lassen es die wirtschaftlichen Verhältnisse für viele Arbeitskameraden aus den graphischen Betrieben nicht zu, aus eigenen Mitteln an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Um den erwerbslosen Arbeitskameraden eine Teilnahme zu gewähren, wird bekanntlich das Danzig-Abzeichen zum Preise von 50 Pfg. an alle Angehörigen des graphischen Gewerbes verkauft. Wir erwarten, daß sich niemand, Betriebsführer und Gefolgschaft, von dem Kauf dieses Abzeichens anschießt.

Darüber hinaus aber sollte die Möglichkeit geschaffen werden, daß auch die kurzarbeitenden Gefolgschaftsmitglieder, denen ebenfalls das Anbringen des Teilnehmerbetrages schwerfällt, an der Fahrt teilnehmen können. Wir appellieren im Zeichen des Gemeinschaftsgeistes an die Betriebsführer, diesen Arbeitskameraden die Teilnahme durch Zuschüsse zu ermöglichen. Wenn auch die Lage der graphischen Betriebe im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht sehr günstig ist, so werden doch die verhältnismäßig geringen Beträge ohne Schwierigkeiten aufzubringen sein; zumal sie sich in der Zukunft durch erhöhte Arbeitsstunde und härteres Interesse an der Arbeit, für den Beruf und den Betrieb verzinsen werden. Jeder Betriebsführer sollte dazu beitragen, gerade den wirtschaftlich bedrängten Arbeitskameraden die Teilnahme an der Danziger Veranstaltung zu ermöglichen.

Betriebsführer! Gebt euren Gefolgschaftsmitgliedern Zuschüsse. Gebt ihnen Urlaub unter Vorzahlung des Lohnes und kauft die Abzeichen für die Danzig-Fahrt. Die Gefolgschaftsmitglieder werden es euch zu danken wissen im Sinne nationalsozialistischer Pflichterfüllung.

Heil Hitler!

Reichsbetriebsgemeinschaft Druck,  
gez. D. Coler.

Papierverarbeitung und Verlag beim Reichsstand der Deutschen Industrie  
Fachgruppe Druck,  
gez. Dr. Seelig.

## Parteiamtliche Bekanntgaben

Einlegung einer Hochschulkommission der NSDAP.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen:

Um eine ständige Fühlungnahme zwischen der Reichsleitung der NSDAP. und allen Ministerien, in deren Bereich Anordnungen, Sabilitationen, Beratungen usw. weltanschaulicher Natur fallen (Universitäten, wissenschaftliche Forschungsinstitute usw.), zu ermöglichen, wird eine Kommission eingeleitet zum Zwecke der Prüfung aller aus der Bewegung und vom Führer des Deutschen Hochschulverbandes eingehenden Vorschläge, die diese dann bei positiver Bewertung den entsprechenden Ministerien befürwortend zuleitet. Ferner hat diese Stelle die Aufgabe, die Absichten in grundsätzlicher und personeller Hinsicht, die in diesen Ministerien bearbeitet werden, zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

Die Kommission untersteht mir persönlich. Mitglieder dieser Kommission sind: Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der weltanschaulichen Erziehung, Pa. Alfred Rosenberga, und die beauftragten Hochschulreferenten des Reichsjustizkommissars, Pa. Dr. Frank, des Leiters des NS-Lehrerbundes, Pa. Schemm, und des Leiters des Sachverständigen-Rates für Volksgesundheit, Dr. med. Wagner.

München, den 10. Juli 1934.

gez.: Rudolf Heß.

## An alle Partei- und Volksgenossen

richtet das Partei-Archiv, Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, die dringende Bitte, aus Auslandsbriefen von Reichsdeutschen oder solchen deutschen Blutes worigetene Wiedergabe einzuschicken (oder die Originale) der Stimmen und Ansichten aus Briefen über die NSDAP, sei es vor oder nach der Machtübernahme.

Ebenso sind Zeitungen, Zeitschriften, Bildmaterial in gleicher Art und gleichem Zeitschnitt willkommen. Vertraulichkeit wird auf alle Fälle zugesichert.

## Am schwarzen Brett

Ortsgruppen der NSDAP. Karlsruhe-Südwest  
1, 2 u. 3

Heute Samstag, den 28. Juli 1934, 12.00 Uhr mittags treten die Vol.-Leiter der drei Ortsgruppen vor der Friedhofshalle an zwecks Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Parteigenossen Johann Hilber. Dienstanzug mit Trauerflor.

Morgen, Sonntag, den 29. Juli 1934, 12 Uhr, Antritt sämtlicher Vol.-Leiter der drei Ortsgruppen einhalt deren Unterorganisationen vor der Feuerwache zur Fahrt nach Söllingen. Protokoll und Schriftsachen werden dort ausgegeben. Vollständiges Erscheinen der Uniformierten wird erwartet.

Reichsparteitag 1934 betr.: An der Fahrt nach Nürnberg können sich noch einige Parteigenossen und Parteigenossinnen zu dem billigen Fahrpreis von 5,80 RM für Hin- und Rückfahrt beteiligen. Meldung bis spätestens Montagabend auf der Geschäftsstelle, Poststraße 14. Der Ortsgruppenleiter.

## Achtung Jungjuristen!

Auf den 1. August 1934 ist die Mitglieder-sperre für den NSDAP. angeordnet. Sämtliche Jungjuristen (Meisterkandidaten, Justizpraktikanten, Justizanwärter, dipl. Volkswirte usw.) die dem NSDAP. beitreten wollen, können noch Aufnahmeformulare beim Portier im Landtagsgebäude, Ritterstraße 22, erhalten. Die eingereichten Formulare sind direkt an den Führer des NSDAP., Pa. Rechtsanwalt Dr. Schöpfer, Weinheim a. d. Bergstr. zu senden. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die Mitglieder-sperre endgültig ist.

Letzter Termin 1. August 1934.

Der Bezirksführer: gez. Schäfer.

## NS-Frauenchaft, Ortsgr. Hauptpost

Am Montag, den 30. Juli, abend 8 Uhr, findet im Gartenaal des Restaurant Moninger ein Lichtbild-vortrag über die NSDAP-Tagung in Mainz-Trier statt.

Sprecherin Frau Karin Meertl.  
Ich bitte um vollzähliges Erscheinen, da noch wichtige Bekanntmachungen erfolgen. Gäfte willkommen.  
Die neuw. Ortsgruppenführerinnen.







Unsere illustrierte Beilage

# Der Führer

Bildwochenschau der

Folge 1 / Karlsruhe a. Rh.



Sonntag, 22. April 1934

Deutschen Südwestmark

erscheint erstmals am nächsten  
Sonntag  
vollkommen kostenlos

für unsere Leser



# HANDEL UND WIRTSCHAFT

## Die Industrialisierung der Sowjetunion

Amsterdam, 14. April. (Eigene Meldung.) Der bekannte "Rote Kampfgenosse" beschäftigt sich in einem interessanten Spezialartikel mit der zunehmenden Industrialisierung der Sowjetunion. In diesem Zusammenhang wird auch ein Überblick über die Eisen- und Stahlproduktion gegeben. Nachdem man im vorigen Jahr die Eisen- und Stahlproduktion auf eine ausreichende Höhe gebracht hat, läßt das erste Quartal 1934 erkennen, daß auch die Eisenindustrie beginnt, ihren Rückstand auszugleichen. Dabei ergibt sich folgendes Bild:

	Gußstahl (in Millionen Tonnen)	Stahl (in Millionen Tonnen)	Balzstahl (in Millionen Tonnen)
1931	4,87	5,32	4,16
1932	6,16	5,88	4,29
planmäß. Soll für 1932/33	10,—	10,40	8,—
1933	7,13	6,83	4,91

Das Programm, das durch die Kontrollziffern für 1934 auf 19 Millionen Tonnen Gußstahl, 9,8 Millionen Tonnen Stahl und 6,6 Millionen Tonnen Balzstahl festgelegt worden ist, bedeutet im Vergleich zur Produktion des Vorjahres eine Steigerung um 40 bzw. 43 bzw. 34 Prozent. Um die festgelegten Ziffern zu erreichen, muß die Tagesproduktion an Gußstahl sich auf 27 000 Tonnen, an Stahl auf 26 800 Tonnen und an Balzstahl auf 18 300 Tonnen belaufen. Am 31. März erreichte man folgende Tagesleistungen: Gußstahl 28 500 Tonnen, Balzstahl 18 000 Tonnen, Stahl 25 000 Tonnen. Während also die Ziffern für Balz- und Gußstahl das Soll bereits überbritten haben, blieb die Stahl-erzeugung stark zurück.

## Bekanntmachung

über die Festlegung von Verbraucherpreisen für Eier

Für die Verbraucherpreise der Städte Ludwigsfelde am Neckar, Mandheim, Karlsruhe, Freiburg/Breisgau und Vörra sind als fortwährende Wirkung für „Deutsche Handelskasseneier 0 1“ folgende Verbraucherpreise (Eierverkaufspreise) festgelegt worden:

0 10.50 Pf., 0 10 Pf., 0 9.50 Pf., 0 9 Pf., 0 8.50 Pf.

Hierbei bleibt dem Handel immer noch eine Spanne von 1,50 Pf. je Ei, die in keinem Falle gegenüber den Einkaufspreisen des Großhandels überschritten werden darf. Sämtliche Kleinveräußerer, die Eier festhalten, haben ab sofort diese Befreiung einzuhalten.

Für diejenigen Erzeuger, die die nicht gekennzeichneten Eier eigener Erzeugung (Handeler) noch direkt an Verbraucher abgeben (Gewicht mindestens 55 Gr.), wird als Kleinverkaufspreis

8 Pf. festgelegt.

Die Bezirksämter sind von mir gebeten worden, die Durchführung der Gesetze und Anordnungen schärfstens zu überwachen. Angehörige des Reichslandsstandes, welche gegen die Preisfestsetzungen verstoßen, werden in jedem Einzelfalle mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 M. bestraft.

Karlsruhe, den 12. April 1934.

ges. Maber,  
Bezirksbeauftragter f. d. landw. Marktwesen in Baden-Pfalz.

## Londoner Goldpreis

1 Gramm Feingold = 2,79866

## Geld- und Devisenmarkt

### Marktberichte

Am Geldmarkt blieb der Preis ziemlich eindrucklos. Blankotagesgeld lag in sich zwar etwas höher, die Zinsen für erste Abschließen blieben aber unverändert 4 bis 4 1/4. — Am internationalen Verkehr schwächte sich das engl. Pfund vermutlich unter dem Einfluß des Währungsungleichgewichts um 15.90% in Zürich, 78.00 in Paris und 7.61 in Amsterdam ab. Der Dollar zeigte weiter stetige Veranlassung und furchtbar keine Veränderung. Auch bei den übrigen Devisen waren keine Veränderungen festzustellen.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Lediglich die von seit einigen Tagen härter getragenen Rentenwerte fanden mehrere Beachtung.

### Wäsen und Reportagen

Berlin, 14. April. Rabel R. 2. 5154/16, Schweiz 1591, Amsterdam 761, Paris 7803, Mailand 6043, Spanien 3765, Brüssel 2204.

### Züricher Devisen

	2038	Oslo	7990
Paris	1590.50	Ropenhagen	1284
London	308.75	Berlin	5892.50
Report	7215	Brüssel	700
Belgien	2630	Amsterdam	293
Italien	4222.50	Wien	249
Spanien	208	Konstantinopel	305
Dolland	132	Budapest	700
Berlin	7350	Sofia	7750
Wien offizi. Kurs	5685	Singapur	9350
Wien Notenkurs	8200	Buenos Aires	
Stockholm		Japan	

## Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Zu der am 11. April in Zweibrücken stattgehabten Generalversammlung der Wirtschaftlichen Kampfgewerkschaften e. G. m. b. H. in Bad Rastatt, wurde beschlossen, die Geschäftanteile mit 5 Prozent auf 10 000 M. Nettogewinn zu verziehen.

Der Auftragsengang bei den Baumwollspinnereien und Webereien hat sich im März 1934 gegen den Vormonat weiter erhöht, die lebhafteste Nachfrage nach Baumwollgarnen hat im allgemeinen angehalten.

Der Badische Gewerkschaftstag findet in diesem Jahre am 15. und 16. Mai in Karlsruhe statt.

Am März 2. d. J. ist die Zahl der deutschen Kundenteilnehmer erneut um 60 198 bzw. um 1,1 % gestiegen.

## Von den Märkten

### Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidemarkt  
Ruhiger Wocheneschluß

Am Bodenschluß hat sich das Geschäft im Getreideverkehr nicht beleben können. Die Entladung der Öberfrachten wird aufmerksamer verfolgt. Im Getreidebereich war das Angebot bei unveränderten Preisen ausreichend, mangelnde Nachfrage vom Ausland und vom Ausfuhrhandel blieben unbefriedigend. Die Ankaufnachfrage für Weizen und Roggenmehl hat sich nicht gebessert. Der Getreidemarkt zeigte bei kleinem Angebot und unabweislichen Forderungen stetige Veranlassung. Getreide in Ankaufsorten wird zu gedrückten Preisen weiter gefordert.

Berlin, 14. April. Amtlich, 14.00 Uhr. Weizen, märk., Durchschnittsqual. 76,77 Ag. Erzeugerpreis Preisgebiet R II 186, R III 189, R IV 191; Handelspreis (Geleglicher Miblenverkaufspreis) R II 192, R III 195, R IV 197. Ohne Geschäft. Roggen, märk., Durchschnittsqual. 72,73 Ag. Erzeugerpreis Preisgebiet R II 154, R III 157, R IV 159; Handelspreis (Geleglicher Miblenverkaufspreis) R II 160, R III 163, R IV 165. Ohne Geschäft. Gerste: Braugerste, gute Freil Berlin 172-176, ab märk. Station 163-167, Sommergerste, mittel. Art und Güte Freil Berlin 161-166, ab märk. Station 152-157. Tendenz: ruhig. Hafer, märk., Durchschnittsqual. Freil Berlin 149-157, ab Station 140-148. Tendenz: stetig. Weizenmehl (ohne Aus-

Auf Grund eines holländisch-deutschen Abkommens werden 100 000 Tonnen Glacébonbonnen nach Holland eingeführt, deren Gegenwert in Höhe von 80 Prozent ab den in Höhe eingetragene holländische Forderungen verdednet wird.

Nach den vorläufigen Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung ist der Ertrag der deutschen Getreidewirtschaft aus der Verleserung des Getreidemarkts im Wirtschaftsjahr 1933/34 von 273 auf 305 Mill. M. gestiegen; diese Auswirkung ist auf die Drofflung der Getreidepreise zurückzuführen.

Die Ausfuhr deutscher elektrischer Erzeugnisse war in den ersten beiden Monaten d. J. mit (in 1000 T.) 81,7 um 2,5 höher als in der Vergleichszeit des Vorjahres; der Ausfuhrerlös stieg dagegen infolge des rückläufigen Preisniveaus an den ausländischen Märkten in der gleichen Zeit von 31,67 auf 26,15 Mill. M. zurück.

Uebersicht über die Produktion der Bergbauunternehmen der Rheinische Stahlwerke A. G.

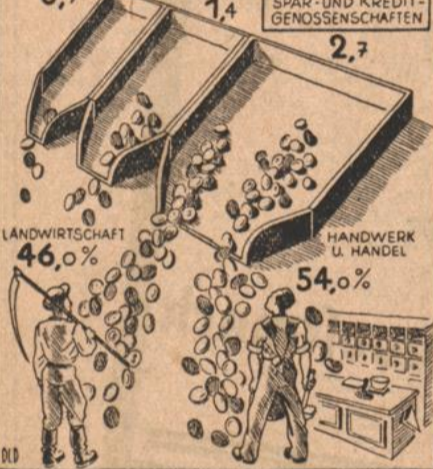
	Januar-März 1934	Okt.-Dezember 1933
Rohle	4 442 360 T.	4 103 820 T.
Rohst.	1 244 834 T.	1 235 385 T.
Rohst.	756 419 T.	690 876 T.
Rohst.	975 755 T.	853 169 T.

## Die Kreditversorgung des Mittelstandes

Ohne langfristige Realkredite hatte der deutsche Mittelstand 1933 rd. 5 Mrd. RM Personal- u. Betriebskredite zur Verfügung.

Davon:

0,9 in Mrd. RM  
1,4 SPAR- UND KREDIT-GENOSSENSCHAFTEN  
2,7 SPAR- UND BIROKASSEN



## Woher erhält der Mittelstand seine Kredite?

In seiner Rede am 21. März wies der Führer darauf hin, daß sich das wiederkehrende Vertrauen zu Staat und Wirtschaft am deutlichsten in dem wiederwachsenden Sparwille der Bevölkerung zeigte. Fast um 1 Milliarde RM stieg die Summe der Sparanlagen im Jahre 1933 und dieses Geld floß der Wirtschaft als Kredite zu. Das Bild zeigt, daß der Mittelstand vorwiegend Personal- und Betriebskredite von den Spar- und Kreditgenossenschaften, sowie von den Spar- und Girokassen erhält. Die Banken aller Art geben dem Mittelstand nicht einmal ein Fünftel seiner Kredite. Man fleht also, daß der Mittelstand sich selbst mit dem nötigen Betriebskapital versorgt, indem durch Vermittlung der Kreditgenossenschaften das Geld, das an der einen Stelle geparkt wird, dem Mittelständler aus der Genossenschaft wieder zugute kommt, oder indem die Spargelder der Arbeiter, Bauern und Mittelständler wiederum dem Mittelstande zufließen.

### 14. April 1934

#### Berliner Devisen

	Geld	Geld	Geld	Geld
	13. 4.	13. 4.	14. 4.	14. 4.
Buenos Aires	0.080	0.084	0.029	0.028
Canabá	1.10	2.208	2.511	2.508
Japán	0.761	0.763	0.759	0.761
16. Ag.	13.285	13.315	13.255	13.295
1.1. St.	2.003	2.007	2.003	2.007
Ropenhagen	12.105	12.355	12.885	12.915
1.00. St.	2.502	2.508	2.502	2.508
Rennwert	0.214	0.216	0.214	0.216
Ris de 3.	1.149	1.151	1.149	1.151
1.00. St.	109.38	109.72	109.38	109.72
Ribon	2.378	2.382	2.398	2.402
100. St.	58.54	58.66	58.47	58.59
Budapest	2.492	2.498	2.492	2.498
100. St.	81.87	81.73	81.60	81.76
Darag	5.699	5.711	5.684	5.696
100. St.	21.42	21.46	21.32	21.36
Italien	5.064	5.076	5.064	5.076
Rugol	42.01	42.09	42.06	42.14
Romon	57.59	57.71	57.54	57.66
Ropenhagen	11.75	11.77	11.78	11.75
Schweden	64.84	64.96	64.74	64.86
100. St.	15.54	15.56	15.54	15.56
Berlin	10.38	10.40	10.38	10.40
100. St.	58.39	58.51	58.29	58.41
Riga	79.92	80.08	79.92	80.08
Schweiz	80.95	81.11	80.92	81.08
100. St.	3.047	3.063	3.047	3.063
Polen	34.22	34.28	34.24	34.30
100. St.	66.58	66.72	66.38	66.52
Reval	68.43	68.57	68.43	68.57
100. St.	47.20	47.30	47.20	47.30

## Börsenkurse

### Berlin 14. April 1934

	13.	14.		13.	14.
Steuergutscheine			Pr. Centralboden	91.1	91.1
Gr. I LaKurs	97.6	97.2	0 (S) Reihe 24	90.5	91
Gr. II billig 1934	103.2	103.2	5% (4%) Reihe 26 Li	86.7	86.5
Gr. II billig 1935	101.2	101.4			
Gr. II billig 1936	97.8	98.1	Preuß. Pfandbrück.		
Gr. II billig 1937	93.2	93.7	0 (S) Reihe 47	91.5	91.5
Gr. II billig 1938	92.2	92.2	0 (S) Kom. 20	87	86.7
			Rh. West. Bodenkr.		
Festverzinsliche			0 (S) Reihe 4 u. w.	92.7	92.7
Athevisit	95.6	95.6	0 (S) Kom. 10	92.7	92.7
Neubestiz	22.4	22.8			
0 Kresch. 27	94.7	95	West. Boden.		
0 Schatzanz. DR. 23	77.7	77	0 (S) Reihe 20 u. 22	90.7	90.
Youngan.	93.2	93.2	0 (S) Kom. 21-23	—	87.5
0 Baden 27	96.8	96.5			
0 Bayern 27	96.8	96.9	Auslandsrenten		
0 Sachsen 27	93.2	93.2	0 Mex. abg.	8.9	88.5
0 Thüringen 26	92	92.4	0 Ost. Gold	23	—
0 Post 30 II	100.8	100.4	4 Türk. Bagd. I	—	6.7
Schutzgebiete 1908	9.2	8.4	4 ung. Gold	8.1	8.1
			Anatol. I. 2Ser	29.5	29.6
Pr. Pfandbriefe					
öffentl.-rechtl.			Aktien		
0 S. Reihe 4	94	94	Verkehrswerte		
Pr. Zentral-Stadtsch.			AG. Verkehr	66.7	66
0 (S) Reihe 3, 6, 10	92	92	Canada	—	—
0 (S) Reihe 9	92	92	D. Eisenb. Bed.	61.5	57.7
0 (S) Reihe 14, 15	92	92	7 Reichsb. Vz.	112.7	112.8
0 (S) Reihe 20, 21	92	92	Hapag	27.6	27.2
0 (S) Reihe 28	—	—	Hamb.-Süd	31.2	25
			Nordl. Lloyd	—	—
Obligationen			Südd. Eisenb.	65	—
0 (S) Hoesch RM.	94.4	—			
0 Krupp 27 RM.	92.5	92.5	Bankaktien		
0 (S) Stahlw.	72.5	72.5	Bad. Bank	115	—
0 Farben.	117.7	117.8	Braubank	101	100.1
Hypothekb. Pfdb.			Bayr. Hypotheken	70.7	69.9
Rh. Hypoth. Pfb.	92.8	93	Bayr. Vereinsb.	100	100
			Berl. Hdlg.	86.5	86.2
			Commerzbank.	47.8	47.2
			DD-Bank	60.5	60.8

### Frankfurt

#### 14. April 1934

	13.	14.		13.	14.
DI. Staatspapiere			Hoesch	74.0	75
8% Reichsanl.	78	77	Holzmann	73.8	72.4
6% Reichsanl.	94	94	Ilse Berg	134	136.7
Bad. Freist.	64.2	64.2	do. Grub.	110.6	114.2
6% Hesse. Volkst.	—	—	Langhaus	—	40.4
Albteich. u. Abl.	25.5	25.8	Kali Chemie	113.5	112.2
Neubestiz. o. Abl.	92.2	92.4	Knorr, Heilbr.	64.2	64.2
1908	—	—	Kölsch. u. Chem.	98.8	99
1909	9.2	9.2	Kollm. Jourd.	—	—
Apruz.	1910	9.1	Lahmeyer	117.7	—
Schwabzb.	1911	9.1	Lindes Fism.	91	90
14:	1913	9.5	Lingenerwerke	113.5	—
1914	9.5	9.5	Mannem.	96.8	95.5
			Mansfeld	77.7	73.5
			MaschB.U.D.A.	48.1	47.6
			Metaliges.	83	84
			Metz AG. Freib.	—	—
			Ming	65.7	65.1
			Neckarwerk.	93	93
			Orenstein	67	66.7
			Phönix Bg.	51	51.2
			Rheinlehd.	94.7	94.7
			Rh. Braunk.	206.5	206.5
			„ Elektra	—	92
			„ Stahl	94.5	94.2
			R. W. E.	97.7	97.5
			Röhren	57.6	57.1
			Salzdetfurth	147.2	145
			Sch. Bind. Frkf.	171	—
			Schub. Salz.	101.5	102.5
			Schuckert El.	100.7	100
			Schultheid, P.	106.2	106.2
			Siem. Halske	137.5	140.2
			Sinner AG.	84.7	—
			Störh. Kammg.	115	114
			Südd. Zucker	188.2	168
			Ver. Glanzstoll	126.5	123
			Ver. Stahl	43.1	43
			Westeregeln	115	112.2
			Zellst. Waldhof	53	52.5
			Ver. Dsch. Nickel	90	95
			Veilheringen		
			AllStuttg. Vers.	243	244.7
			Dto. Leben.	280	280
			Mann. Vers.	—	—
			Kolonialwerte		
			Olavi Mine	15.2	15.2
			Schantung	43.1	41
			Tendenz: uneinheitlich		

### Frankfurt 14. April 1934

	13.	14.		13.	14.
DI. Staatspapiere			Pfandbriefe		
8% Reichsanl.	78	77	8 Pfätz. Hyp. R. 2-9	94.5	94.5
6% Reichsanl.	94	94	8 do. R. 13	94.5	94.5
Bad. Freist.	64.2	64.2	8 do. R. 16-17	94.5	94.5
6% Hesse. Volkst.	—	—	8 do. R. 21-22	94.5	94.5
Albteich. u. Abl.	25.5	25.8	7 do. Goldpfr. R. 11	94.5	94.5
Neubestiz. o. Abl.	92.2	92.4	6 do. R. 10	94.5	94.5
1908	—	—	4 1/2 do. Liquid. o.	93.5	93.5
1909	9.2	9.2	6 do.	6	6
Apruz.	1910	9.1	8 Rhein. Hyp. R. 5-9	92.8	92.8
Schwabzb.	1911	9.1	8 do. R. 18-13	92.8	92.8
14:	1913	9.5	8 do. do. 26-30	92.8	92.8
1914	9.5	9.5	8 do. do. R. 31	92.8	92.8
			8 do. do. R. 35	92.8	92.8
			8 do. Gold K. R. 4	90.5	90.5
			+ 4 Bagdad I	6.7	6.7
			+ do. II	6.7	6.7
			+ do. III	6.7	6.7



# Das Blut als Schicksal / Von Eduard Schreiber

„Und dort drüben, Herr Landrat, sehen Sie den Mathisshof. Einer der ältesten Höfe hier in der Gegend, dessen Geschichte sich bis in das 17. Jahrhundert einwandfrei zurückverfolgen läßt.“

„Ein stattlicher Hof!“ nickte der Landrat anerkennend. „Ein Hof, wie sich keiner in dem Amtsbezirk fand, aus dem ich hierher verlegt wurde. Schade, daß wir keine Zeit mehr haben, ich hätte dem Bauern gern einmal guten Tag gesagt. Aber ich habe den Bürgermeister auf 3 Uhr bestellt und ich möchte ihn nicht warten lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß das Mathisshaus mitten im Dorfe liegt?“

„Gewiß“, gab der junge Assessor, der seinen Vorgesetzten auf einer Besichtigungsfahrt in dem ihm unbekanntem Amtsbezirk als Führer begleitete, zurück. „Es liegt an der Hauptstraße und ist kaum zu übersehen. Ohne uns besonders zu beeilen, können wir in zwanzig Minuten dort sein.“

Die beiden Herren wandten sich dem Dorfe zu, das in einer flachen Mulde halb versteckt unter Obstbäumen vor ihnen lag. Aufmerksam ließ der Landrat seine Blicke umherschweifen.

„Wahrscheinlich, ein gesegnetes Stückchen Erde“, bemerkte er zu seinem Begleiter. „Es liegt so friedlich und voll innerer Fröhlichkeit da, daß man unwillkürlich entsprechende Schlüsse auf die Menschen zieht, die in dieser lieblichen Landschaft leben.“

Der Assessor lächelte ein klein wenig skeptisch vor sich hin. „Es ist mir auch so gegangen, als ich vor zwei Jahren hierher kam. Inzwischen ist mir dienstlich und außerordentlich so manches zu Ohren gekommen, was mit der Heiterkeit dieses Erdensüßens nicht recht in Einklang zu bringen ist. Zum Beispiel gerade der Mathisshof. Er bietet, nur rein materiell gesehen, doch alle Voraussetzungen, um die Menschen unter seinem Dach glücklich zu machen. Es lasten keine Schulden auf ihm, sein Viehbestand ist weit hin berühmt, alle Gebälklichkeiten sind tadellos intand, eine Menge Feld, Wiesen und Wald gehört zu ihm — kurz: es ist alles vorhanden, was einen Hofbesitzer zufrieden in die Welt blicken lassen könnte.“

„Und das ist nicht der Fall?“

„Ganz und gar nicht! Es ist ja meistens so: wo auf der einen Seite des Reichstums Übergenug ist, da fehlt's eben an einem andern Ort. So auch hier. Der Mathisbauer wartet seit zwei Jahren auf den Erben! Ich erinnere mich noch gut seiner Hochzeit, bei der ich zufällig dabei war. Da ging es acht Tage lang hoch her und das halbe Dorf nahm daran teil. Eine Masse Reden wurden gehalten und alle spielten sie derb und ohne Prüberei auf die Taufe an, die dieser Hochzeit mit Promptheit folgen würde. Aber die Zeit verging, es wurde ein Jahr, es wurden zwei Jahre und noch immer wartet der Hof auf seinen Erben. Der Bauer leidet schwer darunter, vor allem auch unter dem Spott und dem Getratsch, das über ihn und seine Ehe bei den Leuten umgeht.“

„Das ist allerdings schlimm!“, gab der Landrat mit ernstem Gesicht zu. „Da wird die junge Frau gerade auch nicht das schönste Leben haben, wie ich meine Pappenheimer kenne!“

„Stimmt! Erschwerend kommt dazu, daß sie gar kein Bauernmädchen ist. Sie stammt aus der Stadt, einzige Tochter eines biederen Schlossermeisters, der in guten Verhältnissen lebt. Der Mathis lernte sie während seiner Militärtätigkeit kennen, verliebte sich bis über beide Ohren in das feine, zarte Dingelchen und brachte sie allem Widerstand zum Trotz auf den Hof. Das haben ihm die Leute im Dorf und auf den Höfen gewaltig übel genommen und sie können sich denken, daß die junge Mathisbauerin überall auf Ablehnung, auf offene und versteckte Feindschaft stieß. Ich bin sicher, wenn der alte Bauer noch gelebt hätte, er hätte bei Zeiten ein Nachwort gesprochen. Nach der Mutter Greinen und Barmen fragte der dickköpfige Mathis wenig. Die junge Bäuerin ließ sich über Erwarten gut an, schaffte wie eine Magd und an ihrer Arbeit sieht man es gewiß nicht, daß sie in der Stadt groß geworden ist. Still, fleißig und unauffällig vollbringt sie ihr Tagewerk, das kann ich immer wieder hören, so oft ich im Dorfe zu tun habe und das Gespräch auf den Mathisshof bringe. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß sie von Leuten als Fremdkörper empfunden wird, als etwas mehr oder weniger Vogelweises. Und daß der Bauer auch kein Teil abbekommt, versteht sich am Rande!“

„Ja, der Mathis bekam sein Teil ab! Mit großartigen Worten und Anspielungen rieben die Verwandten und Freunde es ihm unter die Nase, daß dem „Stadtmensch“, wie sie die stille Frau vom Mathisshof verächtlich nannten, kein Kindererben zuteil wurde. Sie schlugen ihm knallend auf die Schulter und fragten hinterhältig grinsend, wann nun endlich Taufe wäre. Die Altbäuerin aber rief Gott und alle Heiligen als Zeugen an, daß sie es dem „Bub“ gleich gesagt habe, das mit der Margreth könne nie und nimmer gut ausgehen. Sie ließ noch fleißiger als sonst zur Kirche, ließ keine heilige Messe aus und legte der Schwiegertochter heimlich Büschel wundertätiger Kräuterlein unter das Kopfkissen. Die Knechte und Mägde steckten die Köpfe zusammen und

Wir veröffentlichen heute die mit dem 3. Preis im Erzählerwettbewerb des „Führer“ ausgezeichnete Novelle. Aus der Feder eines Freiburger Schriftstellers stammend, behandelt sie in dichterischer Form eines der wichtigsten Probleme aus der völkischen Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Deutschland.

tuschelten sich von Ohr zu Ohr heimliche Dinge zu. Besonders die Mägde waren bei diesem Geschäft eifrig und konnten sich nicht genug tun, wacker über die Frau des Bauern herzufallen. Sie strichen mit groben, arbeitsharten Händen die Schürzen glatt, schauten unter sich und meinten mit leiser unterdrückter Stimme: das gäbe es halt bei ihnen daheim nicht, so lange geheiratet zu sein und immer noch kein Kind zu haben! Wer weiß, was das „Stadtmensch“ anstellte, um keines zu bekommen. Das Kindererben sei in der Stadt ja nicht be-

dröhnten, die ruhelos die Stube durchmaß. Kam er dann nach stundenlangem Umherwandern in die Schlafkammer, so stellte sie sich schlafend. Durch die geschlossenen Lider hindurch, sah sie innerlich den Bauern am Fußende ihres Bettes stehen, schwarz und drohend sah sie gegen das Fenster scharf abgezeichnet seine ragende Gestalt, wie sie minutenlang unbeweglich auf einem Fleck stand und füllte die wilden, wunden Blicke des Mannes durch die Dunkelheit dringen und in ihr Gesicht sich araben. Da stand ihr oft beinahe der Atem still.



Unter Blüten.

sonders beliebt und die Stadtfrauen gingen lieber ins Kino als zuhause Windeln zu waschen. Das alles sprachen sie mit naiver, grausamer Unbarmherzigkeit aus, obwohl sie wußten, daß die Bäuerin an ihrer Unfruchtbarkeit trug, wie an einem schweren Kreuz, das einen schier an den Boden hest.

Der Bauer wurde von Tag zu Tag stiller und finstlicher. Mürrisch, voll verbissener Wut tat er seine Arbeit. Der ewig darmenden und greinenden Altbäuerin ging er aus dem Wege wo es nur möglich war. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten sah er mit schmalen, harten Lippen am Tisch und sein feineres Gesicht nahm jedem die Lust, mehr als das Notwendigste zu sprechen. Sein Weiß hochte verschüchtert in dem unsichtbaren Schatten, den ein mitleidloses Schicksal um sie geworfen hatte. Sie machte sich klein und unscheinbar und nur ihre vom vielen Weinen rotgeränderten Augen schrien laut und vernehmlich nach Recht und Erbarmen. Sie hatte es längst aufgegeben, den ihr gebührenden Platz in der Gemeinschaft zu erkämpfen. Höher, immer höher fühlte sie die Mauer wachsen, die die andern geschäftig zwischen sich und ihr errichteten. Der Makel des Ausgestoßenseins brannte sich schmerzhaft in ihre Seele. Sie beneidete die geringste unter ihren Mägden und manchmal überkam sie ein gieriges Verlangen, sich in das nächste, beste Wasser zu stürzen, so peinigete sie die reißende Sehnsucht nach Ruhe und Erlösung. Immer öfter, immer länger sah sie des nachts das Licht der Stube in die Schlafkammer schimmern, in der sie sich unter der Wucht ihrer Einsamkeit wand, mit leeren Augen ins Dunkel starrte und in ihren hellwachen Ohren die Schritte des Bauern

ihre Hände krallten sich in die Bettdecke, lautlos, schwer und zäh wie flüssiges Blei rannen ihr die Tränen aus geschlossenen Augen über die Backen. Langsam, lautlos, unaufhörlich schielte! Und einmal, da stand der Bauer plötzlich mit raschem Schritt am Kopfende des Bettes, ein Streichholz flammte für Sekunden auf, um jählings zu erlöschen. Die Frau rührte sich nicht. Ihr war als würde mit den Tränen das Leben aus ihr fliehen. Da hörte sie den Bauer wanken. Schwer fiel er neben das Bett nieder. Seine Hände, breite, schwielenharte Hände tasteten sich zu ihrem Gesicht, fuhren mit unbeholfener, scharfer Härlichkeit über ihre Augen, glitten die vom Weinen nassen Wangen hinab und vergruben sich mit schmerzhaftem Griff in ihre Schultern. Der Mann sagte kein Wort. Nur ein Stöhnen kam aus seiner Brust. Ein Stöhnen, so wild und weh, wie nur Verzweiflung es aus einem starken, männlichen Herzen pressen kann.

„Margreth, sagte der Bauer nach einer Weile, und langsam lösten die Hände den klammernden Griff, um sich zu zuckenden Fäusten zu ballen, „Margreth — es ist — — wohl Gottes Wille!“ Zwischen zusammengebissenen Zähnen heraus sagte es der Mann. Und es klang wie ein Fluch in die Totenstille der Schlafkammer.

Es war einige Zeit nach diesem Vorfalle als die junge Bäuerin am Herde stehend, Schwindel und würgendes Uebelkeit verspürte. Es schlug ihr ganz plötzlich in die Knie und sie mußte sich setzen, sonst hätte es sie auf den Rückenboden geworfen. Sie wußte nachher nicht mehr, wie lange sie so mit halbentwun-

denen Sinnen geessen hatte. Sie war nur froh und dankbar, daß niemand zugegen war, als das Uebelsein sie aus dem Hinterhalte überfallen hatte. Im ersten Augenblicke ratlos und verwirrt, schob sie bald alle Gedanken an ein neues Uebel, das ihr Gott als Prüfung zu senden schien beiseite und wertete still und unverdrossen ihren harten Tag zu Ende. Erst als sich der gleiche Zustand mehrmals wiederholte, wurde sie aufmerksam. Solange der an Arbeit randvolle Tag sie festhielt, war sie nichts als schaffende Bäuerin. Aber des nachts, wenn geruhlose Stille den großen Hof in weichbettende Arme nahm, da war ihre Seele wie ein erwachendes Kind, das mit weiten, fragenden Augen Umschau hält. Und die an Leib und Gliedern todmüde Frau horchte tief in sich hinein und gleich einem Blickstrahl fuhr da mit ein die Erkenntnis, daß sie Mutter würde, durch das düstere Gemöhl ihres Herzens und ein Stern der Hoffnung glomm heller und heller durch die schwärzlichen Wolken ihres Grams, ihres Vangens und ihres Zweifels. Und sein Schein lag wie ein verklärendes Leuchten um alles Tun der jungen Frau. Es strahlte, ihr selbst unbewußt, aus ihren Augen, es drang gleichsam aus allen ihren Poren und machte sie frei und froh und stolz!

Und als sie die Gewißheit hatte, daß sie ein feimendes Leben unter dem Herzen trug, da stammelten ihre die Sprache fast versagenden Lippen eines Abends die Wahrheit dem Bauer zu, doch voll jubelnden Erlöseins ins Ohr. Doch riß es da den Bauern vom weichen Pfähel.

„Ja, Margreth, ja, du sag, ist es wahr —? — Ist es gewiß, wir sollen ein Kind haben — —, so ein herziges Gottesgeschöpf, einen Blondkopf mit blauen Augen und frampelnden Beinen, so ein Geschöpfle, das einmal groß und stark wird, das den Hof übernimmt und weitererschafft, wenn wir aufhören —? Um Gotteswillen, Margreth, du tust mich nit anläge —, wie werden ein Kind haben, ein Kindle —, Margreth, sag, ist es auch bestimmt wahr?“

Eine gewaltige zitternde Hände macht er ergriffen. Mit zitternde Schein der Kerzenflamme reißt sein sonst so beherrschtes, holzschnittartiges Gesicht seltsam weiß und voll bebenden Muskelspiels aus dem nächtlichen Dunkel. Ganz nahe rückt dieses fremde nie gesehene Gesicht den Augen der Frau. Sie sieht wie dieses scheinbar so fest gefügte Gesicht sich lockert und löst, wie gleich Licht und Schatten über eine starre Landschaft Furcht und Hoffnung, Zweifel und Glauben darüber gehen und ein ahnungsvolles, unaussprechliches Wissen und die Bitternis und Not eines Herzens, das wie ihres durch Trübsal und Finsternis gehen mußte, bemächtigt sich ihrer und zwingt sie näher zu dem Manne als alle heißen Liebesworte von seinen Lippen es vermocht hätten.

„Ja, Mathis, es ist wahr: wir werden ein Kind haben!“, sagt sie leise und aus ihren nun weit geöffneten Augen strahlt ihm das Glück ihres aegneten Frauentums entgegen. Und diese leuchtenden Augen sind es, die ihn überzeugen und aus dem ernsten, harten, kantigen Mathisbauern für Minuten einen vor Freude närrischen Bubens machen, der nicht weiß wohin und was anfangen mit der vom Himmel gefallenen Freude. Andern Tags aber ging ein Fragen auf eiligen Beinen im Dorf herum, ob auf dem Mathisshof ein Schwerkranker liege. Der Fürhalter Sepp, der des morgens zwei Uhr zu Berg gestiegen sei, habe noch Licht in der Schlafkammer des Mathisshofes gesehen. Und selbst nach stundenlangem Aufstieg, als es schon dämmrig wurde, sei das einsame Licht tief drunten im Tal immer noch zu sehen gewesen!

Bauer und Bäuerin sahen sich an und lachten auf ein heimliche Weise, als beim Mittagessen beim Gesinde davon die Rede war. Voll Bewunderung bemerkten Knechte und Mägde diese aehelne Lagen der Beiden und wechselten über den Tisch bedeutungsvolle Blicke. War es ihnen doch den ganzen Morgen schon so gewesen, als wäre mit dem Bauern eine unerklärliche Wandlung vor sich gegangen. Nicht wie sonst, mürrisch und verdrossen, kaum den Mund aufmachend, war er seiner Arbeit nachgegangen. Mit blankem Gesicht und jellen Augen lief er umher und als der zweite Knecht mit Hüt und Hott sich vergebens bemühte einen schwer geladenen Wagen Mist von der Stelle zu bekommen, da prasselte kein Donnerwetter auf ihn herunter, sondern der Bauer stemmte seine breiten Schultern gegen den Wagen und nach seinem scharfen Kommando fuhr der Wagen mit einem Ruck an und vom mächtig sich ins Geschirr legenden Gaul gezogen rollte er knarrend aus dem Hof. Ein derbes Scherzwort von des Bauern Lippen flog ihm noch nach und alle, die es hörten, schnunzeln schadenfroh, während der Knecht, dem es galt, einen roten Kopf bekam und sich beeilte aus Hör- und Schweite zu gelangen.

Hell und warm lag die Mittagssonne über dem Hof. Der Bauer war mit Knechten und Mägden zu Acker gefahren. Schläfrig, den Kopf



mit langem Hals auf die Vorderpfoten geschmiegt, lag Peter, der Hofhund, vor seiner Hütte und konnte sich. Das Hünervolk hatte sich in den Schatten verkrüppelt und nahm mit Scharen und Flügel schlagen geräuschvolle Sandbäder. Aus dem offenen Fenster der Küche klang gedämpft Geschirrlappern und eifriges Hantieren mit Eimern und Kannen. Leises Kettenklirren und Stampfen tönte aus dem Stall, Spähenzant erhob sich für eine Weile, die Immen und die Brummfliegen summt und dann und wann kam von fernher ein dunkler Ruf von den Feldern gezogen. Und plötzlich, kaum vernünftig erst, dann voller und voller webte sich ein kleines Lied in die stärke, verhaltenes Leben atmende Stille. Ein kleines Lied, jedes Wort erfüllt von tiefer Innigkeit. So ganz von innen heraus, als wie vom Herzen selbst gesungen, wob sich das Liedchen in die Stille, als gehörte es dazu.

Was in der Nacht der Bangen,  
die Seel auch traurig macht —  
wie groß auch ihr Verlangen  
nach Grabes dunklem Schacht . . .

Aus Finsternis und Schmerzen  
steigt je und je ein Tag,  
und löst die Not der Herzen  
als wie mit einem Schlag.

Vor seinem Angesichte  
steht Kummer, Not und Pein,  
er ruft mit goldnem Lichte:  
nun Seele bist du mein!

Lach fahren deine Sorgen,  
so schwarz ist keine Nacht —  
ein lichter Sonnenmorgen  
dich wieder fröhlich macht!

Die Altbäuerin, die sich in dem dicht beim Hause gelegenen Krautgarten zu schaffen gemacht hatte, hielt verwundert inne, als das Lied wie ein freundliches Wesen durch die mit-tägliche Stille schwebte. Wer singt denn da, dachte sie und ein ratloses Erstaunen malte sich auf ihrem rutiligen Gesicht. Die Mägede waren doch alle auf dem Felde draußen und doch eine schöne Stimme, so viel unterschied sie auch, hatte doch keine. Sollte am Ende die Margreth . . . ?

Es litt sie nicht mehr in ihrer lauschenden Stellung. Hastig lief sie den unkrautproffigen Weg nach dem Hause vor und hielt erst unter dem Küchenfenster still, aus dem eben die letzten Worte des Liedes voll und tönend erklangen. Kein Zweifel, das war die junge Bäuerin, die da gesungen hatte. Na, wie da die alte Mutter Junge bekam! In einem Hufschritt eilte sie mit fliegenden Schritten die wenigen Stufen hinauf, die Küche und Hof miteinander verbunden, stieß die Tür auf und stand plötzlich im Halbdunkel der Küche. Die Schwiegermutter hob gerade einen Kupferkessel voll Wasser auf das offene Herdloch und das Licht der hell abfendenden Kerben Buchenscheite warf roten Schein auf ihr Gesicht und machte es so jung und blühend, daß der Alten ganz beklommen zu Mute wurde.

„Margreth!“ Die junge Frau fuhr herum. „Reißes“, rief sie hervor, „hab ich mich jetzt verschroden.“ „Was solls denn, Mutter?“ Die Altbäuerin kam vom schnellen Lauf noch ganz kurzatmig langsam auf sie zu. „Margreth, halt du grad gesungen?“ „Ja, freilich hab ich gesungen“, kam es nach einer kleinen, verlegenen Pause zurück. „Es ist mir eben ein altes Lied in den Sinn gekommen und ich hab auch nit gedacht, daß es eins hören könnte.“

„Schau, Schau, die Margreth singt“, sagte die alte Bäuerin und in ihrer Stimme war Vorwurf und Hohn. „Was ist dir denn so Gutes geschehen, daß du singen magst?“ Festig wollte die also Gefragte erwidern. Aber sie bezwang sich. Ruhig sah sie der Alten in die lauernden Augen: „Hab' noch nit viel Schönes und Gutes gehabt unter eurem Dach“, meinte sie nach einer kleinen Weile. „Ihr konntet mich ja von Anfang an nicht leiden, Mutter, und oft habe ich gedacht, es freut euch halber, daß dem Mathis seine Frau das Unglück hat, dem Hof seinen Erben zu schenken. Laßt nur, ihr braucht es nit in Abrede stellen wollen, ich weiß, was ich weiß! Es hat's niemand schwerer getragen als ich, daß das Kind ausgeblieben ist. Ich hab' alles willig geschluckt, was mir ins tägliche Brot reingemengt worden ist, weil ich gedacht hab' ihr seid ja im Recht. Ihr habt mich angeschaut, als hätte ich euch mit Fleiß betrogen. Euch, den Mathis und den Hof. Es ist euch gleich gewesen, daß es mir fast das Herz abgedrückt hat. Jeder Tag, bis heute, ist für mich ein Leiden und Dulden gewesen. Wäre es mir nit um die Schande und die Sünde gegangen, ich hätte was anderes gemacht! Ich dank's Gott, daß er's nit so weit hat kommen lassen. — Ihr könnt Götzi und Gote suchen, Mutter, der Hof wird, so Gott will, seinen Erben haben! — So, und jetzt wißt ihr auch, warum ich gesungen hab'.“

„Was hast a'laot —?“, der Altbäuerin verschlug's fast die Rede, „der Hof soll einen Erben haben —“, 's Elend hat ein Ende —, unter die Leut kann man wieder —! Jenes der Mathis, der arm Bub, der wird sich freuen! Der lieb' Gott hat mich doch erhört. Daß es gesehen, Margreth: flehig beten, flehig beten, Mathisbäuerin, hat der hochwürdig Herr Pfarrrer a'weg zu mir gesagt, unfer Herrgott

kann's Unglück wende, er allein, aber beten müßt ihr, flehig beten! Ja, ich hab' gebetet, all Tag, hab' keine heilige Mess veräußt und keinen Gottesdienst und allort hab' ich denkt, es muß helfen, so ein christliches Leben bleibt nit ohne Lohn!“

Während sie dies ein wenig eifernd und einen fanatischen Zug im Gesicht aussprach, legte sie die Hände mit einer Geste, die Gewohnheit und lange Übung verricht, gefaltet auf den Leib. Ihre Blide waren von der jungen Frau abgeglitten und lüchelten oben, irgendwo in einer Ecke der dunklen Küche, nach der Art alter, frommer Weiblein, einen Ruhepunkt. Die Margreth erwiderte nichts. Nur eine stumme Bitterkeit hing ihr während in den Hals. So sind sie, dachte sie, fromm und gottesfürchtig haben sie mir in ihrem christlichen Haus die Hölle bereitet. Kein großer Unterschied zwischen mir und einer Kuh, die nit kalbet. Eine solche schafft man so schnell als es geht vom Hof als unnützlich und schimpft über den Dreck, der einem mit einer gelieren Kuh angeschmiert hat. Und so angeschmiert haben sie sich gehalten, als mir ein Kindle verlagert blieb. Und jetzt? Kein Wort von mir. Der Hof, der Erde, die Leut und der Mathis! Von mir sagt keins nichts! Jetzt werden sie mich hüten und bejagen, nit wegen mir, he, nein, wegen dem Erben. Schaffen, recht und redlich denken und tun, ist nichts. Kinderfrien ist besser! Wenn ich eines von ihnen selbst wäre, es mag sein, sie täten nit gar so hart mit mir. Aber mit dem „Stadtmensch“, das der Mathis irgendwo „aufgelesen“ hat, da kennen sie kein Mitleid und Erbarmen. Sel's drum. Vielleicht wird's besser, wenn das Kindle da ist.

Als die Margreth so gar nichts zu sagen wußte und eine lähmende Stille den Worten der Altbäuerin folgte, kehrten deren Blide eiferig wieder zurück und hielten sich verwundert auf das verschlossene Gesicht der vor ihr Stehenden: „Du sagst gar nichts, Margreth, ja, freuts dich nit, daß der Hof ein junges Leben kriegt? Oder — ein mißtrauisches gefährliches Licht trat in die Augen der Alten — oder ist's am End gar nit sicher, das mit der guten Hoffnung, in der du zu sein meinst?“

„Ihr braucht Euch nit sorgen, Mutter, es ist schon so. Und ob ich mich freue? Habt Ihr nit gehört, daß ich gejunge hab? Seid Ihr heute schon so gut zu mir gewesen, daß ich Grund hätte, aus Freude darüber zu singen?“ Ganz ruhig, ohne viel von ihrer inneren Erregung spüren zu lassen, hatte die junge Frau gesprochen.

„Ich habe gesagt, ihr könnt Götzi und Gote suchen und dabei bleib ich. Um mich und meine Freude braucht ihr euch nit kümmern. Es wundert mich grad, daß ihr mir überhaupt vermacht, Freude empfinden zu können, wo ihr doch nie gesehen habt, daß und wie ich leiden kann! — So, ich habe auch jetzt meine Meinung gesagt und ich glaub, wir schaffen weiter.“

„Ja, Margreth“, die Altbäuerin schmauste ein paar mal heftig, „dein Sach halt gesagt und es hat mich getroffen. Ich bin nit so dumm und auch nit so verhärtet, daß ich nit wißt, du hast kein leichtes Leben auf dem Hofe gehabt. Aber Schau, ich und du, wir legen uns einmal hin, um nimmer aufzustehn. Das ist nit groß wichtig. Aber daß der Hof sein Erben hat, auch wenn wir schon lange auf dem Gottesacker liegen, und nit in fremde Hand kommt, Schau, Margreth, das ist wichtig. Ueber vierhundert Jahr sitzen die Mathisbauern schon auf dem Hof. Kein Fremder hat jemals Flug und Enge über seine Acker geführt, es waren alles Mathisbauern. Immer ist es so gewesen. Und nie hat es sich gegeben, daß kein Erbe da war. Er kam so sicher wie das Amen in der Kirche, meistens sogar ein bißel früher noch, was die Mathisbuben aber nie schenken hat. Versteht, was ich mein? Wir sind harte Leut, wenn es um den Hof geht, um den Hof und seinen Erben. Und wären nit alle so hart gewesen, es gäbe keinen Mathishof mehr und keine Mathisbauern! — So, jetzt hab ich mein Sach gesagt, vielleicht, daß du jetzt alles anders anschaut.“

Goldene kimmernde Wärme lag über der Welt. Ein hoher, tiefblauer Himmel wölbte sich darüber und ein paar Wölkchen, die vor einem leichten Wind ruhevoll dahinschwebten, vertieften noch den Eindruck unendlicher Himmelsweite. Nach Osten stieg dunkler Wald die Berglehnen und Talwände empor und verhielt sich mit dem Ferndunst, der einen düstigen Schleier zwischen Himmel und Bergspitzen wob, daß kaum die Höhenlinien des Gebirges als zarte Striche zu erkennen waren. Nach Westen zu lag das Land offen: eine aus den harten, schmiegenen Armen der Berge sich entwindende Ebene mit großer, in das Himmelsgewölbe hineinlausender Tiefe. Sie stieß mit ihren Matten und Feldern, mit ihren ins Grün der Obstbäume sich duckenden Dörschen, mit ihren hellen Strahlen und silberblühenden Bachläufen wie eine farbenglühende, prächtige Schleppe von den breiten Schultern des Gebirges und verlor sich im bläulichen Dämmer der Ferne. Ein tändelnder Wind zwippte spielerisch an Gräsern und Palmen, rührte sanft an den Lichtarmen Blättern der Bäume und Sträucher, daß sie für Augenblicke heller aufleuchteten, legte sich müde hin, um nach einer kleinen Weile sein mutwilliges Treiben wieder zu beginnen.

Mit „Brrr“ und leichtem Jügelanziehen brachte der Mathisbauer seinen Gaul zum Stehen. Er hatte umgewendet und wollte ein wenig von der harten Arbeit des Pflügens verschaukeln. Mit einem wägenden Blick schaute er die Furchen entlang, die schnurgerade nebeneinander herliefen. Er nickte zufrieden: die Arbeit konnte sich sehen lassen! Dann schweiften seine Augen, alles umfassend, in die Runde. Das von Kindheit an vertraute Bild der heimatischen Landschaft tat sich vor ihm auf. Nie war es ihm schöner und in seiner Lieblichkeit ergreifender erschienen!

Der Bauer schaute und schaute. Er gab sich keine Rechenschaft darüber, was er beim Anblick seiner Heimat empfand. Er wußte sich nur aus einem starken, aus den Tiefen des Blutes emporschwellenden Gefühl eins mit dieser seiner Scholle. Er lebte und atmete in ihr, wie Baum und Strauch, und der Landschaft frühlingskeliges Gesicht war ihm in diesem Augenblick wie eine hellausgehende Frage, auf die sein Herz mit einem inbrünstigen „Ja“ antwortete.

Tief sog er den Schollenruch der frisch geätzten Erde in sich hinein, der herb und schwer aus den Furchen stieg. Dort drüben, breit und behäbig hingelagert mit Haus und Scheuern lag der Mathishof. Der Hof, den eine nie abbreitende Geschlechterfolge den jahrhundertalten Namen gegeben hatte. Aus der Vergangenheit ragte er in die lebendige Gegenwart hinein mit unerlöschlicher, zeitgrauer Gelassenheit. Sturm und Not hatten an seinen Mauern gerüttelt, mehr als einmal floß ihm der rote Haub auf das Dach und schrie mit feurigem Kamm sein graufüßiges Lied in die Nacht. Kriegslärm schlug über ihm zusammen, und Gevatter Tod ging bei ihm ein und aus. Von Werdewech zu Vergehensqual sah er keine Menschen die kurze Erdenfahrt durchmessen, Generationen kamen und gingen —, er aber blieb. Er aber blieb und wuchs in das Bewußtsein seiner Menschen als etwas Unverwundliches und Heiliges hinein, das man mit der schönen Unausprechlichkeit einer Liebe liebt, die nicht dem Besitz, die nicht Dach und Mauer, Feld und Weide gilt, sondern dem Teil seiner selbst, der das Dasein erst sinnvoll macht, um den man ringt und kämpft und wenn es sein muß — um den man Leib und Leben einsetzt. Generationen kamen und gingen, und jede trug in sich die Liebe zu dem Hof, der das Geschlecht umbeimte. Sie stand am Anfang und am Ende allen Geschlechens. Sie war die Schicksalsgealterin für alle, die auf dem Hofe saßen, in gutem und in bösem Sinne. Sie zwang Blut zu Boden, so nahe, daß sie eins wurden. Sie hand, um nie mehr zu lösen. Sie redete ihre Hände über Meer und Erdteile und griff an das Herz der Ausgewanderten, bis das Heimverlangen sie zurücktrieb oder auszehrete. Sie ließ die Menschen des Hofes über sich selbst hinauswachen und stürzte sie in Schuld. An ihr richteten sie sich auf und an ihr zerbrachen sie. Und auch dem Lebenden, der da im lichten Glanz des heiteren Tages sinnen hinter dem Pflug stand und das Bild des Hofes und der Heimat in sich hineintraf, auch ihm hielt sie schon ein dunkles Schicksalslos bereit. Ihm, dem Ahnungslosen, der auf eine wortlose Art dem Himmel Dank sagte für das Glück, bald ein Kind sein eigen nennen zu dürfen. Seit er die frohe Kunde gehört, freilich alle Gedanken des Mathisbauern um das noch Ungeborene. Das schönere, erfüllungsreichere Leben begann erst jetzt.

Der Bauer rieb sich mit der Hand nachdenklich das bartstoppelige Kinn. Wem der Bub — es gab für ihn keinen Zweifel, daß sein erstes Kind ein Knabe sein würde — wohl nachschlagen würde? Kaum gefragt, war er der Antwort auch schon gewiß: Die Mathisbauern waren alle Söhne ihrer Väter gewesen. Sie hatten die dem Geschlecht eigenständige Größe, blondsträhig lag ihnen das dicke Haar um den schmalen, kantigen Schädel, blaugraue blühen ihre Augen und unter ihrer schmalrücken, lähnen Nase lag ein fester, wohlgeformter Mund, mit Lippen, die sich in Zorn und Erregung zu einem harten Strich zusammenzuckten. Das mütterliche Element machte sich in ihrer äußeren Erscheinung selten bemerkbar. Es wirkte sich mehr nach innen aus. Er brauchte nur sich selber anzuschauen, um zu wissen, wie sein Sohn einmal werden würde.

Dah, der Mathisbauer lagte lautlos vor sich hin, was war er doch für ein Kerl gewesen! Zu allen wilden Streichen aufgelagert, kein Baum zu hoch, kein Steinbruch zu gefährlich, um daran seine Kletterkünste zu versuchen. Und die Schichten, die er als unbefriedigter Führer der Jugend mit den Buben des benachbarten Dorfes schlug. Zapper Moß, da brachte er mehr als einmal ein erschundenes Gesicht und einen zerfissenen Knecht heim. — Was der Bub versprach, das hielt auch der Bürsche. Von seinen Mutwilligkeiten ließen noch heute Geschichten in den Dörfe am. Seltliche Geschichten, die schmunzelnd von Mund zu Mund gingen.

Mit einem kleinen Zentner riß sich der Bauer von den Erinnerungen los, in die er da so unversehens hineingeraten war. „Häh, Frig“, rief er dem Gaul anmunternd zu und packte den Pflug mit starken Händen. „Häh, wir haben lang genug gefaulenzet.“ Der Gaul legte sich gemächlich in die Stränge und zog an. Langsam glitt die blanke Pflugbar in die Erde und schnitt ein tiefe Furchen in sie hin-

ein, die wie mit dem Rineal gezogen hinter dem schweren Schritt des Bauern zurückblieb.

So zog er Furchen um Furchen, gleichmäßig, ohne Hast und Eile, ganz versponnen in glückliche Gedanken, bis ihm der heraufdämmernde Abend vom fernen Horizont her ein rot lohenendes Feuerband bot. Sorgfältig reinigte er das Geschirr von der Erdkrume, strängte den Gaul ab und lud den Pflug auf den leichten Dielewagen, der neben dem gepflügten Acker auf einem grasnarbigen Feldweg stand. Scharf äugte er während dieser Arbeit nach seinen Leuten, die sich gleich ihm auf den benachbarten Feldern zum Heimgehen fertig machten. Dann spannte er das Pferd an, und nach einem letzten Blick auf seine Tagesleistung schwang er sich auf den Wagen. Er brauchte den Gaul nicht anzuspornen, der wußte, daß es nach Hause ging, und nach kurzer Fahrt hielt er auf dem Hofe, den die von der Arbeit zurückkehrenden Anechte und Mägede aus beschaulicher Ruhe aufgeführt hatten und mit lautem, geschäftigem Treiben erfüllten. Schnell versorgte er Pferd und Wagen, gab noch einige kurze Anweisungen für den folgenden Tag und schritt dann dem Hause zu. Mühselig, wie nebenher aufgesehen, kam ihm der Gedanke in den Sinn, wie er noch gestern mit der Arbeit umgegangen war: als hätte er Angst, sie könnte ihm zu früh ausgehen, so blieb er bei ihr und lief ihr nach, in alle Ecken und Winkel. Und schwer und zögernd nur ließ er von ihr ab, wenn das Gefühle, hungrig und ungeduldig in der Stube mit den Schüsseln klapperte und darauf wartete, daß der Bauer seinen Platz am Tische einnahm. Der Gedanke kam und ging wie ein eiliges Wilschen über die Sonnenscheibe huscht. Er vermochte seinen Schatten auf die herzfällende, stille Fröhlichkeit des Mathisbauern zu werfen oder seinen Schritt zu hemmen, als er nun in die Küche trat.

Es bedurfte nicht erst seines munteren Gröhens, um der mit dem Nachtmahl beschäftigten jungen Bäuerin zu zeigen, daß ein anderer, ein verwandelter Mensch von der Arbeit kam. Der Glanz seiner Augen lagte ihr mehr als Worte, und wieder überlieferte sie eine warme Welle tiefer Dankbarkeit gegen ein Schicksal, das sie oft gedemütigt und sich nun nach einer Zeit der Prüfung doch als gut und gnädig erwies. Sie nickte dem Eingetretenen einen hellen Gegengruß zu und wertete emsig weiter. Er sah ihr eine Weile wortlos zu und frag dann, als sie ihm plötzlich etwas ein: „Wo ist denn die Mutter?“ Die Margreth setzte bei dieser Frage ein kleines, schwaches Lächeln auf. „Sie ist ins Dorf gegangen. Zu Bürgermeister's.“ „Zu Bürgermeister's?“ wunderte sich der Bauer. „Zum Vetter, der uns die längste Zeit faum den Grub abgenommen hat? Se, jetzt, was ist ihr auch in den Strumpf gekommen, daß sie um die Zeit grad zu dem reimen tut?“ „Es wird sie was geplagt haben“, meinte die Frau leichtsin. „So, ja, es hat sie was geplagt“, gab der Mathis mit nachdenklich gerunzelter Stirn zurück. „Du, sag, was ist gegangen heute mittag, he?“ „Es ist nichts weiter gegangen“, sagte die Margreth und rührte mit abgewandtem Gesicht in der brodelnden Suppe. „Ich hab ein bißel gesungen, und das hat die Mutter arg wunder genommen.“ Jetzt endlich ging dem Bauer ein Seifenfieder auf!

„Der Mutter hats aber pressiert“, murmelte er mißbilligend vor sich hin. „Middann weiß sie wie es mit uns steht? Was hat sie denn gesagt?“ „Halt gefreut hat sich die Mutter“, berichtet die Frau einfüßig und schien die sorgenden Augen des Mannes nicht zu sehen. „Und was noch?“ Grad und fest schaute die Margreth dem Bauer in die Augen. „Jedes von uns hat dem andern seine Meinung gesagt und ich glaub, gut ist es gewesen. Du brauchst dich aber nit zu sorgen, es ist alles in der Ordnung zwischen der Mutter und mir. Und daß sie unser Geheimnis so schnell unter die Leute bringt, das darfst ihr nit in über nehmen. Freund macht geschwätzig.“ Und singe, aell, Margreth!“, gab der Bauer weich und verständlich zur Antwort und legte den Arm um die Schulter seines Weibes. „Sing nur, Frau, wenns dir drum ist. Dinge ist so gut wie bete, wenns aus einem frohen Herzen kommt, meinst nit?“ „Wohl, wohl!“, mehr brachte die Margreth nicht heraus vor lauter innerer Bewegung und einem fast schmerzenden Glücksgefühl, das die Kehle zuschnürte.

Frühling und Sommer waren vergangen und ein schönheitswogender Herbst über das Land gezogen. Bis hinauf zu den Berggipfeln trug er seine Wellen, daß sie farberglühend über die Hügel und Lehnen zurückschäumten. Graues Nebelbraun liefte ihn ab und hing sein Gespinnst zwischen Baum und Strauch. Und wenig später, da heulte auf wilden Vorkerren Novembersturm über die Ebene und strahlte die schwarzen Tannen des Waldes, daß er ätzend und zornig sein zottiges Haupt schüttelte. Kälter Regen floß in schrägen Strichen vor dem Sturm her und schlug prasselnd die letzten, müden Blätter von den Ästen. Spät erhob sich der Tag und lugte grämlich in die Häuser und Höfe, um bald wieder schlafen zu gehen. Die Nacht aber fiel auf die Landschaft wie ein böses Tier, das eine Beute unter sich bringt. Und wie ein solches Inurzte und jaulte sie. Bis der bleiche Morgen ihrem Spuk für kurze Weile ein Ende machte.



Manche Stunde hatte der Mathisbauer ihrem wüsten Treiben gelauscht. Seit die junge Bäuerin immer schmerzvoller stöhnend ihrer schweren Stunde entgegenzuckte, litt es ihn nicht mehr zu teilnahmslosem Schlaf in der Kammer. Wie vordem schritt er ruflos durch die Stube und neben ihm liefen die Angst und die Sorge um sein Weib und sein Kind. Immer wieder horchte er auf die unterdrückten Wehlaute aus der Schlafkammer, die durch allen Lärm der Novembernacht schnitten und das Bewußtsein seiner Ohnmacht ließ ihn die harten, gewalttätigen Hände zusammenschleichen zu einer krummen Gebärde leidender Hilflosigkeit.

So weit war der Mathisbauer mit seinen grübelnden Gedanken gekommen, als ihn wiederholtes, ängstliches Rufen aus der Schlafkammer aufstießen ließ. Eilends tat er die wenigen Schritte zum anstößenden Zimmer, in dem ein Bauer das kalte Entsetzen packte und er nur immer ihren Namen sammeln konnte. Aber die Frau gab keine Antwort. Eine helle Ohnmacht hielt sie umfangen.

Eine halbe Stunde darauf kam die Hebamme. Der Bauer hatte sie mit dem Chaisle holen lassen. Wie ein Wilder war der Knecht zugefahren in einem halbbrecherischen Karree nach dem Dorfe gefahrt. Trotz der späten Stunde — es ging schon auf Mitternacht — war die Hebamme noch auf. Vor einer Weile erst hatte man sie nach dem Mühlengäßchen gerufen, wo auch ein junges Leben ungeduldig ins Dasein strebte. Ohne Murren und langes Federlesen stieg sie in den Wagen, den ihr der Mathisbauer fürsorglich geschickt hatte.

„Nur ruhig, Blut, Mathisbauer“, sprach sie dem aufgeregten Manne zu, als er ihr mit verstörtem Gesicht auf dem Hof entgegenging. „Es sieht alles schlimmer aus, als es ist. Pakt auf, morgen denkt ihr nimmer dran, wenn ihr erst euer Kindle im Arm habt. Geht, sorgt mir für einen lauberen Zuber und warm Wasser, derweil schau ich einmal nach der Bäuerin.“

Der Mathis, froh eine Arbeit zu haben, die ihn ablenkte, machte, daß er in die Küche kam. Aber da gab es nicht viel für ihn zu schaffen. Die Altbäuerin, die der Lärm im Hause aus leichtem Schlaf gerissen hatte, stand schon am Herd und schürte das Feuer. Sie sah den Sohn mit guten Augen an. „Seh' dich in die Stube“, rief sie wohlmeinend, „das dort drinnen“, sie wies mit flüchtigem Kopfnicken über die Schulter, „ist nichts für Mannskut.“ „Tut ja grad, als würdest du das Kindle kriegen. Komm, sei a'frieden, der Vater hat's beim Ersten, bei dir, auch nicht anders gemacht. Beim Zweiten hat's ihn auch noch ein wenig gepackt. Aber beim Dritten, Vierten und Fünften, da hat er schon fast ummer rumgeschaut.“ Sie drängte den Widerstrebenden mit sanfter Gewalt aus der Küche in die Stube und ließ ihn erst allein, als sie ihn ergeben mit der Zeitung auf der Ofenbank sitzen sah.

Hinter der fest geschlossenen Tür der Schlafkammer hörte er Wispern und Hin- und Herlaufen. Und zwischen hinein immer wieder die dumpfen, stöhnenden Wehlaute, die sich ihm quälend in die Ohren bohrten und seine Gedanken auseinander rissen. Er stützte den Kopf in die Hände und versuchte zu lesen. Weile sprach er die Worte mit, aber er drang nicht bis zu ihrem Sinne vor. Da tat sich die Kammertür leise auf und die Hebamme kam heraus.

„Ihr müßt den Doktor holen“, sagte die Hebamme mit unterdrückter Stimme und versuchte den Worten alle tiefere Bedeutung zu nehmen. „Es ist der Bäuerin erstes Kind, und da hebt's gern ein bißel. Wie ich gesehen hab', ist alles in Ordnung. Aber ich denke halt, besser ist besser. Es wird euch auch lieber sein, wenn der Doktor mit dabei ist.“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.

„Was ist's?“

„Ist's nicht, Herr Doktor, was ich los?“

„Jes, Mathis, ihr drückt mir ja den Arm ab. Nichts ist los, gar nichts. Ich mein ja bloß, ihr könntet den Doktor holen. Bleibt halt da, ich brauch ihn nicht. Ich wollt nur nichts veräurmen.“

„Nichts für ungut, Elisabeth, ich bin ganz durcheinander. Ich glaub' selber, es tut nichts schaden, wenn der Doktor dabei ist.“

Ein fables Licht kämpfte sich durch die vielen kleinen Scheiben des Schlafkammerfensters und stritt mit dem Schein der nahezu heruntergebrannten Nachtlampe um die Vorherrschaft. Der Doktor Fels, ein alter, großpauziger Landarzt, erhob sich leise von dem Stuhl, den er sich neben das Lager der Mathisbäuerin gerückt hatte und legte seine leiblose Hand der Frau auf das düntgewürfelte Deckbett.



# Turnen und Sport

## Ereignisse des Sonntags

- Das Wichtigste:**
- Radspport:** Rund um Karlsruhe, 8 Uhr, Durlach.
  - Leichtathletik:** „Tag des Langstrecklers“, 2.30 Uhr A.F. B.-Platz.
  - Rudern:** Anrudern 1934, Rappenwörth.
  - Fußball:** Gaugruppenspiele im Reich: S.V. Waldhof — Union Bödingen in Stuttgart. Repräsentativspiel: Baden — Mittelrhein. Spiele der Bezirksklasse.
  - Handball:** Gaumeisterschaften.
  - Leichtathletik:** Suche nach dem unbekannten Sportsmann.
  - Motorspport:** Int. Eilenriederennen bei Hannover.
  - Schwimmen:** Städtekampf: Kopenhagen — Berlin. Kölner Schwimmer in Rotterdam.
  - Bogen:** Fernschießen in Mannheim.
  - Radspport:** Suche nach dem unbekannten Sportsmann.
  - Rudern:** Anrudern 1934.
  - Turnen:** Dreistädtekampf Frankfurt — München und Leipzig.
  - Pferdesport:** Int. Reitturnier in Nizza.

## Wie suchen den Unbekannten!

### 10-Kilometer-Lauf — Der Deutsche-Turnfest-Sieger Wirth am Start

Der Aufruf des badischen Landesbeauftragten hat auch in Karlsruhe einen guten Widerhall gefunden. 45 Meldungen sind für den 10 Km.-Lauf eingegangen, ein erfreuliches Zeichen wenn man weiß, wie dünn gefüt die Menschen sind, die sich dieser Prüfung unterziehen. Der Arbeitsdienst, der allein 20 Mann gemeldet hat, trägt einen wesentlichen Anteil an dem guten Meldeergebnis. Das Wirken des Gruppensportlers Auer, Baden-Baden, einem Manne aus der Brechenmacherschule Ettlingen, beginnt sich schon recht zu zeigen.

Aber nicht nur die Masse ist's, die diese Veranstaltung auszeichnet, nicht nur Unbekannte sind es, die am kommenden Sonntag ihre Eignung für die Langstrecke nachweisen wollen, sondern Namen von Rang und Klang. Allen voran, der Sieger im 25 Km.-Lauf beim Deutschen Turnfest, Wirth, Wiesental, der aller Voraussicht nach auch Sieger werden wird. Unbekannt Namen Karlsruher Leichtathleten finden wir drei Leute vom FC. Phönix,hardt, Köhler und Crocoll, sowie Lorke vom Reichsbahn-

Turn- und Sportverein und Dämmerling vom K.F.V. Von bekannteren D.L.-Läufern sei noch der junge Hoffmann vom T.V. Hochstetten genannt, der schon wiederholt als Sieger oder mit an erster Stelle Langstreckenläufe beenden konnte.

Der K.F.V.-Platz, am Sonntag Schauplatz des Gaufußballkampfes des Gau Baden gegen Gau Mittelrhein, wird ab 14.15 Uhr ein interessantes Langstreckenrennen sehen. Ueber 25 Kunden gilt es zu laufen und die Zuschauer werden das ganze Rennen beobachten können und in der Lage sein zu beurteilen, welches Maß an Ausdauer erforderlich ist, um hierbei bestehen zu können. Daß Langstreckenläufe mit Stumpfsinn aber auch gar nichts zu tun haben, daß Taktik und weise Einteilung der eigenen Kräfte auch ein großes Maß geistiger Arbeit verlangen, sein an dieser Stelle ausgesprochen um oft noch vorhandenen Vorurteilen ihre Berechtigung abzusprechen.

Kämpfen und durchhalten, das ist die Parole der Langstreckler für den kommenden Sonntag.

## Tag des Deutschen Rudersports

Am 15. April, dem Tag des deutschen Sportes, wollen auch die Ruderer nicht zurückbleiben; nur müssen bei dieser Sportart andere Wege zum Auffinden des unbekannten Olympia-Rudersporters gegangen werden, wie bei sonstigen Sportarten.

Auf Anordnung des Führers des Deutschen Ruderverbandes findet an diesem Tage bei sämtlichen Vereinen des Deutschen Ruderverbandes eine großzügige Werbeausfahrt statt. Es ist das erstmal in der fast hundertjährigen Geschichte des deutschen Rudersports, daß alle deutschen Rudervereine von Saar, Mosel und Rhein bis zur Weichsel und Memel, von der Donau bis zur Nord- und Ostsee ein gemeinsames Anrudern durchführen.

Feierlich werden an diesem Tage in sämtlichen deutschen Bootshäusern die Flaggen gehißt, um den Wiederbeginn der Ruderzeit anzukündigen. Zu gleicher Zeit findet auch die Verpflichtung der Trainingsmannschaften, eine ernste Handlung im Leben des jungen Ruders, statt. Die Karlsruher Ruderer und Ruderinnen haben sich zum Aufmarsch den Platz am unteren Ende der Insel drehen, um sodann auf Rappenwörth zu landen.

Dies wird in einer kurzen Ansprache des Führers des Karlsruher Regatta-Verbandes auf die Bedeutung des Tages für den deutschen Sport hingewiesen.

Den Karlsruher Rudererfreunden ist Gelegenheit geboten, bei freiem Eintritt in das Strandbad dieser Veranstaltung beizuwohnen.

**Programm:**

- 11 Uhr: Flaggenhissung. Ansprache des Vereinsleiters.
- 1 1/2 Uhr: Heidenbrunn. Ansprache des Ehreninstruktors Scheffner.
- 12 Uhr: Feierliche Trainingsverpflichtung

der Rennruderer. Ansprache des Vereinsleiters.

**Musik:** Eine Bläserabteilung der Standartenkapelle.

16 Uhr: Auffahrt sämtlicher Rudervereine vor Rappenwörth. Ansprache des Regatta-Verbandsleiters.

20—24 Uhr: Frühlingsspieler mit Tanzunterhaltung in den Räumen des Bootshauses.

### Nur eine Deutsche Vereinsmeisterschaft

In einzelnen Kreisen der Gauen herrscht noch Unklarheit über die Durchführung der Deutschen Vereinsmeisterschaft. Diese ist vom Deutschen Leichtathletik-Verband für sämtliche leichtathletischen Vereine ausgeschrieben. Die Einteilung in vier Klassen wird dem Kräfteverhältnis der größten, wie der kleinsten Vereine gerecht. Die Teilnehmerzahlen schwanken zwischen 20 und 6 Mann pro Kampf. Auch bei der Wahl der Wettbewerbe und der Zahl der geforderten Teilnehmer wurden die schwächeren Vereine weitgehend entlastet. Für die großen Vereine allerdings mußte die Wahl der Wettbewerbe auch mit unserer Olympia-Vorbereitung und der Hebung des Leistungsstandards auf einzelnen, zurückgebliebenen Gebieten in Zusammenhang gebracht werden. Durchgeführt wird die Deutsche Vereinsmeisterschaft von den Organen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Die Olympiabereitstellung und Hebung des allgemeinen Leistungsstandes verlangt klare Ueber-sicht, Zusammenfassung aller Kräfte und Ausschaltung jeglicher Sonderinteressen. Im Reichsbund für Leibesübungen gibt es künftig nur noch deutsche Leichtathleten und demgemäß auch nur noch einheitliche Organisationsformen.

Dr. A. von Holt

## Deutscher Amateur-Box-Verband E. V.

Gau XIV Baden

**Aufruf**  
„zum Tag des unbekannten Boxers“  
Laut Verfügung des Führers des Deutschen Amateur-Box-Verbandes findet am Sonntag, den 20. April 1934, der „Tag des unbekannten Boxers“ statt. Der Gau XIV Baden verbindet hiermit aus finanziellen Gründen sein 1. Olympiawahlturnier, das bereits am Samstag, den 28. April 1934, seinen Anfang nehmen wird. Zum Tag des unbekannten Boxers finden ebenfalls schon am Samstag (28. 4. 34) beim Olympiaturnier Kämpfe statt.

In allen badischen Boxzentren wie Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Lörrach und Singen werden diese Kämpfe nach der Suche des unbekannten Boxers steigen. Teilnahmeberechtigt sind alle Reichsdeutsche arischer Abstammung ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz und die Verbandszugehörigkeit zum Deutschen Amateur-Box-Verband. Aufforderung zur Beteiligung ergeht insbesondere an alle Mitglieder von Turn- und Sportvereinen, Angehörige der S.M., S.E., S.Z., Reichswehr, Freiwillige Arbeitsdienst usw., sowie an alle Vereinslose.

Teilnehmer der erwähnten Vereine und Formationen, die einer Boxabteilung oder aber einem Boxverein angehören, können nur für ihren Verein starten.

Mitglieder von Boxvereinen oder Abteilungen,

die bereits erfolgreich an Wettkämpfen, Turnieren oder Meisterschaften beteiligt waren, scheidet für die Teilnahme zum Tag des unbekannten Boxers aus.

Meldebühren werden nicht erhoben.

Meldungen zu dieser Veranstaltung sind bis spätestens 17. April 1934 (Poststempel) an den Gauführer Ernst Schwind, Mannheim, S. 6, 36 einzureichen.

Jeder Teilnehmer muß Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Wohnort und genaue Anschrift neben seinem Nachgewicht angeben.

Zuteilung in die einzelnen Bezirke und Kreise erfolgt je nach dem Wohnort des Beteiligten.

Alle Gemeldeten erhalten sofort nach Melde-schluß Nachricht über Kampftermin, Kampfort, Veranstaltungsort und Beginn der Kämpfe.

Der Gau erwartet, daß in erster Linie alle Boxvereine und Abteilungen alle ihre Neulinge und Nachwuchsböxer in den Ring stellen und weiterhin in Stadt und Land, bei Sport-, Turnvereinen und Wehrformationen durch ihre Werbemänner dafür eintreten, daß der Tag des unbekannten Boxers zu einem, seinem Zweck vollst. entsprechenden Erfolg, gestaltet werden kann.

Deutscher Amateur-Box-Verband E. V.  
Gau XIV Baden  
E. Schwind - Gauführer.

## Gut besetzte Mannheimer Mäirennen

Der erste Nennungsaufruf für die Mannheimer Mäirennen brachte ein überraschend gutes Ergebnis. Für den „Großen Preis des Saarländers“, der am Saarländersrenntag (6. Mai) als größtes Flachrennen des Meetings gelaufen wird, wurden 33 Unterschriften abgegeben, u. a. von den Ställen von Weinberg, Wöhlingshoben, von Dypenheim, Stall Landwehr, Stall Palma, Stall Nemo, Bugle, Deltus, Mäster, Morawez, Wagner und den Schweizer Ställen Bühler und Duhofer. Von bekannten Pferden werden Gregorovius, Oradier, Seni, Ideolog, Heimeyer, Laotse, Grenadier, Immerfort, Blig, Wolkenflug, Brioso, Sonnenuhr Rosenfärs, Bittkeller, Anafreon, Gressfote, Wiffouri, Aihos und Grillos.

Auch der Meldeaufruf für die Ausgleichsrennen des Meetings gestaltete sich recht erfolgreich. Zur „Badenia“ (8. Mai) wurden außer von den deutschen Hindernisställen auch Meldungen aus der Schweiz, aus Frankreich (Stall Tillement) und aus Dänemark abgegeben. Insgesamt erhielt die „Badenia“ 25 Unterschriften, darunter Ne Bögg, Elm, Corrida, Gyllof, Fu, Alma, Leonatus, Pfflant und Gyllos.

Von den großen Flachrennen erhielten der „Maimarkt-Preis“ am Badenia-Tag 35 und der „Frühjahrs-Preis“ am Stadtpreis-Tag 32 Unterschriften, während das „Neunfirchen-Jagdrennen“ 24 und das „Homburg-Rennen“ 28 Pferde vereinigt. Die Altersgewichtsrennen, darunter der „Preis der Stadt Mannheim“ schließen erst nächsten Dienstag.

Es kann noch erwähnt werden, daß der Herr Reichsstatthalter Wagner zur „Badenia“ den Ehrenpreis für den Besitzer des Siegers gestiftet hat. Da die „Badenia“ Offiziers- und Amateurreiten ist, erhält außerdem der stehende Reiter einen Ehrenpreis, bestehend aus einer Kopie eines klassischen Cups aus dem englischen Museumsschatz und gestiftet von Geheimrat August Möhling.

ganz sehr sorgfältig vor. Zwei Trainingswettkämpfe sind vorgelesen, am 22. und am 29. April. Am 29. April wird die süddeutsche Nachwuchsmannschaft in Zürich der Gegner der schweizerischen Nationalmannschaft sein. Die Süddeutschen gehen dabei in folgender Aufstellung in Kampf:

**Tor:** Kunzheimer (Frankfurt 1880); Verteilung: Weyland (F.V. Frankenthal), Winkhardt (Jahn München); Läuferreihe: Berdes (Münchener S.C.), Benz (S.C. Heidelberg), Krummweide (F.V. Nürnberg); Sturm: Stieg (S.C. Heidelberg), Stimmel (Münchener S.C.), Baum (Jahn München), Pfeiffer (Spvgg. Rosenheim), Weisegel (Jahn München).

### Deutsche Waldlaufmeisterschaft

Höhepunkt und Abschluß der Waldläufe dieses Jahres bilden die Deutschen Waldlauf-Meisterschaften, die am 22. April in Dresden ausgetragen werden. Mit einer Beteiligung von 76 Einzelläufern und 16 Mannschaften haben diese Meisterkämpfe ein vorzügliches Nennungs- und Teilnehmerergebnis. Aus fast allen Gauen befinden sich die Meister am Start. Neben Meister Roth dürfen weiter die Berliner Behne, Brand, Göhrz und Bree, die Wittenberger Spring und Schönrock, der Chemnitzer Gebhardt und die Süddeutschen Helber I und II das größte Anrecht auf den Titel erheben. Ein nicht zu verachtender Gegner für diese Läufer ist auch der neue Heres-Waldlaufmeister Schönbelder. Von den 16 Mannschaften kommen für die Entscheidung in erster Linie Polizei SV, Berlin, Berliner S.C. und A.T.V. Wittenberg in Betracht.

### Donatis Höhenrekord 14 433 Meter

Die genaue Nachprüfung der Meßinstrumente in der Maschine des italienischen Fliegers Donati, der am vergangenen Mittwoch mit einem Caproni-Flugzeug einen neuen Weltrekord aufgestellt hatte, ergab, daß Donati nicht wie ursprünglich gemeldet 15 400 Meter Höhe, sondern nur 14 433 Meter erreicht hat. Da die bisherige Bestleistung von dem Franzosen Lemoine auf 13 661 Meter stand, ist diese Leistung doch als neuer Rekord anzupreisen. Der italienische Verband hat übrigens beim Internationalen Luftsport-Verband (I.A.S.) die Leistung Donatis zwecks Anerkennung als Weltrekord angemeldet.

### Gauliga - Bezirksliga

Bei dem am Sonntag, den 15. April auf dem K.F.V.-Platz stattfindenden Gau-spiel „Baden — Mittelrhein“ bestreiten das Spiel eine Auswahl-Jugendmannschaft der Gauliga und eine solche der Bezirksliga.

Das Spiel beginnt 1.30 Uhr.



# Basler Boxer in Karlsruhe

Unglaubliche Kritik in der Schweizer Zeitung „Sport“

Die Schweizer Sportzeitung „Sport“-Zürich veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 18. April einen Bericht unter der Überschrift „Sporting-Club Basel in Karlsruhe“, der auf keinen Fall unwillkürlich bleiben darf, da er von Vorwürfen wimmelt, die einfach unglücklich sind. Persönliche Kenntnis des Redaktionsstabes dieser im Sport als seriös bekannten Zeitung macht es uns einfach unerklärlich, wie ein derartiger Bericht, der eine Reihe äbelscher Anwürfe bringt, den Weg in die Zeitung finden konnte.

Es ist die Aufgabe des Sports, auch über weltanschauliche Grenzen hinweg eine Kameradschaft zu pflegen mit den Vertretern aller Länder. Bei allen bisherigen uns bekannten Begegnungen zwischen Schweizern und Deutschen, ist auch nie etwas vorgefallen, was dieser Aufgabe nicht gerecht geworden ist. Wir erinnern hier nur an die beiden letzten Länderkämpfe im Fußball und Eishockey.

Um so bedauerlicher ist es, daß der „Sport“ in seinen Spalten einem Menschen Raum gegeben hat, der wohl kaum in der Lage ist zu beurteilen, welchen Schaden er mit seinem „Sportbericht“ anrichtet.

Nehmen wir uns das Erzeugnis dieses „Hr.“ zeichnenden Verfassers einmal vor. Er schreibt: „Vergangenen Samstag kämpfte eine Kombination zwischen S.G. Basel und S.V. Lössach gegen den 1. Karlsruher Boxverein e.V. in der badischen Residenzstadt. Leider endete dieser Auslandsstарт durch eine Reihe Unfortünlichkeiten einseitig mit einem sportlichen Mißton.“

Bisher war uns Augenzeugen nur bekannt, daß der Kampfabend einen äußerst harmonischen Verlauf nahm. Von irgend einem Mißton haben wir nichts gehört. Es muß wohl nur in den Ohren des ob der Niederlagen seiner Schützlinge äußerst nervösen Basler Herrn gelegen haben, den man wohl auch hinter dem Pseudonym „Hr.“ zu suchen hat.

Nach Verabreichung einiger sanfter Worte unter Bezugnahme auf die erhaltenen Aufagen des Führers im Deutschen Boxsport, Erich Mübiger, geht es dann weiter:

„Eine erste Auseinandersetzung brachte die angelegte Rundzeit, nach alter olympischer Formel: 2 Runden à 3 und eine Runde à 4 Minuten. Die Basler hatten Recht, diese 4-Minutenrunde abzulehnen und man einigte sich dann auf 3 Runden à 3 Minuten. Einzig die Vorkämpfer mußten in den lauten Applaus beifallen“ usw. usw.

Dazu: Auf den Presseplätzen war es aufgefallen, daß in den Kämpfen verschiedene letzte Runden verschiedene Zeiten ergaben. In der Pause wurde darüber der Ringrichter befragt, der zur Antwort gab, daß nach den Bestimmungen die internationalen Kämpfe über 3×3 Minuten, die nationalen über 2×3 und 1×4 Minuten gehen. Wir haben die Runden kontrolliert und dabei festgestellt, daß der Zeitnehmer bei einem der Kämpfer der Basler tatsächlich die letzte Runde über mehr als 3 Minuten gehen ließ. Ein Irrtum übrigens in einem

Kampfe, den der Basler gewann. Auf den Presseplätzen wurde dann genau kontrolliert, da der Basler Reisebegleiter bereits den ganzen Saal in Aufregung brachte mit seiner Reklamation. Weitere Zeitüberschreitungen konnten nicht festgestellt werden. Eine Kritik der Zeiten in den nationalen Kämpfen müssen wir uns verbitten. Das ist unsere eigene Angelegenheit — und wenn wir selbst die letzte Runde über eine Viertelstunde gehen lassen würden.

Dann wird eine Kritik am Boxen der Karlsruher geübt. Das ist Geschmacklos. Dagegen wollen wir nichts sagen. Aber ein Satz sei festgehalten, der zeigt, was Geistes Kind der Verfasser:

„Nein, schön war es nicht und Al Brown, der große Kämpfer, hätte, mit Verlaub zu sagen, „Nob und Jähren“ gemeint.“

Nun, das werden wir tun, wenn wir den Bericht zu Ende haben.

Die Vorkämpfer verloren alle in der ominösen Minute, nachdem sie vorher ständig überlegen waren. Nanu!

Rudin (Basel) gewann und „dehnte seinen glänzenden Endspurt auch über diese „Meberzeit“ aus und wurde überlegener Sieger.“ Stimmt, bis auf die Meberzeit. Siehe Bericht des „Führer“.

Nun kommt der Kampf von Bürgin (Basel), der wegen Fußverletzung aufgeben mußte. Da schreibt Schmo: „Bei einer Episode trat ihm sein Gegner Stemer (K) auf den Fuß und machte ihn kampfunfähig.“

Nun bitten wir alle diejenigen, die das gesehen haben, uns doch zu sagen, ob es stimmt. Wir können auch sehen und bemerken, daß bei einem Schlagwechsel auf lange Entfernung plötzlich Bürgin nach hinten wegstepte und sich den Fuß verletzete. Und es war keine frische Verletzung! Noch im Ring zog Bürgin den Schuh aus und jeder, der Augen hat, konnte sehen, daß der Fuß bereits reichlich bandagiert war. Augenscheinlich handelte es sich um eine bereits bestehende Verletzung. Bürgin war zum Kampf angetreten, trotzdem er mit verletztem Fuß nicht hundertprozentig kampffähig war.

Und dann kommt der letzte Kampf, über den wir bereits einiges in der Kritik des „Führer“ geschrieben, ausführlich. Deshalb Karman der Punktsieg zugesprochen wurde und zugesprochen werden mußte, sagten wir bereits. Verwarnungen zählen nun einmal für den Gegner. Was macht „Hr.“ daraus.

„Hier erlaubte sich nun der Ringrichter Gran (Zuttigart) einige Zädelchen, die ins Alghraue gingen und für die wir in unserem Andächtigen Unverständnis nicht das nötige Verständnis aufbringen konnten. Er erklärte u. a., daß er in seinen Kämpfen nur die Bestimmung der letzten Minute jeder Runde beverzte.“

Das muß ein merkwürdiger Ringrichter gewesen sein! Hätte nicht der bearbeitende Redakteur des „Sport“ diesen Unsinn bereits streichen können oder glaubt er wirklich, wir haben in Deutschland derartige Ringrichter.

Von Kleinigkeiten wollen wir absehen und gleich zu folgendem übergehen:

„... bis Guggler kurz vor Schluss einen Magen-schlag plazierte. Karhmann sidmt, kramst sich zusammen. Der Ringrichter stoppt, bis das Schlimme vorüber ist, dann heißt es weitermachen.“

Also ein Vorwurf der Parteilichkeit gegen den Schiedsrichter. Glaubi denn jemand, wir — d. h. die deutsche Sportpresse — hätten uns einen derartigen „Krampf“ gefallen lassen.

Weiter: nun ins Reich von Karl May: „In der 2. Runde knat Guggler den Deutschen mit einem Uppercut ab. Karhmann geht zu Boden, kommt aragah hoch, da schraubt jemand die Sicherung heraus. Am Saal herrscht absolutes Dunkel. Ein Sekundant schleppt Karhmann in die Gde. Bis das Licht wieder angeht, sind einige Minuten vergangen.“

Werter Kollege vom „Sport“-Zürich, halten Sie etwas derartiges überhaupt für möglich. Vielleicht bei einem Cowboy-Boxkampf im wilden Westen?

Die Tatsachen: In der 2. Runde verlagte die Ringlampe. Karhmann war nebenbei gesagt im Angriff. Der Ringrichter unterbrach sofort. Ohne jegliche Unterstüfung gingen die Boxer auseinander. Dunkel ist es dabei nie gewesen, denn die Saalbeleuchtung brannte. Bei dieser Beleuchtung wurde sofort weiter geboxt, bis sich auch die Ringlampe wieder betätigte.

Vielleicht hatte die Ringlampe hier etwas Erbarmen haben wollen mit dem phantastischen Kopf des „Hr.“, der wohl gerade in ihrem Brennpunkt saß. Im übrigen können wir zu diesem Vorwurf der „Schiebung“ nur sagen: Dem Reinen ist alles rein, dem Sch...! Es kommt noch mehr:

„Bei einer kritischen Situation laßt der Ringrichter Guggler von hinten um den Körper, hält zurück und stößt dem Gegner zu: „Distanz, Karhmann, links blockieren.“

Man stelle sich nur einmal bei Position des Ringrichters vor, der hinter Guggler stand und einen langen Hals machte, um Karhmann überhaupt etwas zuzuföhren zu können. Oder stand Karhmann vielleicht hinter Guggler und der Ringrichter zwischen beiden? Diese Situation möchten wir gern einmal vorgemacht haben.

Noch etwas: „Guggler läßt den Fuß los. Karhmann taumelt vornüber, der Basler billt mit einem Uppercut nach — Guggler wird wegen Nachschlages verwahrt.“

Darüber lese man die Kritik des „Führer“, die schon sagt, daß die Verwarnung vielleicht etwas scharf war, da es sich um einen Reflexschlag des Schweizer handelte, der übrigens nicht traf. Tatsächlich hatte Karhmann bei diesem Luftschlag eine Hand auf der Matte.

„Noch zweimal geht Karhmann zu Boden. Der Ringrichter schleubert Guggler in die Gde. Schluss und Sieger nach Punkten Karhmann. Pumps.“

Gewiß Pumps! Das sah prächtig aus, wie der kleine Grau da mit dem schweren Guggler herumschleuderte, während Karhmann am Boden lag. Das hätten wir alle gern einmal gesehen. Wir hätten in Grau eine neue Olympiahoffnung entdeckt. Oh, armer Pumps! — Pumps.

## Nob zum Schluss:

Man greift sich an den Kopf. Wer tatsächlich Sieger nach Punkten Karhmann. Hat da jemand gelacht? Um Gotteswillen! Sie kennen ihn nicht, diesen Herrn Grau. Vom Erbarmen bis zum Bächerlichen ist nur ein Schritt, Herr Grau. Soll ich Ihnen noch etwas von dem Pfeiffkonzert des Publikums erzählen? Bieder nicht.

Damit hatte „Hr.“ recht. Bieder nicht! Denn dann hätte er noch mehr geschwindelt. Wir haben nämlich von einem Pfeiffkonzert nichts gehört. Es mag wohl einer gepfiffen haben — aber der war bestimmt dem Verfasser des Artikels im „Sport“ sehr nahestehend. Sonst niemand. Alles hat den Sieger bejubelt — und dabei vielleicht gedacht: Ein Unentschieden wäre berechtigt gewesen, wenn die beiden — diesmal gerechten — Verwarnungen des Schweizer nicht gegeben wären.

Im übrigen möge sich der Schreiber des „Sport“-berichts ruhig an den Kopf fassen. Vielleicht beruhigt ihn das etwas. Er mag auch ruhig lachen.

Eins aber lasse er sich gesagt sein: Wir verzichten gern auf die Freundschaft mit Vertretern seines Schlages, die glauben durch persönliche geschäftige — u n w a h r e — Berichterstattung in die Sportharmonie zwischen Schweizern und Deutschen Disharmonien schaffen zu müssen. Und wir verzichten auf diejenigen ausländischen Kämpfer, die sich derartigen Leuten in die Hand geben.

Wir müssen hoffen, daß sowohl der Sporting-Club Basel wie der „Sport“-Zürich von sich aus weit von diesem — „Sportbericht“ — abrücken. Sonst müßten wir an der Objektivität derjenigen zweifeln, von denen wir infolge jahrelanger Zusammenarbeit etwas anderes erwarteten.

## Christel Cranz ist Deutsche

Zu den Schweizerischen Stimmen, die behaupteten, daß die deutsche Schi-Meisterin und FIS-Siegerin Christel Cranz (Freiburg) noch im Besitz der Schweizer Staatsangehörigkeit sei, gibt der Deutsche Schi-Verband folgende amtliche Verlautbarung heraus:

„Christel Cranz (Freiburg) hat mit Beginn des Winters die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt und sie ist ihr auch im Monat Januar 1934 vom Reichsministerium des Innern zuerkannt worden. Es war ein offizieller Bericht auf die Schweizer Staatsangehörigkeit. Damit dürften alle weiteren Formalitäten, die dazu notwendig sind, erledigt sein.“

## Die deutschen Ringer für Rom

Nachdem nun am Mittwochabend in Berlin endgültig die Entscheidung darüber gefallen ist, daß der junge Schifferkämpfer Fritz Schäfer der beste deutsche Weltkämpfer ist, steht die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften in Rom fest. Es werden harten:

Vantamgewicht: Justin Gehring (Ludwigs-hafen-Friesenheim); Federgewicht: Wolfgang Ehrl (München); Leichtgewicht: Eward Sperling (Dortmund); Weltgewicht: Fritz Schäfer (Schifferstadt); Mittelgewicht: Fritz Neuhäus (Essen); Halbchergewicht: Erich Siebert (Darmstadt); Schwergewicht: Kurt Hornischer (München).

**Eröffnung von Kontokorrent-Konten**  
mit und ohne Kreditgewährung  
Annahme von Spargeldern  
Individuelle und kostenlose Beratung  
in allen Fragen der Vermögensanlagen.

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft**  
Filiale Karlsruhe  
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44.

**10000 fach**  
in aller Welt erprobt wird Richter's Tee von allen fetsgelobt.  
Trinken auch Sie den köstlichen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee  
Spezial-Werkstätte in Poststermübel, Dekoration und Schlafzimmer.  
Nur sachmännische Arbeit zugesichert.  
**Franz Jof. Lampert**  
Bachstr. 34 (41653)

**Kletterwelten**  
in H. braun für Erwachsene ganz gefüttert Mk. 6 50  
M. Böckel Kurz, Weiß- u. Wollwaren  
Karlsruhe, Leopoldstr. 23  
Kauft bei unseren Inferenten

**Weber-Haus-backöfen**  
transportabel u. aufgemauert  
Anton Weber  
Ettlingen / Gröbste Spezialfabrik

**Verein zur Belohnung treuer Hausangestellter.**  
Am 23. Mai ds. Jrs. werden, wie alljährlich, im Bürgeraal des Rathhauses ein Hausangestellter, welche bis 1. Juli 1934 drei, sechs und mehr Jahre ununterbrochen bei einer Hertzog in Dienste sind.

1914 noch 6.- heute nur 3.15 kostet das  
**ZEISS PUNKTAL-GLAS**  
in den Stärkegraden für die übliche Kurz- und Übersichtigkeit. Damit rückt ZEISS-PUNKTAL in den Bereich eines jeden Fehlsichtigen, der auf die Erhaltung seiner Sehkraft Wert legt. Im Schaufenster des Optikers sehen Sie, ob er ZEISS-PUNKTAL führt

**CARL ZEISS JENA**  
Aufklärende Druckschrift „Punkte“ kostenfrei von Carl Zeiss, Jena / Berlin / Hamburg / Köln / Wien.

**Farben, Lacke**  
gebrauchsfertig für Anstriche aller Art  
vorteilhaft im 3691  
**Farbenhaus „Hansa“**  
Waldstraße 15 beim Colosseum

**Fünf Personen**  
Vater, Mutter und 3 Kinder (bis zum 20. Lebensjahr) nehmen wir für monatlich  
**Rm. 6 25**  
in unsere Gränzkasse auf. Leistungen bis 100 Proz. der Tarifätze. Freie Wahl zwischen Ärzten u. Heilfuhigen.  
**Volkswohl**  
Deutsche Mittelstandskrankenkasse Versicherungsverein a. G. Sitz Dortmund, Bezirksdirektion Karlsruhe, Marie-Neugandstraße 20a. 41238

**Strumpf-reparaturen**  
werden ausgeführt bei  
**H. Geisenhöfner**  
Nachl. 17013 Handarbeitsgeschäft Karlsruhe, Herrenstr. 20

**Der Trauring**  
wie man ihn gern hat, entweder goldig glänzend glatt, gehämmert oder ziselirt, nach Wunsch entsprechend graviert, stets fugenlos, leicht oder schwer, wird nicht gekauft irgendwoher — Der Trauring als des Glücks Umhüller, wird ausgewählt beim Fachmann Hiller  
Juwelier **O. Hiller**  
Waldstr. 24, neb. Colosseum - Ratenkauf -

**Belobunnen bezw. Preise**  
in feierlicher Weise verleihen. Gleichseitig überreicht der Landesverein für 25- und 40-jährige Dienste das silberne bezw. vergoldete Verdienstkreuz.  
Die Mitglieder des obigen Vereins und diejenigen hiesigen Einwohner, welche dem Verein beitreten wollen, werden gebeten, die erforderlichen Anmeldebogen bis spätestens 30. April ds. Jrs. bei uns in Empfang zu nehmen, woselbst auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.  
41218  
Vod. Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Karlsruhe Gartenstr. 47 — Telefon 7957

**Hans Grimm**  
**Der Olsucher von Duala**  
In Leinen 4.80 Mk.  
Beginnend als abenteuerlich spannender Roman führt dieses Tatsachenbuch den Leser zu den Kriegsschauplätzen der Weltkriege Kamerun, vor allem derer, die nach Dahomey verschleppt und von schwarzen und weißen Franzosen zu Tode gequält wurden. Dürftig erschütterndes Tagebuch und der tieftragende Briefwechsel mit seiner Frau sind unerschöpfliche Dokumente  
Zu beziehen durch:  
**föhner-Verlag, G. m. b. H., Abt. Buchhandlung**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 133

**Radio** Musik- Groblautsprecher für den 1. Mal dem „Tag der Arbeit“ liefert: **Radio-Strauß** das führende Rundfunkspezialgeschäft Karlsruhe, Kaiserstr. 46, Telefon 5015











In

# Rolls

**Feinwäscherei**  
erhalten Sie eine schonende,  
**blütenweiße Wäsche!** 35090

**Radio-Dietz**  
umgezogen  
Jetzt **Waldstr. 29**  
Telefon 1775, gegenüber Colosseum  
**Volksempfänger bis Superhet.**  
Erstklassige Reparaturwerkstätte

Wir haben bis Montag eine schöne  
**Braut-Ausstattung**  
ausgestellt 41801  
**WERNER SCHMITT**  
Wäschehaus + Kaiserstraße 167

**Die Ura Linda-Chronik**  
Überlegt und mit einer  
einführenden geschichtlichen Untersuchung  
herausgegeben von  
**Professor Dr. Herman Wirth**

Die vor 60 Jahren in Holland erstmals  
veröffentlichte Ura Linda-Chronik führt  
uns bis in das Jahr 2193 v. Chr. zurück und  
gibt datenmäßig festgelegte, von der neuesten  
Forschung bestätigte Schilderungen geschicht-  
licher Ereignisse, von Kriegszügen, Entde-  
ckungsfahrten, Not- und Glückszeiten unserer  
Vorfahren. Darüber hinaus ist sie ein Zeugnis  
raffer und artbewußten Volkstums, wie wir  
es erst im neuen Deutschland wieder in den  
Mittelpunkt unseres völkischen Lebens und  
seiner Geseßgebung gestellt sehen. Die Über-  
einstimmung zwischen heiligen Geseßen, Sit-  
ten und Gebräuchen der Ahnen und solchen  
des neuen Deutschlands ist oft überraschend  
groß und beweist damit nicht zuletzt die Bluts-  
gebundenheit unserer heutigen Staatsfüh-  
rung. Jeder Deutsche wird sich daher gern dem  
Zauber dieser alten Überlieferungen hingeben.

321 Seiten, über 300 Abbildungen  
Ganzleinen 9,60 Mark

Zu beziehen durch den  
**Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlung**  
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 133

**HEINRICH SCHNEIDER ING.** 41705  
**Zentralheizungen**  
**Warmwasserbereitung**  
**Sanitäre-Anlagen**  
Karlsruhe, Tel. 6338, Hans Sachsstr. 2

**Zum Schulanfang** 41789



In **ADA-ADA-Schuhen**  
läuft sich's gut.  
**ADA-ADA-Schuhe**  
kauft man  
preiswert, bei größter  
Auswahl im  
**Schuhhaus**  
**R. Danger**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 161, Ecke Ritterstr.

# Badische Bank

Karlsruhe — Mannheim

**Annahme von Bareinlagen • Verwaltung von Wertpapieren**  
**Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen** 37856

# Uniform

G. m. b. H., Karlsruhe i. B.  
Kaiserstr. 233, vormals Mohr & Speyr, Tel. 566 41708

Uniformen nach Maß für **S.A. - S.S. - P.O.**

**Der Elektro-Herd** wird in meinem Haushalt  
unverbindlich vorgeführt



Langjährige Erfahrung 41819

**Radio / Kühlanlagen**  
**Jakob Leonhard**  
Elektrotechnisches Geschäft  
Karlsruhe, Ruppurrer-Straße 90, Fernspr. 4942

# Frühjahrs-Stoffe

**neu, schön und preiswert**

Eine umfassende Auswahl finden Sie an meinem Lager. — Hier einige Beispiele:

Waschstoffe	Seidenstoffe	Wollstoffe
<b>Dirndl-Zeфир</b> indanthren, kariert . . . ab <b>-48</b>	<b>K'Seiden-Tafel</b> für das aparte Kleid ab <b>1.75</b>	<b>Wollmusslin</b> neue Must., 70 cm br. ab <b>1.25</b>
<b>Deutscher Kretonne</b> entz. Muster, 80 cm br. ab <b>-95</b>	<b>K'Seide-Marocain</b> alle Farben, 95 cm breit <b>1.75</b>	<b>Wollmusslin</b> neue Must., 80 cm br., ab <b>1.50</b>
<b>Beiderwand</b> 70-80 cm br. f. Touren- u. Gartenkl. ab <b>-58</b>	<b>Malkrepp</b> ca. 95 cm br. in Pastellfarben . . . <b>2.50</b>	<b>Peri-Crepe</b> reine Wolle großes Farbsortiment . . . <b>1.50</b>
<b>Waschkunstseide</b> hell u. schwarzgründl. . . ab <b>-65</b>	<b>K'Seide-Georgette</b> 95 cm kl. kar., l. all. Farbst. . . ab <b>2.90</b>	<b>Schollen u. Karos</b> viele neue Dess., 70 cm br., ab <b>1.25</b>
<b>Waschkunstseide</b> Bemberg. I. Wäsche, 80 br. Seidenleinen-Imitat . . . <b>1.40</b>	<b>Crepe Marquisette</b> Kunsts. für das mod. Kleid <b>2.90</b>	<b>Angora-Karos</b> 70 cm br. feine Zusammenstell., ab <b>2.25</b>
<b>Seidenleinen-Imitat</b> weiß u. Pastellfarben . . . <b>-75</b>	<b>Crepe Reversible</b> mod. Farben, f. das fesche Nachmittagskleid . . . <b>3.25</b>	<b>Stichthaar melange</b> reine Wolle, in lebhaften Frühjahrsfarben . . . ab <b>1.95</b>
<b>K'Seiden-Leinen</b> . . . <b>-95</b>	<b>Marocain-Druck</b> mod. Blumenmuster . . . ab <b>1.75</b>	<b>Biesen-Crepe</b> r. Wolle das mod. Gewebe f. Kleid <b>2.90</b>
<b>Kleiderleinen</b> 80 cm br. indanthren gefärbt . . . <b>1.65</b>	<b>Malkrepp</b> ca. 95 cm br. hervorrag. Druckneutheit. <b>2.90</b>	<b>Mantelstoffe</b> 140 cm br. in groß. Ausw. 5.75 3.90 <b>2.90</b>
<b>Organdy</b> ca. 90 cm breit für das dult. Sommerkleid <b>2.25</b>	<b>Malkrepp</b> Kunstseide Streifen u. Karos für das mod. Sportkleid u. Blusen <b>2.90</b>	<b>Shelland</b> reine Wolle, für Mäntel u. Kost. 140 cm br. <b>4.50</b>
<b>Gminderleinen u. Rips</b> <b>1.15</b>	<b>K'Seiden-Georgette</b> schöne Blumenmuster erab <b>2.75</b>	<b>Kammg.-Kostümstoffe</b> 5.90
<b>Sport- u. Hemdenzeфир</b> -48 indanthren . . . . . ab <b>-48</b>	<b>Honan-Rohseide</b> 85 cm tr., echte, schwere Ware . . . farbig 3.25 roh <b>2.90</b>	<b>Sand-Krepp</b> rein. Wolle 130 cm br. das moderne Gewebe . . . <b>4.90</b>



# Die SA erobert Berlin

Von Wilfrid Bade. Der große,  
einzigartige Tatsachen-Bericht  
über den Kampf der NSDAP  
um die rote Reichshauptstadt.  
Illustriert! Als Volksbuch in  
Leinen gebunden für RM. 2.90

Zu beziehen durch den  
**Führer-Verlag G.m.b.H.**  
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133

**Carl Schöpf** 41704

**Theodor Lüdecke**  
Klipperbusch und  
Junfer & Ruh Gas-  
herde-Kombi-Herde  
Kohlenherde 27763  
Herr Fr. Alex. Müller  
Amalienstraße 7  
Gasrks- und  
Kantinenbanknoten  
Ehstandsbeihilfe

**Elegante Damen-Hüte**  
40117  
Billige Preise.  
**Fr. Hanselmann**  
Kriegsstr. 3a Ecke Ruppurrerstr.  
Umformen nach Mod. Modellen

**Handgeschmiedete Trauringe**  
sehr preiswert direkt von  
**Pforzheim** 8910  
Verlangen Sie Besuch oder Angebot  
**Werkstätte ADALBERT WEHRLE**  
Juwelen, Gold-, Silberschmuck  
Pforzheim + Lindenstraße 7

**Ehstandsdarlehen**  
Schlafzimmer, Speisezimmer  
Herzkammer, Küchen und  
Einzelmöbel  
in bester Ausführung bei  
**Möbel-Gooss**  
nur Kreuzstraße 26 40993  
Lager von ca. 150 Zimmern vorrätig

**Nationalsozialistische Menschenführung in den Betrieben**  
Kartonierte RM. 4.50, Leinen RM. 5.70

Die nationalsozialistische Wirtschaftsgesinnung hat im „Geseß zur Ordnung der nationalen Arbeit“ ihren ersten großen, geschichtlichen Niederschlag gefunden. Derselbe Geist, der hier seine rechtsgültige Form und Formulierung erhielt, spricht aus Lüdeckes Werk. Klar und einleuchtend wird die zerkende Gewalt der marxistischen Klassentampfstheorie erkenntlich, die den Wirtschaftsbetrieb in Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufspaltete und damit ein für die Gesamtnation fruchtbares Wirken von vornherein verhinderte. Die umfassende Revolutionierung des Lebens durch den Nationalsozialismus griff vor allem in die Wirtschaft ein, indem sie unter das Primat der Politik gestellt, entpolitisiert und damit ihrer eigentlichen Aufgabe erst voll zugeführt wurde. Wie wichtig dem Geseßgeber gerade dieser Punkt ist, geht aus dem neuen Geseß hervor, in dem die Person und das Amt des Betriebsführers sehr scharf umrissen wird. Lüdecke weist in seinem Buche auf die verschiedenen Mittel der Menschenführung im Betriebe hin. Damit ist dieses Buch eine lebendige, aus der Wirklichkeit geschöpfte Erläuterung zum Reichsgeseß. Es sollte darum nicht nur in jeder Betriebsbücherei stehen, sondern vor allem im Besitz jedes politischen Leiters, Vertrauensmannes, NSBO- und Arbeitsfrontführers und jedes Beamten in Führerstellung sein.

**HANSEATISCHER VERLAGSANTALT HAMBURG**  
Zu beziehen durch **Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe**  
Abteilung Buchvertrieb, Kaiserstr. 133

**Lest den Führer!**

**DKW Auto und Motorräder**  
werden gewissenhaft und schnell  
repariert bei der  
**DKW Spezial-Großwerkstätte**  
**THEODOR LEEB**  
Baumeisterstraße 3 — Telefon 2654/55  
41274 (Facharbeiter im Werk ausgebildet)

**Zur Wohnungserneuerung**  
neuezeitliche

**Gardinen** per Fenster v. **4.90** an  
**Voiles** bedruckt, per mtr. v. **1.50** an  
**Crefonnes**  
**Kettendrucks** per mtr. **0.80** an  
**Kunstseidenleinen** von **0.80** an  
**Dekorationsstoffe** mtr. v. **1.50** an  
**Dekorationen fertig** von **6.00** an  
**Stores** fertige Meterware von **1.60** an

**Teppiche**  
**Läufer**  
**Vorlagen**  
**Brücken** von der einfachsten  
bis feinsten Qualität 41802

**Gardinen-Schulz**  
Spezialhaus für Inneneinrichtungen  
**Waldstr. 37/39**, geg. dem Führer-Verlag  
Bitte besichtigen Sie meine 4 Schaufenster